Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 62541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 247 (Erstes Blatt) — Dienstag, den 20. Oktober 1936 — 32. Jahrgang

Kirchensturm in Rußland

Das neue Zerstörungsprogramm der Gottlosen

Das apokalyptische Bild

Das antireligiöse Sowjetrußland ist durch den Artikel von Bischof Dr. Hudal, auf dessen grundsätzliche Bedeutung wir bereits hingewiesen haben, in seinem unversöhnlichen und infernalischen Haß so gebrandmarkt warden, daß jeder europäische Christ dem österreichischen Bischof entschlossen zustimmen muß: Es gibt zwischen Bolschewismus und Europa keine Verständigung.

Diese Parole, die keine Ausflucht und keine taktische Begrenzung zuläßt, wendet sich an das Abendland, dessen östliche Grenze durch die Sowjets an die äußerste Westgrenze Rußlands verlegt wurde. Solange es ein orthodoxes Christentum in Rußland geben durfte, war es nicht so einfach, die geistige Abendlandgrenze zu ziehen wie heute. Denn heute ist die Abendlandgrenze dort, wo noch Kirchen stehen und Kirchenglocken läuten dürfen.

Wer in Europa noch an eine Kompromißmöglichkeit mit Moskau glaubt — Blum hat am Sonntag in Orleans den Trennungsstrich nicht ziehen wollen —, dem müßte man die traurigen „Meilensteine" des bolschewistischen Kirchenhasses zeigen: Entweihte und zerstörte Gotteshäuser. Soeben kommt die Nachricht, daß die Bolschewiken einen „Fünfjahreplan der Gottlosen" aufgestellt haben, nach dem im nächsten Jahre sämtliche Kirchen und Gebetshäuser vom russischen Boden verschwinden sollen. Ein diabolisches Programm, ohne Vergleich in der Geschichte aller Zeiten. 120 000 Gotteshäuser gab es im alten Rußland, von denen schon mehr als die Hälfte zerstört oder in Klubgebäude und Badeanstalten verwandelt worden sind.

*

Warum dieser barbarische Vernichtungswille? Zunächst handelt es sich um die typisch bolschewistische Reaktion auf die immer stärker zum Ausdruck kommende Sehnsucht des unterdrückten russischen Volkes nach seinen alten Kirchen, den alten Gebeten und religiösen Feiertagen. Kein christliches Volk hat seine Festtage mit einer so erfüllten Freude, mit einer so rührend kindlichen Frömmigkeit gefeiert wie das russische. Auch in diesem Volke ist der Hunger nach Gott nicht auszurotten. Und wenn man ihnen die Kirchengebäude nimmt, die unsichtbare Kirche fällt niemals der Spitzhacke und der Knute zum Opfer. In dem dokumentarischen Buch „Die Fabrik des neuen Menschen" hat Alja Rachmanowa (Das Buch erscheint bei Anton Pustet in Leipzig) das hintergründige und — nahezu wörtlich zu verstehen — das unterirdische Ringen zwischen den blutig verfolgten Katakombenchristen und dem Bolschewismus geschildert. Es stehen keine theologischen Abhandlungen in diesem Buche. Aber es zeigt erschütternder als alle anderen Dukomente über das Rußland der Sowjets den Sturm der apokalyptischen Reiter über ein verlorenes Land. Was dem ausländischen Beobachter verschlossen blieb, hat hier eine Russin miterlebt und gedeutet als das Leid der gottgeschaffenen Kreatur, die auch im Untergang nicht an das Zeichen von Sichel und Hammer glaubt.

Dieses Buch läßt wie das ebenfalls sehr instruktive „Das bringt die Rote Armee" von Niels Märk (soeben im Nibelungen-Verlag, Berlin, herausgebracht) tiefer sehen als die Rußlandberichte aus dritter oder vierter Hand. Das sind Dokumente, die für die Wahrheit zeugen. Es braucht kein Dolmetsch und kein wissenschaftlicher Lautsprecher dabei zu sein, um diese furchtbare Wahrheit als das Widerspiel zwischen Antichrist und Christ, als den Jahrhundertkampf zwischen dem „Haß der Steppe und der europäischen Staatlichkeit" zu erleben. Je sinnloser das Sowjetexperiment und je offenkundiger der Zusammenbruch des reinen Kommunismus im Innern geworden ist, desto fanatischer stößt der Bolschewismus als Weltanschauung vor. Rosenberg hat in seiner Saarbrücker Rede den Satz des Bischofs Hudal unterstrichen, in dem es hieß, der Bolschewismus sei nicht eine vorübergehende Parteirichtung, sondern eine Seelenhaltung, die nur durch den weltanschaulichen Gegenkampf überwunden werden könne. Bei jedem neuen Zeugnis für die Dämonie und satanische Abgründigkeit des bolschewistischen Vernichtungskampfes sollte man in Europa dankbar feststellen, daß heute Deutschland nicht ein Vorfeld des Bolschewismus, sondern das Bollwerk gegen ihn ist. Es ist das geschichtliche Verdienst des Nationalsozialismus, dieses Bollwerk geschaffen zu haben.

*

Während des Weltkrieges wurde in den USA im Auftrage eines anonymen französischen Konsortiums ein Haßfilm gegen Deutschland mit dem Titel „Die apokalyptischen Reiter" geschaffen. Es war der verlogenste Film, der je gedreht worden ist. Als Ausgeburt einer krankhaften Phantasie wollte er mit optischen Mittel vedeutlichen, was eine Hintertreppen-Phantasie zusammengereimt hatte. Sogar im deutschfeindlichen Ausland gab es Stimmen der empörten Ablehnung zu hören. Wo ist heute der Regisseur, der die Todesjagd der apokalyptischen Reiter über das unglückliche Rußland mit der Kamera nachzeichnen wollte? Wo sind im Ausland die Männer der Feder, die das im wahren Sinne apokalyptische Ringen zwischen Gottlosen und Gottgläubigen, zwischen zwei unversöhnlichen Welten, zwischen Tod und Leben im Spiegel ihrer Sprache und ihres eigenen Lebens zeigen wollten? Das Schlußbild könnte dieses sein: Ein Land ohne Kirchen, in dem die Kirchen Tanzlokale wurden.

Dr. N.

Zur Durchführung des Vierjahreplanes

Ministerpräsident Generaloberst Göring vom Führer beauftragt

Berlin, 19. Oktober.

Der Führer und Reichskanzler hat folgende Verordnung erlassen:

„Verordnung zur Durchführung des Vierjahreplanes vom 18. Oktober 1936.

Die Verwirklichung des von mir auf dem Parteitag der Ehre verkündeten neuen Vierjahreplanes erfordert eine einheitliche Lenkung aller Kräfte des deutschen Volkes und die straffe Zusammenfassung aller einschlägigen Zuständigkeiten in Partei und Staat.

Die Durchführung des Vierjahreplanes übertrage ich dem Ministerpräsidenten Generaloberst Göring.

Ministerpräsident Generaloberst Göring trifft die zur Erfüllung der ihm gestellten Aufgabe erforderlichen Maßnahmen und hat jeweils die Befugnis zum Erlaß von Rechtsverordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften. Er ist berechtigt, alle Behörden, einschließlich der obersten Reichsbehörden, und alle Dienststellen der Partei, ihrer Gliederungen und der ihr angeschlossenen Verbände anzuhören und mit Weisungen zu versehen.

Berchtesgaden, den 18. Oktober 1936.

Der Führer und Reichskanzler
(gez.) Adolf Hitler."

*

Die NSK. schreibt:

Als der Führer in Nürnberg die großen Ideen des neuen Vierjahreplanes verkündete, als er die Grundsätze entwarf, die dem deutschen Volke eine neue wirtschaftliche Lebensbasis geben werden, da erklärte er:

„Die Ausführung wird mit nationalsozialistischer Energie und Tatkraft erfolgen."

Energie und Tatkraft, sie waren das Geheimnis der nationalsozialistischen Erfolge, sie werden es auch künftig bleiben!

Ebenso wie damals, als der Führer seinen ersten Vierjahreplan verkündete, so folgt auch diesmal der großen Planung die zielbewußte Durchführung unmittelbar auf dem Fuße. Nach altem und bewährtem Grundsatz des Nationalsozialismus ist einem Manne die Aufgabe und die Verantwortung übergeben worden. Einem Manne freilich, der seine Entschlossenheit und Tatkraft nicht erst unter Beweis zu stellen braucht.

Generaloberst Göring hat als Nationalsozialist und alter Getreuer des Führers schon manche große staatsmännische Aufgabe sowohl vor der Machtübernahme wie nachher mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit in Angriff genommen und gelöst. Nunmehr ist er vom Führer erneut in einer entscheidenden Frage der deutschen Zukunft an verantwortungsvollster Stelle eingesetzt worden. Denn es ist eine große Aufgabe, die Hermann Göring übertragen wurde. Der nationalsozialistische Gedanke von der Arbeitsgemeinschaft der Nation, der in dem vergangenen Jahre in Deutschland zum Leben erweckt worden ist — jetzt wird er unter entschlossener Führung und unter zielbewußtem Einsatz der Kräfte in der entscheidungsvollsten Frage der deutschen Zukunft seine Bewährungsprobe abzulegen haben.

Wir wissen es: Auch dieses Ringen, das Ringen um den neuen Vierjahreplan wird wieder ein Sieg werden. Ein Sieg vor allem aber auch deshalb, weil das deutsche Volk mit starkem Vertrauen dem Führer und seinem Beauftragten Hermann Göring ein lebendiger Helfer sein wird, bei dem Werk, das wiederum dient dem Wohle und der Kraft der Nation.

Und nicht umsonst sind die nationalsozialistische Partei und ihre Gliederungen in der Verfügung des Führers besonders genannt und hervorgehoben: Sie, die politische Führungsorganisation der deutschen Nation, wird in vorderster Front stehen beim Kampf für dieses Werk, sie wird stolz und freudig ihrem alten Vorkämpfer und Frontgenossen, dem Nationalsozialisten Hermann Göring, helfen, die ihm vom Führer übertragene nationalsozialistische Aufgabe zur Tat werden zu lassen.

Wieder ist ein Ruf an Deutschland ergangen und wieder wird unser deutsches Volk zeigen, daß es ihn hört. Es wird mit Disziplin, mit Tat und Einsatz dem Führer für seine große Idee und ebenso für seine energischen ud zielbewußten Entschließungen Dank sagen.

Bilbao vor dem Fall?

Straßenkämpfe zwischen Separatisten u. Anarchisten / Umgebung von Madrid zum Kriegsgebiet erklärt

Burgos, 19. Oktober.

(Vom Sonderberichterstatter des DNB.)

Der Sender Teneriffa will aus gutunterrichteten Quellen erfahren haben, daß die baskischen Separatisten Verhandlungen über die Uebergabe von Bilbao eingeleitet haben, um der Gefahr zu entgehen, daß die Anarchisten die Stadt völlig zerstören. Die Straßenkämpfe zwischen Marxisten und baskischen Separatisten in Bilbao dauern an. Im Laufe des Sonntags wurde die Stadt erneut von nationalen Fliegern mit Bomben belegt, wodurch an verschiedenen Gebäuden beträchtlicher Schaden angerichtet wurde.

Die rote „Regierung" hat die Umgebung von Madrid einschließlich der Stadt Illescas, die sich bekanntlich bereits in den Händen der nationalen Truppen befindet, zum Kriegsgebiet erklärt.

Erfolge vor Madrid

Paris, 19. Oktober.

Wie Havas aus Toledo über den großen Erfolg der Nationalisten berichtet, hatten sich die roten Truppen bei Navalcarnero auf die Abwehr eines Angriffes der nationalen Truppen gefaßt gemacht und ihre dortige Front verstärkt. Dabei scheinen sie ihre Toledo-Front entblößt zu haben, was den durchschlagenden Erfolg der nationalen Truppen in diesem Abschnitt mit erklärt. Der Befehlshaber der roten Miliz bei Olias del Rey hat aus Verzweiflung über die Flucht seiner Abteilungen Selbstmord begangen.

General Franco soll im übrigen die letzte Entscheidung um Madrid besonders sorgfältig und ohne unnütze Eile vorbereiten, denn er wolle keine unnötigen Verluste, da in Madrid nicht eine umzingelte Alkazarbesatzung befreit werden müsse.

Bei den für die nationalen Truppen erfolgreichen Kämpfen bei Illescas wurde bereits nach kurzem Gefecht die Widerstandskraft der nachts in Lastwagen von Madrid nach Illescas geworfenen Verstärkungstruppen gebrochen. Ihre Verluste erreichten binnen wenigen Stunden 200 Tote. Illescas soll unter dem Bürgerkrieg wenig gelitten haben. Allerdings hat sich ein großer Teil der Einwohner auf das Land geflüchtet; beim Einzug der nationalen Truppen betrug die Einwohnerzahl etwa 6000 gegen sonst 14 000.

Wie die „Times" aus Gibraltar meldet, ist der von Bilbao zurückkehrende rote Kreuzer „Jaime I" auf der Höhe von Malaga von nationalistischen Flugzeugen bombardiert worden. Darauf kam es zu einem Gefecht, in dem die nationalistischen Kreuzer „Canaria" und „Almirante Cervera" den „Jaime I" beschossen. Das Feuer wurde von dem Schiff erwidert, jedoch ohne Erfolg. Die Kreuzer zogen schließlich unbeschädigt in südöstlicher Richtung ab.

Der von den Roten in der Nähe von Malaga angelegte Flugplatz wurde am Sonntag von nationalen Flugzeugen bombardiert. Fünf auf dem Erdboden stehende Apparate der Roten gingen in Flammen auf und wurden vollständig zerstört.

Die Tatsache der sowjetrussischen Waffenlieferungen an die Madrider Regierung wird jetzt auch von der englischen Linkspresse nicht mehr verheimlicht. Das Blatt der arbeiterparteilichen Opposition, der „Daily Herald" gibt jetzt einen Bericht aus Moskau wieder, wonach sich ein norwegisches Schiff mit sowjetrussischem Kriegsmaterial zur Zeit auf dem Wege nach Spanien befindet. Beamte des Außenpolitischen Kommissariats in Moskau seien nicht bereit gewesen, diese Berichte zu dementieren.

Nach Meldungen des Rundfunksenders La Coruna haben die roten Bergarbeiter vor Oviedo etwa 4000 Mann an Toten verloren. Den Nationalisten seien Tausende von Gewehren, Hunderte von Maschinengewehren, mehrere Kanonen und Kampfwagen als Beute in die Hände gefallen. Die Stadt Oviedo habe in den drei Monaten, in denen um ihren Besitz gekämpft wurde, beträchtlich gelitten. Fast alle öffentlichen Gebäude seien beschädigt worden. Die nationalen Truppen hätten rund 300 Tote zu beklagen.

Das Martyrium zweier Bischöfe

Ueber die grausame Ermordung der Bischöfe von Almeria und Guadix durch entmenschte rote Horden werden jetzt Einzelheiten bekannt. Der Bischof von Guadix befand sich auf einem Gefangenenschiff, wo er das Deck scheuern mußte. Durch Mißhandlungen wollten die kommunistischen Gefangenenwärter den Bischof zu Gotteslästerungen zwingen. Schließlich wurde er an Land gebracht, vor einer großen Zuschauermenge erschossen und seine Leiche verbrannt. Ein ähnliches Martyrium auf einem Gefangenenschiff hatte der greise Bischof von Almeria durchzumachen. Auch er wurde später an Land gebracht und, umgeben von kommunistischen Weibern und höhnenden Milizen, durch die Stadt zum Richtplatz geführt. Dort wurde er durch unzählige Messerstiche getötet. Seine Leiche wurde bis zur Unkenntlichkeit zerfetzt und mit Füßen getreten; sie wurde schließlich mit Benzin übergossen und verbrannt.

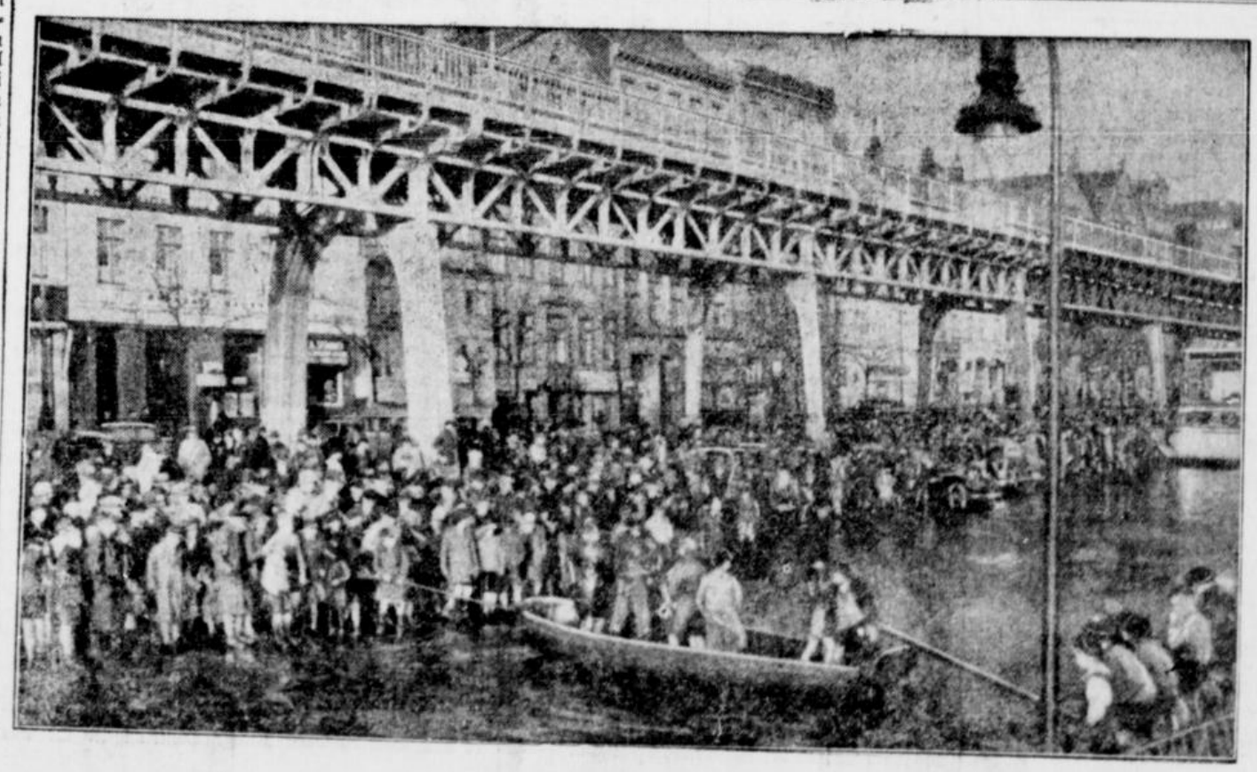
Aehnliche bestialische Morde an national eingestellten Personen sollen in Almeria in großer Zahl begangen worden sein.

Rote Streikhetzer in Polen

Danzig, 19. Oktober.

Wie der „Danziger Vorposten" aus Pelpin südlich von Dirschau meldet, befindet sich die Belegschaft der dortigen Zuckerfabrik seit Freitag früh im Ausstand, da ihr Stundenlohn auf 52 Groschen gekürzt worden ist, während er in Polen nach dem Tarif 60 Groschen betragen soll. Die zweite Schicht der Belegschaft kam ordnungsmäßig zum Schichtwechsel. Die erste Schicht verblieb jedoch in der Fabrik. Allmählich sammelten sich sämtliche Arbeiter in der Fabrik und hielten die Fabrik besetzt, ohne jedoch zu arbeiten. Die polnische Polizei hat das Gebäude umstellt und umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Polizeistreifen mit Gewehr und Stahlhelm durchziehen die Straßen. Der Arbeitsinspektor der Wojewodschaft wird zur Untersuchung in Pelpin erwartet. Die Art des Vorgehens der Streikenden deutet darauf hin, daß kommunistische Drahtzieher am Werk sind.



Sturm trieb das Wasser in die Straßen Hamburgs

Der furchtbare Orkan, der am Sonntag über die ganzen Küstengebiete und einen großen Teil des Festlandes hinwegbrauste, hat verschiedentlich große Verheerungen verursacht. In Hamburg wurden ungeheure Wassermengen durch den Druck des Sturmes in viele Straßenzüge am St.-Pauli-Fischmarkt und in Neumühlen hineingetrieben. Unmittelbar unter der Hochbahn Hamburgs mußte sogar ein Bootsverkehr durchgeführt werden.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Notizen

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Montag von seiner 15. Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt.

•

Der Führer der englischen Arbeiteroppositon, Attlee, hat den Ministerpräsidenten gebeten, sofort das Parlament einzuberufen.

•

Die in Oviedo gefangenen Roten haben erklärt, daß sie ausschließlich von ausländischen Offizieren befehligt worden seien.

•

In Warschau haben Bevollmächtigte der deutschen und der polnischen Regierung eine Uebereinkunft über die Abwicklung von Aufwertungsrechtsverhältnissen unterzeichnet.

•

Die baskische Regierung hat die Mobilmachung der Jahrgänge 1932 bis 1935 angeordnet.

•

Der Schriftsteller Rudolf Stratz ist im Alter von 71 Jahren auf seinem Gute Lambelhof am Chiemsee nach zweitägiger Krankheit gestorben.

•

In Anwesenheit zahlreicher führender Persönlichkeiten aus dem Reich und aus Ungarn begannen am Montag in Bayreuth die ersten Veranstaltungen der Franz-Liszt-Gedenkwoche.

•

Auf einer Arbeitstagung der hamburgischen Verwaltungsakademie sprach Reichsminister Dr. Frank über „Nationalsozialistische Rechtserziehung".

„Es regnete Reden"

Pariser Stimmen zu den Sonntagreden.

Paris, 19. Oktober.

Die Frühblätter befassen sich hauptsächlich mit den politischen Reden des Sonntags. „Eine Lawine von Reden ist über das Land gegangen" — „Ein Tag der politischen Beredtsamkeit" — „Es regnete Reden" lauten die Ueberschriften der Zeitungen.

Während die Volksfrontblätter davon sprechen, daß die Volksfront unerschüttert bleibt" („Populaire"), sparen die Rechtsblätter nicht mit Kritik und ironischen Bemerkungen.

Leon Blum habe, so schreibt „Echo de Paris", sich angestrengt, die radikalsozialistische Partei zu beruhigen. Er habe die Radikalsozialisten gelobt und geliebkost wie ein Reiter sein scheuendes Pferd. All das sei aber nur äußerlich: **Die tatsächliche Bedeutung der Rede Leon Blums in Orleans sei: „Ich gebe die Kommunisten niemals auf! Lieber ein Ende der Volksfront und Kammerneuwahlen!"** Im übrigen mache sich Blum selbst keine Wahnvorstellungen mehr vom Weiterbestand der Volksfrontregierung. Gewisse Stellen seiner Rede ließen deutlich durchblicken, daß er selbst den Mißerfolg der Volksfront bereits erkannt habe.

„Figaro" führt den Ueberfluß an Reden darauf zurück, daß die Mitglieder der Regierung in den letzten Tagen schlechtes Wetter für die Volksfront gespürt hätten. Laut „Jour" war es Blums größte Sorge, eine Trennung zwischen Radikalsozialisten und Kommunisten zu vermeiden. Wichtig seien die drei Grundsätze, die Blum aufgestellt habe: Erstens: Keine Aenderung der Politik ohne Aenderung der Regierung. Zweitens: In der augenblicklichen Kammer gibt es nur eine Volksfrontmehrheit. Drittens: Wenn die Regierung gewechselt werden muß, dann Neuwahlen! Blums Auffassung habe Radikalsozialisten und Kommunisten vor einem Bruch des Dreierkartells der Volksfront warnen wollen. Am nächsten Samstag werde man in Biarritz die Antwort der radikalsozialistischen Partei erfahren.

Aufruf zu einer „französischen Sammelbewegung"

Paris, 19. Okt.

Der nationale Frontkämpferverband UNC., der 900 000 Mitglieder in allen Bevölkerungsschichten hat, erläßt einen Aufruf zu einer „französischen Sammelbewegung", den die Rechtspresse veröffentlicht. Außerdem ist der Vorsitzende des Verbandes UNC., Jean Goy, beauftragt worden, mit den führenden Männern der Organisationen und Parteien, die gegen eine Sowjetdiktatur kämpfen, Fühlung aufzunehmen. Alle sollen erfaßt werden, angefangen von der Volkspartei Doriots über die radikalsozialistischen Parteigruppen bis zu den nationalen Parteien.

Aegypten wertet nicht ab

London, 19. Oktober.

Wie aus Kairo gemeldet wird, erklärte der ägyptische Finanzminister am Sonntag, daß Aegypten nicht die Absicht habe, seine Währung zu entwerten. Die Gerüchte, daß das ägyptische Pfund vom englischen Sterling losgelöst werde, seien unzutreffend.

Schwere Sturmschäden an der Nordseeküste

Die gefährlichste Sturmflut seit Jahrzehnten / Der Neufelder Koog geräumt / Schwere Deichbrüche
Zwei Todesopfer / Die Schiffahrt ruht / Windstärke 11 auch über Rügen und Pommern

Marne (Holstein), 19. Oktober.

Die ganze schleswig-holsteinische Westküste wurde am Sonntag von einem außerordentlich starken Nordweststurm heimgesucht. Besonders der Deich an der Friedrich-Koog-Spitze war dem stärksten Anprall der Fluten ausgesetzt. Unablässig stürzten gewaltige Wassermassen, vom Sturm herangetrieben, gegen den neuerbauten, zwischen Friedrichs-Koog und der Insel Trischen gelegenen Damm, wodurch der alte Koogdeich sehr zu leiden hatte. Am Sonntagvormittag gegen 11 Uhr, bereits vier Stunden vor Hochwasser, wurde der Trischen-Damm von der See überspült. Im Koogdeich wurden zahlreiche Löcher festgestellt. Reichsarbeitsdienst, NSKK. und Feuerwehr waren im Verein mit den Koog-Einwohnern bemüht, die Gefahr abzuwenden. Unablässig wurden Sandsäcke, Stroh und anderes Material herbeigefahren.

Der im Jahre 1923 fertiggestellte Neufelder Koog wurde kilometerweit zur Hälfte nach der Seeseite vom Sturm abgetrieben. Da die Gefahr eines Deichbruches besteht, wurde der Koog geräumt. Alles Vieh und fahrbare Inventar wurde durch die Männer des Reichsarbeitsdienstes Marne, der SA., des NSKK. usw. in Sicherheit gebracht.

Gegen 10 Uhr abends wurden alle Ortsbauernführer angewiesen, für den heutigen Montag ihre sämtlichen Pferde zur Verfügung zu stellen, um Material zur Ausbesserung der schadhaften Stellen im Deich heranzuschaffen. In der 12. Nachtstunde wurden die Schotten des Kooges für Montag geschlossen, da man mit der nächsten Flut wieder starken Wind erwartet.

Kiel, 19. Oktober.

Der außergewöhnlich schwere Nordwest, der gestern in ganz Nordwest-Deutschland tobte und orkanmäßige Stärke erreichte, hatte an der schleswig-holsteinischen Westküste eine so schwere Sturmflut zur Folge, wie sie seit Jahrzehnten nicht erreicht ist. Der Wasserstand erreichte Höhen, die das Ausmaß der höchsten bekannten Sturmflut übertrafen. Die schwere Sturmflut hat naturgemäß erheblichen Schaden an den Hochwasserschutz-Bauwerken an der Westküste Schleswig-Holsteins angerichtet. Alte und neue Bauwerke sind gleichermaßen in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Schäden am Bau des Neufelder Koogs, in der Gegend von Büsum und am Nordstrander-Damm sowie auf der Insel Sylt sind groß, jedoch haben die Bauwerke dem blanken Hans standgehalten. An den neuen Kögen sind größere Schäden nicht entstanden, insbesondere hat die Elder-Abdämmung bei Nordfeld diesem ersten mächtigen Anprall hervorragend standgehalten. Selbst in den noch im Ausbau befindlichen Deichen unterhalb der Abdämmung sind keine Gefahrenpunkte entstanden. Einzelheiten liegen noch nicht vor.

Deiche überflutet

Stade, 19. Oktober.

Im Guderhandviertel im Alten Lande ist am Sonntagnachmittag der Lühedamm gebrochen. Obwohl die Einwohnerschaft schon stundenlang die schwächeren Deichstellen mit Sandsäcken verstärkt hatte, entstand durch den ungeheuren Wasserdruck ein Loch, das sich sofort auf mehrere Meter vergrößerte. Eine Frau Holst, die gerade ein auf dem Deich stehendes Haus verlassen wollte, wurde von den einbrechenden Wassermassen erfaßt und fortgerissen. Ihr Mann konnte sich an einem Baum festhalten, die Frau wurde später im Felde tot aufgefunden. Die Bevölkerung eilte sofort an die Einbruchstellen,

Bauern und Mühlenbesitzer mußten sämtliche verfügbaren Säcke hergeben, während alle Lastkraftwagen Sand heranschafften. Von Hamburg und Stade wurden Truppen angefordert, die alsbald eintrafen. Erst nach stundenlanger Arbeit konnte die Gefahr gebannt werden.

Bei Hechthausen in der Feldmark Klint gingen gegen 15 Uhr die Wassermassen der Oste über die Deiche. Auch hier brach der Deich und in einer Breite von 50 Meter stürzte das Wasser mit riesiger Gewalt in das Binnendeichland. Viele hundert Hektar Kulturland wurden in wenigen Stunden meterhoch überschwemmt. Die Ziegeleien im Kehdinger und Stader Außendeichland wurden durch die Hochwassermassen schwer beschädigt. Das Wasser lief in die Brennöfen und löschte das Feuer aus. Große Mengen geformter Steine wurden in den Trockenhäusern überflutet und unbrauchbar gemacht.

Stralsund ohne Wasser

Stralsund, 19. Oktober.

Der Sturm in der Ostsee hat in Stralsund ebenfalls schweren Schaden angerichtet. Nicht nur das Bollwerk ist gebrochen, auch Licht- und Fernsprechleitungen wurden zerstört. Der Fährbetrieb nach Rügen mußte eingestellt werden. Die Kraftwagen versuchten daher über den Rügendamm zu gelangen. Da aber die Fahrbahn noch nicht betriebsfähig ist, blieben sie zum Teil bis an die Achsen im Lehm stecken.

Das Signalboot am Rügendamm wurde vollgeschlagen und ging unter. Am Montagfrüh brach das Hauptrohr der städtischen Wasserleitung. Die Ursache ist wahrscheinlich auf Unterspülung zurückzuführen. Das ausströmende Wasser überschwemmte die angrenzenden Straßen. Die ganze Stadt ist seitdem ohne Wasser. Städtische Straßensprengwagen fahren durch die Straßen und geben Wasser in zugeteilten Mengen an die Bevölkerung ab.

Kleinbahnzug auf Rügen umgeweht

Stettin, 19. Oktober.

Der Sturm am Sonntag erreichte auch über Pommern Windstärke 11, so daß die Ostseeschiffahrt erheblich beeinträchtigt wurde. In Swinemünde gingen etwa 15 Dampfer vor Anker, um besseres Wetter für die Ausreise abzuwarten. — Auf der Insel Rügen warf der Sturm zwischen den Stationen Trent und Tittower Fähre den Kleinbahnzug Bergen-Altenkirchen um. Zwei Personenwagen, zwei Güterwagen und der Packwagen wurden von der Gewalt des Sturmes aus den Schienen geworfen. Sieben Personen sind dabei leicht verletzt worden. In Greifswald hat die Ziegelbedachung der Marienkirche stark gelitten.

Deichbrüche auch in Dänemark

Kopenhagen, 19. Oktober.

Der schwere Sturm, der seit Samstag über Dänemark tobt, hat mehrere Unfälle verursacht. Bei Stege auf der Insel Mön stürzte ein Haus ein. An der nordöstlichen Westküste wurde erheblicher Schaden an den Deichen angerichtet. In Höjer steht der Hafenplatz unter Wasser. Bei Ballum brach ein Deich und die tiefergelegene Küstenstrecke stand im Nu unter Wasser. Aus vielen Teilen des Landes werden Schäden an Gebäuden und Telegrafen- und Telefonleitungen gemeldet.

Reichstagung für deutsche Vorgeschichte

Ulm, 19. Oktober.

Am Sonntag fand in Ulm die dritte Reichstagung für deutsche Vorgeschichte statt, die mit der zweiten Reichstagung für Vorgeschichte und Frühgeschichte des NSLB. und einem Reichstreffen für Geschichte und Vorgeschichte der Deutschen Studentenschaft verbunden war. Die Tagung gewann dadurch besondere Bedeutung, daß auf einer von 10 000 Volksgenossen besuchten Versammlung in der Max-Eyth-Halle Reichsleiter Rosenberg das Wort nahm.

Vor dieser Kundgebung wurde Alfred Rosenberg im Rathaus ein herzlicher Empfang durch die Bewegung und die Stadtverwaltung bereitet.

Auf der Kundgebung selbst hielt Reichsstatthalter Murr eine Ansprache, in der er seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß diese große Reichstagung auf schwäbischem Boden und an einer alten schwäbischen Kulturstätte stattfinde.

Unter großem Jubel ergriff dann Reichsleiter Rosenberg das Wort zu seiner Rede über „Die germanischen Lebenswerte im Weltanschauungskampf". Der Redner betonte einleitend, daß zwei Wissenschaften heute im Brennpunkt nicht des deutschen, sondern des allgemein europäischen Interesses ständen. „Es sind dies die Rassenkunde und die Vorgeschichte. Die alten Mächte, gegen die wir auf diesem Gebiet den Kampf aufnahmen, haben ein sehr feines Gefühl gehabt, daß sie mit Hilfe dieser beiden Wissenschaften geistig aus den Angeln gehoben worden sind. Es ist entscheidend nicht nur für die Politik, sondern für die gesamte innere Haltung eines Volkes, wen es als seinen geistigen Ahnherrn anzuerkennen gewillt ist.

„Heute stehen wir vor der Entscheidung, ob wir unsere Ahnen in Germanen und Griechen erblicken oder in Juden und Syriern. Es kommt für uns alle darauf an, wo das Heilige Land der Deutschen liegt, und wir glauben, daß dieses Heilige Land nicht Palästina, sondern Deutschland ist. Heiliger Boden ist für uns immer dort, wo für diesen Boden von Deutschen gekämpft worden ist, wo deutsche Bauernfäuste den Pflug durch die Muttererde führen, und heiliger Boden ist schließlich auch, worüber auf dieser Tagung gesprochen wird. Wenn wir die Gesamtheit des Geschehens überblicken, dann dürfen wir eines heute hier sagen: Die Ergebnisse der vorgeschichtlichen Forschung sind das Alte Testament des deutschen Volkes, Rassenkunde, deutsche Vorgeschichte und Volksforschung enthalten im Grunde genommen die gleiche wissenschaftliche Disziplin. Mit der deutschen Vorgeschichte ist die Entschleierung des uralten verdeckten Bildes fernster Vergangenheit begonnen worden, nicht nur Deutschlands, sondern aller Völker überhaupt.

Rosenberg zeigte dann unter Heranziehung zahlreicher Beispiele aus der Vorgeschichte und Kulturgeschichte, besonders der Inder, Griechen und Römer, wie der neue Blickpunkt uns erst die großen weltgeschichtlichen Zusammenhänge sehen lehre. Wir begreifen heute ihre Kultur als die Selbstbehauptung und Erstarkung des nordischen Wesens gegenüber dem Rassenchaos des Orients und sehen ihren folgerichtigen Untergang, sobald sie die Werte und Gesetze ihrer Rasse vergessen und sich mit fremdem Blut vermischen. Durch eine einzige innere Wendung des Geistes hat eine neue Forschung in Deutschland und in der Welt begonnen. Selbst in fernen Ländern wird heute eifrig nach der arischen Vergangenheit gegraben. Dem Leben und Sterben in der Vergangenheit nachzugehen und die rassischen und charakterlichen Antriebe aufzudecken, ist die große Aufgabe unserer Vorgeschichtsforschung überhaupt."

Am Schluß seiner Rede betonte Rosenberg seine enge Verbundenheit mit dem Reichsbund für deutsche Vorgeschichte, dessen Bestrebungen er mit besonderer Anteilnahme verfolge.

Rosenberg schloß mit dem Wunsch, daß in wenigen Jahrzehnten ein großes Bild der deutschen Vorgeschichte vor dem deutschen Volk ausgebreitet werden könne."

Rechnungsämter der Länder

Berlin, 19. Oktober.

Zur Vereinheitlichung der Rechnungsprüfung unter Führung des Rechnungshofes des Deutschen Reiches hat der Reichsfinanzminister Ausführungsbestimmungen erlassen. Danach beenden die obersten Rechnungsprüfungsbehörden der Länder am 31. März 1937 ihre Tätigkeit. An ihre Stelle tritt im Verhältnis zu den Ländern der Rechnungshof des Deutschen Reiches. Neu ist die durch die Verordnung verfügte Schaffung von Vorprüfungsstellen der Länder. Diese Vorprüfungsstellen bezw. Rechnungsämter untersteben, soweit sie nicht Reichsstellen sind, der Dienstaufsicht der obersten Finanzbehörde des Landes. Die Vorprüfungsstellen haben die Aufgabe, die Rechnungen des Landes, die vom Rechnungshof endgültig geprüft werden, vorzuprüfen, ferner die Rechnungen abschließend zu prüfen, deren Prüfung ihnen der Rechnungshof überträgt. Die Vorprüfungsstellen, für deren Arbeit noch eine Vorprüfungsordnung ergehen wird, nehmen am 1. April 1937 ihre Tätigkeit auf.

Sicherung für alte Parteigenossen

Berlin, 19. Oktober.

Das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums enthält in den §§ 5 und 6 auch Bestimmungen, wonach aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung oder aus anderen dienstlichen Gründen Beamte in ein Amt minderen Ranges versetzt oder pensioniert werden können. Es handelt sich hierbei lediglich um Maßnahmen im Interesse der Verwaltung, die keinen Strafcharakter tragen und mit denen eine Diffamierung nicht verbunden ist. Dennoch hat der Reichs- und Preußische Innenminister, wie das Hauptamt für Kommunalpolitik der Reichsleitung der NSDAP. in der „NS.-Gemeinde" mitteilt, angeordnet, daß die §§ 5 und 6 des Berufsbeamtengesetzes grundsätzlich auf alte Parteigenossen nicht angewendet werden sollen. Diese Regelung wurde im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers getroffen. Sie gilt für Parteigenossen, die bereits vor der Machtübernahme der Partei beigetreten sind. Das Hauptamt für Kommunalpolitik hat die Gau- und Kreisamtsleiter für Kommunalpolitik und die Beauftragten der NSDAP. ersucht, darauf zu achten, daß innerhalb ihrer Wirkungsbereiche gegen diesen Grundsatz nicht verstoßen wird.

Richtfest der Reichsfinanzschule

Herrsching, 19. Oktober.

In Herrsching wurde das Richtfest der Reichsfinanzschule in landesüblicher Weise begangen, an dem Staatssekretär Reinhardt mit Vertretern von Parteidienststellen und Behörden teilnahm.

Bei dem Richtschmaus waren die Arbeiter Gäste des Staatssekretärs, der in seiner Begrüßungsansprache der Erfüllung des ersten Vierjahresplanes des Führers gedachte. Er erklärte, daß es eine Dauerarbeitslosigkeit von voll erwerbsfähigen Arbeitsgenossen in Deutschland niemals wieder geben werde, solange es einen nationalsozialistischen Staat gibt.

Auch der Bau der Reichsfinanzschule gehöre zu dem großen Arbeitsbeschaffungsprogramm von 1933. Weiter sprach Staatssekretär Reinhardt davon, daß gewaltige Wohnungsbauprogramme in Angriff genommen würden, bei denen besonders Kleinwohnungsbauten in Betracht kämen. Der zur Zeit bereits herrschende Mangel an Facharbeitern im Baugewerbe wird durch geeignete Maßnahmen behoben. Die im Baugewerbe Beschäftigten können damit rechnen, daß sie dauernd in Arbeit bleiben, da immer wieder neue Bauten begonnen werden.

ELSE VON STEINKELLER

Renates Umweg zur Heimat

Eine Geschichte aus zwei Weltteilen

Copyright: A. H. PAYNE-Verlag, Leipzig.

13. Fortsetzung.

Sie soll hier warten, bis sie abgeholt wird. Nun, wenn sonst niemand kommt, erscheint doch sicher bald die gute Ohlsen wieder nach erfolgreichem Kampf mit der Zollkommission. — Und wenn überhaupt niemand erscheint? — Wenn Herbert Dürenfort sie vergessen hat? — Was dann? — Ach, Torheit, so etwas zu denken! — Aber wie wird er herkommen? In einem der Singaleisenboote? Sie muß lachen bei dem Gedanken, sich seine elegante Erscheinung zwischen all dem wechselweisen Volk da unten vorzustellen.

Unruhig huschen ihr Blicke über das Wasser bis zu den langweiligen Zollbaracken und Lagerhäusern drüben am Kai. — Viel Interessantes ist da nicht zu sehen, auch die hohen, modernen Gebäude weiterhin, die verstaubten Palmen, an denen große Plakate hängen, sind nicht weiter anregend. — Da fesselt eine weiße Motorbarkasse mit der deutschen und englischen Flagge ihren Blick. Sie hebt sich angenehm aus dem Tohuwabohu des quirlenden Waschdeckens heraus. — Ein beturbanter Inder am Steuer, einer am Rad.

Dazwischen unter einem Sonnendach eine weiße Männergestalt, neben der ein Blumenstrauß liegt.

„Herbert! Er kommt!"

Renates Herz klopft nicht mehr. Es setzt aus, schwindelnd hält sie sich an einer Eisenstange.

Die kleine Barkasse hält am Fallreep. Schlank und groß steht die weiße Gestalt darin, den Strauß in der Hand. Sie kann sein Gesicht nicht sehen, aber der Figur, der ganzen Haltung nach, es muß Herbert Dürenfort sein. Mit dem ihm eigenen jugendlichen Tempo eilt er die kurze Treppe empor.

Was nun kommt ist das Werk von Minuten. Ein junger Bootsoffizier, der ihr meldet: „Gnädiges Fräulein, Herr Doktor Dürenfort erwartet Sie im Rauchsalon!"

Dann Betty Ohlsen mit den klimpernden Kofferschlüsseln in allen Begeisterungsekstasen.

Ach, gnädiges Fräulein, welch schöner Mann! Nein, was sind gnädiges Fräulein man bloß glücklich! Und solchen großen Blumenstrauß hat er! So, und nun man fixing. Im Rauchsalon ist er!"

Renate hat das Gefühl, daß sie mit einem Male in dem ihr sonst so wohlbekannten Schiff nicht mehr Bescheid weiß! — Sie irrt das Deck entlang. Hinauf dann in die Laube! Da steht sie hilflos, möchte davonlaufen.

Herbert! — Doktor Dürenfort! — Ihr Verlobter! — Wie — wo — sagte doch der Offizier? — Rauchsalon? — Richtig! Da hinein führt ja die Treppe von der Laube aus. Nur Mut, Nena, die Sache wird schon schief gehen.

Die reichgeschnitzte, teppichbelegte Treppe birgt weiter keine Gefahren, trotzdem hält sie sich ängstlich am Geländer fest. Nur Schritt für Schritt steigt sie hinunter. Die Stufen kommen ihr steil und unendlich hoch vor dabei. Der Rauchsalon erscheint zunächst ganz leer. — Aber da vor dem Kamin steht jemand, betrachtet den kostbaren Gobelin, der darüberhängt. Achtlos liegt der Strauß auf einem Rauchtischchen daneben.

Sie sieht die Gestalt wieder nur von der Rückseite. — Aber sie ist sicher, es ist Herbert Dürenfort. — Jetzt, wo sie sich am untersten Pfosten der Treppe festhalten kann, kommt auch etwas wie Mut in ihre verzagte Seele. Den Mann, der da steht, liebt sie ja doch. In den nächsten Tagen schon wird sie seine Frau sein.

„Herbert!" sagt sie leise, zitternd. Krampfhaft umklammert ihre Hand den Najadenkopf der Holzschnitzerei.

Er dreht sich um. Kommt ein paar Schritte auf sie zu. Einen Moment lang tauchen zwei Augenpaare ineinander, die sich nie gesehen haben, sich aber von Ewigkeit her zu kennen scheinen. Er faßt sich zuerst. — Zart macht er die kleine zitternde Hand los, zieht Renate zu einem Klubsessel, in den sie willenlos sinkt. — Aengstlich sucht sie noch einmal seine Augen. Herberts Augen. — Genau dieselbe Farbe, der gleiche, herrschende, zwingende Ausdruck darin, nur fehlt vielleicht die weiche Zärtlichkeit, die Güte. Statt dessen ist da ein kleiner Zug des Erstaunens, mit dem er sie kritisch umfängt.

Sie fährt sich mit der Hand über die Stirn. — Was ist dies? — Was soll das heißen? Wer ist dieser Fremde?

„Ist irgend etwas geschehen? Wo ist Herbert?"

„Erschrecken Sie nicht so, gnädiges Fräulein! Onkel Herbert hält eine leichte Unpäßlichkeit davon ab, Sie hier persönlich abzuholen. Er beauftragte mich mit dieser ehrenvollen Aufgabe. Ich bin der Sohn seines Bruders. Dietrich Dürenfort!"

Renate versucht sich zurechtzufinden. Der Sohn seines Bruders! Ja, die Familienähnlichkeit ist unverkennbar. Genau so hat sicher ihr Verlobter einst ausgesehen. — Einst! — Vor fünfundzwanzig? — Vor dreißig Jahren! — Es fällt ihr plötzlich ein, wie undenkbar lange Zeit das her sein muß. Und jetzt? Er ist krank. — Was soll werden? Ach, ihre Ahnung, die sie die ganze letzte Zeit hatte!

„Krank ist Ihr Onkel? Etwas Gefährliches? Bitte, bitte sagen Sie mir alles!"

Dietrich Dürenfort streicht beruhigend über ihre Hand und setzt sich ihr gegenüber. Ihm ist sonderbar zumute. — Dies wundervolle, junge Geschöpf ist also die, die ihm, wie er bisher gefühllos dachte, seinen Onkel weggekapert, sich selbst eine glänzende Position erobert hatte. — Unglaublich! Ja, wenn sie noch alt und abständig gewesen wäre. Er hätte es eher verstanden. Obgleich das bei Onkel Herbert erlesenem Schönheitsgefühl fast ausgeschlossen wäre. Immerhin, es gab ja noch schöne Matronen, die den Jahren nach besser zu dem alten Herrn gepaßt hätten, wie dies junge Ding, dem doch sicher alle Welt zu Füßen lag. — Eine unglaubliche Geschichte. Und nun sein Auftrag! Wie sollte er ihn am geschicktesten und zartfühlendsten erledigen? Noch dazu jetzt hier im Rauchsalon, wo man doch auch nicht ewig sitzen konnte.

Ah — zunächst der Strauß.

Rosa Nelken, von unwahrscheinlicher Größe, die die Hitze zu betäubendem Duft gebracht hatte.

„Ich will Ihnen zunächst mit einem herzlichen Gruß dies von meinem Onkel geben, gnädiges Fräulein! Und dann regen Sie sich bitte nicht auf! — Gefahr ist momentan keine mehr, wenn er sich etwas schont. — Es ist ihm ja selber schrecklich, aber die Aerzte fürchten, nämlich sein Herz ist von früher nicht ganz in Ordnung, er ist doch auch schließlich kein Jüngling mehr —"

Er bricht ab. Was rede ich nur für Taktlosigkeiten! Aber das weiß sie ja alles selbst. — In Weimar war er doch auch in Behandlung. Vielleicht ist ihr das gerade angenehm, daß sie ihn bald wieder los ist. — Es scheint ihm plötzlich eine wahre Lust, sein hübsches Gegenüber zu quälen.

Aber Renate merkt es gar nicht.

„Was fehlt ihm denn bloß? Foltern Sie mich doch nicht so."

Foltern? War sie eine so glänzende Schauspielerin, oder liebte sie den alten Herrn wirklich? — Weiber sind doch manchmal unberechenbar, und Onkel Herbert, nun wenn er gesund war und richtig ins Feuer ging, konnte er wohl noch Unheil anrichten. Nur jetzt! — Armes Ding, wenn sie ihn jetzt sieht, was wird sie sagen!

In Dietrich Dürenforts Innern kommt nunmehr Mitleid hoch. Er muß schließlich auch weiterkommen.

„Gewiß haben Sie von der Malariaepidemie gehört, die bis vor kurzem in Colombo herrschte. — Onkel Herbert war damals höchst unternehmend und auffallend frisch aus Europa zurückgekommen.

Behauptete, er sei gegen Ansteckung gefeit und setzte sich ihr leichtsinnig aus. Die Folge war ein recht übler Anfall —"

Und jetzt?

„Nun, die Gefahr ist augenblicklich vorüber, aber eben das Herz, er darf sich nicht anstrengen, nicht aufregen, und sieht auch — ein bißchen elend aus!"

„Aber ich habe doch immer Nachricht von ihm bekommen."

„Briefe?"

„Nein, das nicht. — Zuletzt nur in Hamburg noch einen!"

Renate denkt an den Brief, den sie als Talisman immer bei sich trägt, der ihr Herbert Dürenfort nahe brachte, ja, ihn fast in verklärtem Lichte zeigte!

„Ja, sehen Sie, das war wohl kurz vor seiner Erkrankung, da war er ja so wunderbar frisch! — Als er dann später in hohem Fieber lag, beauftragte er mich, und ich kabelte dann eben!"

„Und all die Blumen, die ich auf dem Schiff bekam —"

„Gnädiges Fräulein, man kann die Schiffsleitung mit diesen kleinen Aufmerksamkeiten beauftragen, genau so wie man es im Blumenladen macht. Sie sollten doch auch eine Freude haben. — Solange er bei Bewußtsein war, dachte er ja doch immer an Sie, und sprach von Ihnen!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Finanzbeamte in Angriff und Abwehr

Das Finanzamt im Dritten Reich. – Vergehen gegen die Steuerpflicht Vergehen gegen die Volksgemeinschaft. – Grundsätzliche Ausführungen des Beauftragten des Landesfinanzamtspräsidenten.

Einführung des neuen Finanzamtsleiters, Regierungsrats Dr. Haase

Gestern morgen fand im geschmückten Rathaussaale die feierliche Einführung des neuen Leiters des Herner Finanzamtes, Regierungsrats Dr. Haase, statt. Die Gefolgschaft des Finanzamtes sowie zahlreiche Gäste aus Partei und Parteigliederungen, Wehrmacht, Reichs-, Landes-, Gemeinde- und kirchlichen Behörden, aus Industrie, Handel, Handwerk, Reichsnährstand usw. füllten den Saal. Als erster ergriff der Vertreter des Landesfinanzamtspräsidenten,

Oberregierungsrat Schobes, Münster,

das Wort, der mit der Amtseinführung beauftragt war. Nachdem er die Gäste begrüßt und der Stadtverwaltung für die Ueberlassung des stimmungsvollen Raumes gedankt hatte, wandte er sich an Regierungsrat Dr. Haase. Dieser komme aus dem schönen, kunstreichen Dresden in die nüchterne, rauchgeschwärzte Industriestadt, aus einem gemütlichen, mittelsamen Volksstamm in ein Land der harten, schweren, gefahrvollen Arbeit und zu den wortkargen, verschlossenen Westfalen, die „keine süßen Reden und schöner Worte Ueberfluß" hätten. Er sei groß geworden als Beamter in der sächsischen Landesverwaltung und an Reichsfinanzbehörden des Landes Sachsen, er werde also hier vieles anders finden, aber er, der Redner, hege die Hoffnung, daß er sich bald hier einleben und einarbeiten werde. Was das Einleben anbelange, so weise er nur darauf hin, daß sein Vorgänger, der jetzige Oberregierungsrat Bruns, 16 Jahre hier gewirkt habe und noch länger hier geblieben sein würde, wenn seine Beförderung sich am Orte hätte ermöglichen lassen. Das Einarbeiten werde ihm, dem neuen Vorsteher des Finanzamtes, auch nicht schwer fallen, denn dafür sei er lange genug Beamter. Am 1. 4. 1923 sei er in die Reichsfinanzverwaltung eingetreten (nachdem er vorher als Gerichtsassessor und Rechtsanwalt tätig gewesen war. D. Schriftl.) und habe bis zur Versetzung an das Landesfinanzamt Dresden am 1. 10. 1933 an verschiedenen Finanzämtern des Landes Sachsen gearbeitet. Er bringe so die Erfahrungen und Kenntnisse mit, die für eine erfolgreiche Tätigkeit in Herne erforderlich seien. Jetzt trete er in gewissem Sinne in die „Front" zurück, wo der Finanzamtsbeamte sich leider teils in Angriff, teils in Abwehr befinde.

Das Finanzamt

sei eben die Behörde, die am meisten unter den Sünden der Vergangenheit zu leiden habe. Die gegensätzliche Einstellung, die Abneigung, ja der Haß, mit denen ein großer Teil unserer Volksgenossen in der Zeit vor der Machtergreifung dem Reichsfinanzbeamten, der doch nur seine Pflicht tue, als dem Volksstrecker wirtschaftsfeindlicher, marxistischer, liberalistischer Steuergesetze entgegengetreten sei, sei noch nicht allerwärts einer besseren Einsicht gewichen, und der Gedanke, daß jeder Volksgenosse nach seinen Kräften zu den für die Gemeinschaft notwendigen Mitteln beitragen müsse, sei noch nicht überall Gemeingut geworden. Mancher sehe auch heute noch in dem Finanzbeamten, der ihn an der empfindlichsten Stelle, dem Geldbeutel, treffe, den persönlichen Feind. Diesem unerwünschten Zustand, diesem Mißtrauen gegenüber der Tätigkeit der Finanzämter, vor allem dem im Außendienst tätigen Beamten, ein Ende zu machen, sei eine der Hauptaufgaben der Reichsfinanzverwaltung. Das solle erreicht werden durch

eine in jeder Hinsicht gleichmäßige und gerechte Besteuerung.

Staatssekretär Reinhard habe noch auf den letzten fachwissenschaftlichen Tagungen in dieser Richtung besondere Maßnahmen angeordnet. Straffreiheit solle gewährt werden bei Feststellung von Zuwiderhandlungen, die vor dem 30. 1. 1933 begangen, aber erst nachher festgestellt worden seien. Ferner würden gewisse Verfehlungen auf dem Gebiete der Umsatz- und Einkommensteuer, die im Zusammenhang ständen mit dem Warenumsatz und der Führung des Wareneingangsbuches, soweit sie vor dem 1. 10. 1935 lägen, mit Nachsicht behandelt. Der Herr Staatssekretär habe aber keinen Zweifel darüber gelassen, daß gegen diejenigen Steuerpflichtigen, die nach dem 30. 1. 1933 noch Steuerunredlichkeiten begingen, schärfstens vorgegangen werden müsse. Die Finanzämter hätten, so habe er ausgeführt, im Interesse des Wohles der Volksgemeinschaft dafür zu sorgen, daß die Gegenstände, die einem Gesetz gemäß der Besteuerung unterlägen, im Rahmen der Vorschriften dieses Gesetzes auch restlos erfaßt würden. Jeder Betrag, der dem Staat vorenthalten werde, fehle ihm und müsse unter Umständen auf andere Volksgenossen umgelegt werden.

Vergehen gegen die Steuerpflicht seien Vergehen gegen die Volksgemeinschaft

und Nation und stellten die schlimmste Art des Eigennutzes und der ungerechtfertigten Bereicherung auf Kosten der Volksgemeinschaft dar.

So weit befinde sich der Finanzbeamte in Angriffsstellung. Es sei aber zu wünschen, daß auch hier bald Friede geschlossen werden könne und daß der steuerehrliche Volksgenosse dazu komme, im Beamten der Reichsfinanzverwaltung nicht mehr den persönlichen Feind, sondern den Freund und Berater zu sehen.

Dem neuen Finanzamtsleiter werde sein Einarbeiten erleichtert dadurch, daß er ein wohlgeleitetes Amt übernehme mit einer dienstfreudigen, arbeitsfreudigen Gefolgschaft. In der Zeit vor der Machtergreifung sei allerdings die Stimmung unter den Finanzbeamten anders gewesen. Damals habe der Finanzbeamte keinen Erfolg seiner Tätigkeit gesehen, und das Geld, das er vereinnahmte, sei in das Danaidenfaß der Reparationen geflossen. Wo aber heute der Beamte hinsehe, sehe er überall neues Leben erblühen, überall sehe er wirtschaftliche und politische Erfolge. Das gebe ihm neue Schwungkraft für seine Arbeit.

Der Redner sprach dann die Hoffnung aus, daß es dem neuen Finanzamtsvorsteher bald gelingen werde, das Vertrauen seiner Gefolgschaft zu gewinnen und gute Beziehungen herzustellen zu Partei und anderen Behörden. Als Führer der ihm anvertrauten Gefolgschaft, die er zu einem einheitlichen Block voll Treue, Disziplin und Kameradschaft zusammenzuschweißen habe, solle er ein Vorbild nationalsozialistischen Dienens an der Gemeinschaft und des rückhaltlosen Einsatzes für Staat und Partei sein.

Weitere Begrüßungsreden.

Kreisleiter Nieper hieß als Hoheitsträger den neuen Finanzamtsvorsteher herzlich willkommen und forderte ihn auf, seine reichen und mannigfaltigen Aufgaben auch in Herne so anzufassen, wie er es als feine und seiner Mitarbeiter Unterstützung.

Bürgermeister Meyerhoff überbrachte im Auftrage des verhinderten Oberbürgermeisters die Grüße der Stadtverwaltung. Gern habe sie den Saal zur Verfügung gestellt, um damit das freundnachbarliche Verhältnis zu unterstreichen, das immer, besonders unter dem Vorgänger, zwischen Rathaus und Finanzamt bestanden und nicht bloß die Leiter, sondern auch die übrigen Beamten umfaßt habe. Die Stadtverwaltung habe den Wunsch, daß dieses gute Verhältnis fortbestehen bleibe und sich weiter vertiefe. Die Arbeiten beider Behörden liefen oft parallel oder überschnitten sich. Wahrscheinlich würden die Finanzämter demnächst noch Aufgaben der Rathäuser übernehmen, um so mehr habe die Stadtverwaltung Interesse an verständnisvoller Zusammenarbeit.

Kreisfachschaftsleiter Buchholz begrüßte Dr. Haase im Namen des Reichsbundes der deutschen Beamten und beglückwünschte ihn zu seiner Berufung. Heute gebe die Vergebung eines solch bedeutungsvollen Amtes Anlaß zu einer Feierstunde, früher sei sie Gegenstand häßlichen Parteigezänkes gewesen und der neue Mann habe der reinste Wellensittich an Farbenbuntheit sein müssen, um möglichst vielen Parteien genehm zu sein. Mit solchem Spuk und solchen Filzpantoffelbeamten habe der Nationalsozialismus Schluß gemacht. Für den nationalsozialistischen Beamten gelte das Wort: „Die Zukunft liegt in der Hand derer, die strenger dienen und mehr von sich fordern als von anderen."

Für die Gefolgschaft des Finanzamtes sprach der ständige Vertreter des Vorstehers, Dr. Bekker. Das Land der roten Erde, der Fördergerüste und Hochöfen verlange harte Menschen, es brauche Kämpfer für die Volksgemeinschaft. Der Kampf des Finanzbeamten gelte dem schnöden und kurzsichtigen Egoisten, der immer noch nicht begriffen habe, daß er dem Führer sein Opfer geben müsse. Ihn zu belehren oder auszumerzen, das sei die Aufgabe, in der sich 41 Mann und 1 Frau, die ganze Gefolgschaft des Finanzamtes, hinter den neuen Vorsteher stellten in Gehorsam zu ihm als Vorgesetzten, in Vertrauen zu ihm als Kameraden.

Als letzter sprach

Regierungsrat Dr. Haase.

Er dankte für die ehrenvolle und herzliche Aufnahme, die er heute in Herne gefunden habe und versprach restlose Hingabe an sein neues Amt als Beamter, Parteigenosse und Volksgenosse, um es auf der Höhe seines Vorgängers zu halten. Als er am Sonntag von Dresden nach Herne gefahren sei, habe das Industriegebiet einen geradezu amerikanischen Eindruck auf ihn gemacht. Aber wenn auch, ästhetisch gesehen, der Weg von Dresden nach Herne kein Aufstieg sei, so habe er doch gefühlt, daß hier, in Deutschlands Arbeitsherz auch deutsche Heimat sei, und er begrüße sogar die Fernversetzung von Beamten ohne Rücksicht auf Landesgrenzen, da dadurch das Sichkennenlernen der deutschen Stämme wesentlich gefördert werde. Als Vorsteher des Herner Finanzamtes werde er sich immer erst als Deutscher, dann als Beamter fühlen. Das Finanzamt müsse heute mitten im Volke stehen, und seine Beamten müßten sich als Mittler fühlen zwischen Führung und Volk. Ihr Beruf sei nicht Selbstzweck oder Tretmühle, sondern Mitarbeiterschaft am Wiederaufbau des Staates. Der Steuerpflichtige sei nicht für sie da, sondern sie für das Volk. Deshalb wollten sie jedem Volksgenossen gegenüber Nationalsozialist sein. Jeder Steuerpflichtige müsse das bezahlen, was in seinen Kräften stehe. Aber jeder müsse sachlich und mit Einfühlung in wirkliche Notfälle behandelt werden, damit nicht aus einem guten Volksgenossen ein mißtrauischer Staatsbürger werde. Asozialen Egoisten gegenüber dürfe es dagegen keine Rücksicht geben. Steuerzahlen sei nationale Pflicht, besonders heute, wo jeder unbedingtes Vertrauen zur Staatsführung haben könne. Schon der lässige Steuerzahler beweise einen Mangel an Treue zum Volksganzen, während Steuerhinterziehung glatter Betrug am Volke sei.

Nachdem der Redner die Anwesenden um ihr Vertrauen und ihre Mitarbeit gebeten hatte, schloß er mit einem Siegheil auf Führer, Volk und Vaterland die feierliche Einführungsstunde, an die sich ein kameradschaftliches Beisammensein in der Westfalenschänke anschloß.

Sozial gestaffelte Künstlerbeiträge

Die Reichskammer der bildenden Künste ist nach Genehmigung durch den Herrn Reichsminister der Finanzen und den Herrn Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda im Interesse der Anpassung ihrer Kammerbeiträge an die soziale und wirtschaftliche Lage der Künstlerschaft dazu übergegangen, statt des Einheitsbetrages eine Beitragsstaffelung nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit ihrer Zugehörigkeit durchzuführen. Die unterste Beitragsstufe bleibt hierbei zunächst überhaupt unver-

Gefahrenabwehr an den Eisenbahnübergängen

Weitgehende Sicherheitsmaßnahmen. — Die Gefahr läßt sich herabmindern.

Hundert Jahre alt, so alt wie die Eisenbahn, ist auch das Problem, wie den Gefahren vorgebeugt werden kann, die dort entstehen, wo die Eisenbahn eine Verkehrsstraße in gleicher Höhe kreuzt. Solche sog. schienengleichen Uebergänge gibt es auch in Herne eine ganze Reihe. Wenn an so einer Kreuzung ein Unglück geschieht, dann erhebt sich vielfach der Ruf: „Fort mit den Niveaukreuzungen!" Das ist freilich leichter gesagt als durchgeführt. In den letzten Jahren vor dem Kriege hatte die Preußisch-Hessische Staatsbahn die schienengleichen Uebergänge in großer Zahl durch Ueber- und Unterführungen ersetzt. England ist, wie Otto Seifert in der „Reichsbahnbeamten-Zeitung" ausführt, in der glücklichen Lage, fast überhaupt keine schienengleichen Uebergänge zu besitzen. Der größte Teil der die Eisenbahnen kreuzenden Straßen wurde dort seit Beginn des Bahnbaues unter- oder überführt. Die Vereinigten Staaten haben dagegen bei rund 400 000 Klm. Bahnlänge nur 5000 Schranken und 210 000 gänzlich unbewachte Uebergänge. Während aber dort alle 2 Klm. ein Uebergang besteht, etwa wie bei uns, haben wir verhältnismäßig 40mal soviel Schrankenübergänge. Nach einer früheren Schätzung würde die Beseitigung aller schienengleichen Kreuzungen an der Reichsbahn durch den Bau von Unter- und Ueberführungen mehr als 20 Milliarden kosten.

Im übrigen widerlegt die Statistik auch die übertriebenen Vorstellungen von der Gefahr der Niveaukreuzungen. Von über 3000 tödlichen Kraftwagenunfällen im Jahre 1932 ereigneten sich nur 25 an Eisenbahnübergängen, also knapp 1 v. H. Das ist für die Deutsche Reichsbahn ein sehr günstiges Ergebnis. Dessen ungeachtet ist sie mit allen Mitteln bemüht, die Sicherung der Wegübergänge in Schienenhöhe weiter zu verbessern. In diesem Bestreben werden neuerdings an Wegübergängen in Deutschland Warnlichter und Uebergangsbaken aufgestellt. Die bisherigen Sicherheitsmaßnahmen an Wegübergängen in Schienenhöhe bestehen aus folgenden Einrichtungen: 1. Gute Sichtverhältnisse, 2. Pfeif- und Läutesignale der Lokomotive, 3. Warnkreuze, 4. Kraftfahrzeugwarntafeln, 5. Schranken, 6. Beleuchtung der Schranken und Uebergänge, 7. Warnlichter, 8. Uebergangsbaken, 9. Verringerung der Regelgeschwindigkeit der Züge beim Befahren der Ueberwege. Die Warnlichter haben durch die starke Entwicklung des Kraftwagenverkehrs in den letzten Jahren eine erhöhte Bedeutung gewonnen, weil die Schranken als Sperre gleichzeitig an Wirksamkeit verloren haben. Die Reichsbahn hat rund 34 000 beschrankte und fast ebensoviel unbeschrankte Wegübergänge. Von den 34 000 Schrankenanlagen werden von Kraftfahrzeugen jährlich über 1000, also 3 v. H. beschädigt.

Hält man sich ferner vor Augen, daß im Jahre 1926 728mal und im Jahre 1927 930mal gegen geschlossene Schranken gefahren wurde, und daß von 100 Kraftwagenunfällen auf Bahnübergängen der Deutschen Reichsbahn in einem Jahr sich 41 auf Uebergängen mit und 59 auf solchen ohne Schranken ereignen, so muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß die Schranke im Gegensatz zu früher zur Zeit des Pferdefuhrwerks keine Sperrung, sondern nur ein Sperrzeichen darstellt. Infolgedessen ist man zu der Ansicht gekommen, daß die Aufstellung von geeigneten Warnzeichen die Schranken wohl ersetzen kann. Die Reichsbahn bemüht sich jedenfalls durch Anwendung der verschiedensten Mittel, Unfälle an den schienengleichen Kreuzungen der Wege mit Reichsbahnstrecken unmöglich zu machen. Solange aber Menschen mit ihren Fehlern, Irrtümern und Schwächen am Steuer eines Wagens sitzen und Menschenhände Schranken zu bedienen haben, werden Unfälle immer wieder vorkommen. Sie könnten jedoch wesentlich vermindert werden, wenn auch die Verkehrtreibenden auf den Straßen und Wegen mehr Aufmerksamkeit und Vorsicht beim Befahren von Gefahrpunkten zeigen würden.

Blaufahrt durch die Farbensinfonie des Herbstes

Das Ziel waren Calcar und Kleve

Das vielseitige Sonderfahrten-Programm 1936 der Reichsbahn wurde am Sonntagmorgen mit einer besonders genußreichen Fahrt an den Niederrhein beendet. Es war eine rechte Fahrt ins Blaue, denn bei der Abfahrt waren Himmel und Erde bleiern grau verhangen, Sturm, Regen und jagende Wetterwolken verkündeten wenig Gutes. Doch bei der Ankunft schien zur großen Freude der Reisenden die Sonne vom blauen Himmel.

Nachdem in wenig rosiger Ausflugsstimmung der Blauzug in Essen bestiegen worden war, ging es Duisburg zu. Von aufmunternder Musik im Wagen keine Spur. Duisburg übergab die letzten Stadtmüden der Reiseleitung zu treuen Händen für diesen Sonntag. Doch da auf einmal erklangen frohe Weisen aus dem Lautsprecher, draußen wurde es auch freundlicher, und just in den Augenblicken fast, da aus dem unscheinbaren dunkel-braunen Kasten unter der Wagendecke die so schwärmerischen Verse „Sonnenstrahlen, die in dein Zimmer fallen, das merke dir, sie sind ein Gruß von mir" ertönten, tauchte das so heißersehnte Sonnengestirn die Welt des Herbstes in erwärmendes, goldgleißendes Strahlenlicht. Jubel erfaßte alle ob dieser Wandlung. Verflogen war die trübe Stimmung, und ganz besonders hellten sich die Gesichter der „Fahrtorganisatoren" auf.

Die Fahrt durch das niederrheinische Land war ein Erlebnis, das nicht leicht vergessen werden wird. Vor dem betrachtenden Auge des Beschauers entrollte sich in eiligem Wechsel eine Herbstlandschaft von geradezu verschwenderischer Farbenbuntheit. Alle Farbtönungen vom saftigsten Grün über das vielfältige Gelb und Braun bis zum feurigsten Blutrot entlockten bei jedem dafür Empfänglichen immer aufs neue Bewunderung. Zwischen den Zeichen des Herbstes aber lugte neues Leben der jungen, aufgehenden Saat hervor. Einer riesenhaften flatternden Fahne gleich zeichnete sich die Dampfwolke unseres Feuerrosses silhouettenhaft in der Umgebung der Bahnlinie ab. Ein Liebhaber des Pinsels und der Palette hätte sich keine schöneren Motive wünschen können.

Aus der Niederrheinebene grüßten bald die wehrhaft-schützenden Türme des Xantener Victordomes herüber. Dann war das Zwischenziel Calcar erreicht. Der Bürgermeister ließ vor dem sinnvoll gestalteten Kriegerehrenmal den zahllosen Besuchern dieses verträumten Städtchens eine herzliche Begrüßung zuteil werden und zeigte selbst die Sehenswürdigkeiten dieser nur 2400 Einwohner zählenden, aber opferfreudigen und kunstliebenden Stadt. Vor 700 Jahren durch den Kölner Erzbischof Heinrich von Molenark gegründet, erlebte sie im 14. und 15. Jahrhundert ihre Blütezeit, hat sich aber dann von den verheerenden Folgen des Dreißigjährigen Krieges nicht mehr erholt. Den Mittelpunkt dieses verträumten, vom Verkehr wenig berührten Städtchens bildet das Rathaus. Aus Backstein erbaut, beherrscht es gebietend den geräumigen Marktplatz mit einer uralten Linde und einem Standbild des Reitergenerals von Seydlitz, dessen Wiege hier stand. Das Rathaus enthält das zweitgrößte Kommunalarchiv Deutschlands, da Calcar früher einen großen Gerichts- und Verwaltungsbezirk bildete. Recht beachtenswerte Kunstschätze waren in der St.-Nicolai-Kirche zu bewundern. Sieben kunstvoll geschnitzte Altäre der Calcarer Schule, darunter zwei der berühmten Künstler Vater und Sohn Duvermann, legten beredtes Zeugnis von der Blüte mittelalterlicher volksverbundener Holzschnitzerkunst ab. Wertvolle Gemälde des Jan von Calcar offenbarten dem Kenner herrliche Werke der Malkunst. Auch hier zeigte sich wie bei den Altären trefflich die Verschmelzung religiösen Empfindens mit völkischer Eigenart. So ist z. B. Pilatus bei der Handwaschszene nach der Urteilsverkündung durch den Calcarer Bürgermeister in Tracht und Person dargestellt. Typen, Handlungen und Heimat der Calcarer finden in all diesen zahlreichen Werken dauerndes Vermächtnis. Ehrwürdige Giebelhäuser rundeten das Bild dieser anheimelnden Handwerkerstadt vorteilhaft ab und dürften noch manchen zu längerer Betrachtung später wieder in ihren Bann ziehen.

Nach fast zweistündigem Aufenthalt brachte der Zug die Blaufahrer nach der alten Nibelungenstadt Kleve, die einst jahrhundertelang auch Hernes Landeshauptstadt und Regierungssitz war. Ein herzlicher Empfang wurde ihnen hier bereitet. Ein SA-Musikzug geleitete sie zum Markt, wo durch einen Vertreter der Stadtverwaltung das Willkommen entboten wurde. Kleve wolle den Blaufahrern nicht nur Frohsinn und Geselligkeit bieten, es solle vor allem das Band des Verständnisses und der brüderlichen Kameradschaft zwischen Land- und Industriebevölkerung fester geknüpft werden. Nach der Mittagszeit folgten dann die Stadtführungen. Kleve ist eine reizende Stadt. Auf und an Hügeln gelegen, offenbart sie eine Doppelnatur in günstiger Lösung: deutsche Art auf dem Berge und holländische im Tale. Kanäle beleben das Stadtbild. Beherrscht wird das gesamte Gebiet von der auf dem Hertenberg wuchtig sich erhebenden Schwanenburg, ehemals Sitz der Klever Grafen bzw. Herzöge (heute beherbergt sie die Gerichtsbehörden). Vom hohen, luftigen Turm konnte das Auge über das weite Land am Niederrhein schweifen, das flach und eben sich hinzieht und nur unterbrochen wird von weiten Wäldern, baumbestandenen Landstraßen und idyllisch gelegenen Orten. Schließlich belohnten noch der Tiergartenwald mit sog. Amphitheater und andere Herrlichkeiten reichlich den Besuch dieser alten deutschen Grenzstadt.

Gegen 17 Uhr entwickelte sich im Rheingold-Saal ein frohes Treiben. Niederrheinische Fröhlichkeit, leichte Musik und Tanz brachten beste Stimmung. Herzliches Lachen riefen das Doppelquartett „Rheinperle", Kleefse Schüsterkes und die Klever Freitagsmusikanten mit ihren lustigen Darbietungen hervor. Für besondere Ueberraschungen sorgte durch stilvolle Solotänze Leni Müller von den Städt. Bühnen Essen.

Nicht leicht wurde der Abschied. Aber er mußte kommen. Noch oft erklang im Zuge das „Alalaiti" der Klever Schüsterkes. Und nun behält man die Fahrt in schöner Erinnerung.

Weltanschauliche Vertiefung mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und in allgemein verständlicher Form vermittelt der Reichsschulungsbrief der NSDAP und DAF. (Erhältlich bei allen Dienststellen der Partei und der DAF zum Preise von monatlich 15 Pf.)



ankagt. Die Höhe der Beiträge wird bei den kulturwirtschaftlichen Berufen in Hundertsätzen des Jahresumsatzes berechnet. Die Veranlagungsbescheide gemäß eigener Einschätzung gehen den Kammerzugehörigen bereits laufend zu. Auskünfte über die Beitragshöhe erteilen die Landesleitungen. Auch berechtigte Beanstandungen, Einsprüche und begründete Stundungsgesuche sind ausschließlich an die zuständige Landesleitung und zwar in schriftlicher Form zu richten.

Aus und für Herne

Glänzendes Ergebnis der DAF-Sammlung

im Kreise Herne/Castrop-Rauxel.

Schon jetzt liegt das Ergebnis der Büchsensammlung vor, die am Samstag und Sonntag von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wurde. Es wurden in **Herne 4074,38 M.**, in Castrop-Rauxel 1629,22 M., zusammen also 5703,60 M. gesammelt. Bei der letzten Sammlung des vorigen Winterhilfswerkes, die ebenfalls von der DAF und zwar in überaus erfolgreicher Weise bestritten wurde, kamen in Herne 3526 M. zusammen, so daß also diesmal sogar noch rd. **550 M. mehr** in Herne einkamen als damals. Das ist ein überaus erfreuliches Ergebnis, auf das die Schaffenden als Träger der Sammlung recht stolz sein können. Zu dem Ergebnis der Büchsensammlungen kommt noch der Ertrag des Abzeichenverkaufs, der aber noch nicht abgerechnet ist. Insgesamt standen für den Kreis Herne/Castrop-Rauxel 20000 Abzeichen zur Verfügung, die so ziemlich restlos abgesetzt sein dürften. Wenn das zutrifft, kämen noch 4000 M. zu dem Ergebnis der Büchsensammlung hinzu.

* * *

Justizoberinspektor Gotthold Tennstädt †

Wieder hat der Tod eine große und fühlbare Lücke in die Reihen der Herner Beamtenschaft gerissen. Noch einen Tag vor seinem Tode sah man Justizoberinspektor Tennstädt in seiner bekannten nachdenklichen Art durch die Bahnhofstraße gehen, und heute ist er schon nicht mehr unter den Lebenden. Unerwartet hat ihn am Sonntagnachmittag der Herr über Leben und Tod zu sich genommen, nachdem ihm vor zwei Jahren, im August 1934, die Gattin in die Ewigkeit vorausgegangen war. Zwei Kinder stehen trauernd an der Bahre eines lieben Vaters. Nicht nur derjenige, der als Richter, Rechtsanwalt, Justizbeamter, Justizangestellter oder Rechtsuchender mit dem Herner Amtsgericht zu tun hatte, sondern alle, die ihn kannten, bedauern tief den Hingang eines Menschen, der ein Vorbild seltenster Pflichttreue und menschlichen Verstehens war und noch bis zuletzt seinen Dienst versehen hat, ehe er für immer die Augen schloß.

Der Verstorbene wurde am 18. September 1882 in Ludwigsburg (Neckarkreis, Württemberg) geboren. Am 1. November 1900 trat er in den Justizdienst und war hintereinander beim Amtsgericht Salzkotten bei Paderborn, beim Landgericht Paderborn, bei den Amtsgerichten Dortmund, Mülheim-Ruhr und Schwelm tätig, bis er am 1. Juli 1908 nach Herne kam und hier endgültig als Amtsgerichtssekretär angestellt wurde. Nach einigen Jahren ernannte ihn die vorgesetzte Behörde auf Grund seiner Fähigkeiten zum geschäftsführenden Oberinspektor für den Verwaltungsdienst. Gewissenhafte Pflichttreue zeichnete ihn in all den Jahren bis zu seinem Tode aus, er war beliebt bei allen. Im öffentlichen Leben war er der Vertrauensmann der Beamtenbank Dortmund, er gehörte dem Kriegerverein Herne-Bahnhof und dem Deutschen Rechtswahrerbund an, und als reges Mitglied der Westfalia kannte ihn auch die Sportwelt recht gut. Das Andenken an ihn wird ihn noch lange überleben. Möge er in Frieden ruhen!

* * *

Regierungsverwaltungsoberinspektor Pohle †

Am Sonntagabend starb plötzlich und unerwartet der Regierungsverwaltungsoberinspektor Wilhelm Pohle in Bielefeld. Der Verstorbene wohnte lange Jahre in Herne, Mont-Cenis-Str. 6. Er erlernte zuerst den kaufmännischen Beruf, ging dann zum Militär und war später lange Jahre Bezirksfeldwebel am Bezirkskommando in Bochum. Während des Weltkrieges war er an der Ostfront. Nach Abgang vom Militär wurde er am Versorgungsamt in Dortmund angestellt, wohnte aber in Herne. Die Kriegsbeschädigtenorganisation im Kreiskriegerverband Herne war sein Werk. Er hat sie geschaffen und geleitet und manchem Kameraden zu seinem Recht verholfen. Lange Jahre war er auch im Vorstand des Krieger- und Landwehrvereins Alt-Herne. Aus Gesundheitsgründen ließ er sich vor einigen Jahren an das Versorgungsamt Bielefeld versetzen. Dort hat ihn jetzt der Tod ereilt. Seine Beisetzung erfolgt am Donnerstag auf dem Kommunalfriedhof.

* * *

Filmkünstler persönlich

Berthold Ebbecke und Carola Höhn auf der Lichtburg-Bühne.

Schon manches Mal hatte man in der Lichtburg Gelegenheit, Filmkünstler persönlich kennenzulernen, aber wohl noch nie wurde man mit zwei Künstlern bekannt, die so viel natürliche Menschlichkeit ausstrahlen wie Carola Höhn und Berthold Ebbecke, die sich gestern vor einem stets völlig überfüllten Hause mehrfach den Lichtburg-Besuchern zeigten. Im Anschluß an den Film „Bettelstudent", in dem beide als Schauspieler so durchschlagenden Erfolg haben, plauderte Berthold Ebbecke von der Bühne herab zu den Hernern über sich, die Filmarbeit und die Filmkünstler. Das geschah in einer so heiter-beschwingten, geistvollen und unterhaltsamen, durch „Schwäbeln" des Karlsruhers gemütvoll gefärbten Weise, daß im Nu ein wirklich herzlicher Kontakt zwischen Ebbecke und dem Publikum hergestellt war. Dem unbeirrbaren munteren Fluß seines Plauderns merkte man den ehemaligen Sprecher des Frankfurter Rundfunksenders an. Nach ihm stellte sich Carola Höhn vor, ein, wie wir bei persönlichem Gespräch noch besser feststellen konnten, recht natürliches, anmutiges Mädel, das trotz seiner Erfolge und wirklich beachtlichen Leistungen im Film und auf der Bühne schlicht-bescheiden geblieben ist und daher auch dem Auftritt auf der Bühne der Lichtburg nicht ohne Herzklopfen entgegensah. Daher blieb ihr Aeußeres ohne den Pomp der großen Dame, daher gestaltete sich das, was sie sagte, kurz und herzlich zugleich, daher wurde sie ein gewinnender fraulicher Gegensatz zu dem so plauderluftigen Ebbecke. Da beide sich so ganz als nette und wahre Menschen gaben, eroberten sie sich auch persönlich die Sympathie der Herner, die sie durch ihre „Ableger", wie Ebbecke sein Film-Ich nannte, schon errungen hatten.

* * *

*** 75 Jahre alt**

wird heute Herr Julius Just, Herne-Sodingen, In der Falsche 1a. Er war über 40 Jahre auf der Zeche Mont Cenis beschäftigt. Von zwölf Kindern sind ihm fünf im Tode vorausgegangen. Aber sieben Kinder und sechs Enkel freuen sich mit dem Opa dieses Tages. Dem alten, treuen Bezieher des Herner Anzeigers herzl. Glückwunsch!

*** Wieder ein neues Haus.**

An der Ecke der Körner- und der verlängerten Schillerstraße läßt jetzt ein Beamter der Zeche Friedrich der Große ein zweistöckiges Wohnhaus errichten. Die Ausschachtungsarbeiten sind bereits im Gange.

*** Der Regen war schuld.**

Gestern vormittag geriet infolge der Nässe eine die Hermann-Löns-Straße herunterfahrende Radlerin mit ihrem Fahrrad ins Schleudern und stürzte. Hierbei trug sie außer Kleiderschaden einen Handbruch davon, so daß ärztliche Hilfe eingreifen mußte.

*** Sturz vom Baum.**

Der Schüler Helmuth Br. aus der Schaeferstraße erkletterte Samstag nachmittag im elterlichen Garten einen Kastanienbaum. Als er die mittlere Höhe des Baumes erreicht hatte, kam er plötzlich ins Rutschen und stürzte in die Tiefe. Dabei erlitt er außer einem linken Armbruch Kopfverletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

*** Beim Sport verletzt.**

In einem Saal auf der Kaiser-Wilhelm-Straße zog sich am Sonntag abend der Ringer Willi Sch. bei einer Ringveranstaltung einen Rippenbruch zu. Er mußte ins Krankenhaus überführt werden.

*** Schüler von Lastauto angefahren.**

Am Sonnabend wurde an der Ecke Vincke- und Goethestraße ein radfahrender Schüler von einem Lastkraftwagen angefahren und derart verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

*** Fahrraddiebstahl.**

In der Nacht zum 13. d. M. wurde aus einem verschlossenen Stall an der Kirchstraße ein Damenfahrrad Marke DKW Nr. 1 549 754 gestohlen.

*** Heimabend des Frauenamtes der DAF, Ortswaltung Herne-Alt.**

Am Mittwochabend 20 Uhr findet im Lokale Otto Knapp, Bahnhofstr. 1, der Heimabend des Frauenamtes der Deutschen Arbeitsfront, Ortswaltung Herne-Alt, statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Erscheinen ist Pflicht.

*** Kameradschaftsabend der Stickstoffanlage Hibernia, Abtlg. Maschinenhaus.**

Am Samstag feierten die Gefolgschaftsmitglieder der Stickstoffanlage Hibernia, Abtlg. Maschinenhaus, im Saale Kamplage in Holsterhausen einen schön verlaufenen Kameradschaftsabend, an dem auch die Frauen der Gefolgschaftsmitglieder zahlreich teilnahmen. Kamerad Zipfel hieß alle herzlich willkommen, dann folgte eine leibliche Stärkung in Form eines gemeinsamen Gulaschessens. Danach traten Musik und Tanz in ihre Rechte. Humoristische Vorträge trugen wesentlich zur Hebung der Stimmung bei. Ein ulkiges Couplet mit den Gefolgschaftsmitgliedern Brackmann, Kern, Hubert und Arnhold setzte besonders stark die Lachmuskeln in Bewegung. Viel Zuspruch fanden das Damen- und das Herren-Kegeln. Tanz und Geselligkeit gaben dem vorbildlich verlaufenen Kameradschaftsabend den Ausklang.

Frauenpsychologie vor dem Herner Schöffengericht

Voreilig beschuldigt

Eine 38jährige Frau aus Castrop-Rauxel hatte in Herne Einkäufe gemacht und schließlich noch in einem Geschäft für etwa 8 Mark gekauft. Als sie zu Hause ihre Ausgaben an Hand der Kassenzettel nachrechnete, kam sie zu dem Schluß die Kassiererin in dem letzten Geschäft habe ihr 10 Mark zuviel abgehalten. In ihrer Erregung lief sie sich am andern Tage ein Rad und fuhr stracks nach Herne, wo sie der Kassiererin in Gegenwart der Verkäuferinnen und des Kaufpublikums eine Szene machte und sie beleidigte. Dann lief sie noch zur Polizei und zeigte die Kassiererin wegen Betruges an. Wie es im Innern der jungen Kassiererin angesichts der ihr in Gegenwart anderer zuteil gewordenen erniedrigenden Beschuldigungen und Beleidigungen ausgesehen haben mag, kann man sich lebhaft vorstellen, zumal polizeiliche Vernehmungen und Mißtrauen im Geschäft folgten. Nun aber fand die Frau aus Castrop-Rauxel am nächsten Tage die Geldbörse, die ihr Söhnchen an sich genommen hatte, wieder und entdeckte, daß ihr Geld stimmte, die Kassiererin also von ihr völlig zu Unrecht beschuldigt und angezeigt worden war. Jetzt ging ihr ein Licht darüber auf, was sie in ihrer Nervosität und Uebereilung angerichtet hatte. Sie war zu ihrem Glück so anständig, schnell die Herner Firma wieder aufzusuchen und sich bei der Kassiererin aufs inständigste zu entschuldigen. Sie mußte auch sofort bei der Kriminalpolizei die leichtfertige Anschuldigung zurücknehmen und auf eine briefliche Aufforderung hin sich beim Firmenchef entschuldigen, damit die Kassiererin auch bei ihm rehabilitiert war. Nun meinte sie, die Sache sei wieder in Ordnung. Aber das Gericht war anderer Meinung. Es drehte den Spieß um und brachte die Castrop-Rauxelerin auf die Anklagebank. Die Angeklagte erklärte, die Einkaufsscheine hätten sie am ersten Tage „verrückt" gemacht. Die Kassiererin schilderte, wie die Angeklagte im Beisein der Kolleginnen und des Kaufpublikums getobt hatte. Davon wollte die Angeklagte natürlich nichts mehr hören und suchte manche Darstellung als „Lüge" hinzustellen, weil sie ihr nicht angenehm in den Ohren klang. Da sie aber Mutter einer großen Familie ist und sonst kein Schaden durch ihre Verhalten entstanden ist, erkannte das Gericht gemäß dem Antrage des Staatsanwalts auf eine Geldstrafe von 30 Mark. Die Angeklagte fand diese Strafe trotzdem zu hoch und will Berufung einlegen.

*

Eine Mutter durchkreuzte die Maßnahmen der Fürsorgeerziehung.

Die Angeklagte war schon früher einmal vom Herner Gericht mit 30 Mark Geldstrafe belegt worden, weil sie ihre heute 16jährige Tochter vor dem Zugriff der Fürsorgebehörde verborgen hatte. Nun wurde ihr zum Vorwurf gemacht, ihre Tochter, die von der Jugendfürsorge einer Lehrersfamilie in Ahlen als Hausangestellte übergeben worden war, von dort eigenmächtig fortgeholt zu haben. Die Angeklagte gab zur Begründung an, ihre Tochter habe über zu viel Arbeit geklagt, auch habe sie in Herne eine bessere Stelle für sie gehabt. Das Gericht gab der Angeklagten zu verstehen, daß die Fürsorgeerziehung wohl wisse, was sie einer Mutter antue, wenn sie ihr das Kind fortnehme. Aber es handele sich darum, das Kind, welches sittlich gefährdet war, zu schützen. Das Gericht gab der Angeklagten zu verstehen, daß sie nicht die geeignete Erzieherin für ihr Kind gewesen sei. Die Angeklagte erhielt einen Monat Gefängnis, doch soll noch geprüft werden, ob eine Bewährung in Aussicht gestellt werden kann. Igo.

Stadt Wanne-Eickel.

*** Lehrling freiwillig in den Tod gegangen.**

Am Sonntagmorgen gegen 7.10 Uhr wurde auf der Köln-Mindener Reichsbahnstrecke in der Nähe des Bahnüberganges an der Preußenstraße ein Lehrling tot aufgefunden. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt. Nach den getroffenen Feststellungen liegt zweifellos Selbstmord vor. Das Motiv der Tat ist noch unbekannt.

(s) **Der Blindenverein tagte.** Unsere Blinden hatten sich im Vereinslokal Eckey zu einer wichtigen Tagung zusammengefunden, wo Vereinsleiter Gatenbröker unter den Gästen den Kreisobmann der DAF., Pg. Müller, begrüßte. In einem gehaltvollen Vortrag gab Pg. Müller Aufschluß über Entwicklung und Ziel der DAF. und konnte unter allgemeinem Jubel verkünden, daß erholungsbedürftige Mitglieder des Blindenvereins für einige Wochen unentgeltlich in dem Erholungsheim der DAF. Aufnahme finden sollten. Nach einem Hinweis auf die Sammlung der DAF. wurde noch die diesjährige Weihnachtsfeier erörtert, die am 29. Dez. im Stadtgartensaalbau durchgeführt wird.

s. **Belohnung für die Meldung von Verkehrsschilder-Frevlern.** Für einwandfreie Meldungen, die zu einer Bestrafung der Frevler gegen Straßen- und Verkehrsschilder führen, sind Belohnungen ausgesetzt. An alle ordnungsliebenden Volksgenossen ergeht die Aufforderung, mitzuhelfen, daß allen Rohlingen das Handwerk gründlich gelegt wird und dem Volksvermögen unnötige Verluste erspart bleiben. Meldungen über Schilderbeschädigungen nehmen alle Polizeireviere entgegen.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Lösung beigefügt sein. Ist dieses nicht der Fall, erfolgt keine Beantwortung.

Bladenhorst. Das Geflügel fällt nicht selten in die Unart des Eierfressens und des Federausrupfens, wenn es in einem engen Raume gehalten und nicht naturgemäß gefüttert wird. Zur naturgemäßen Fütterung gehört aber richtige Abwechslung in den verschiedenen Futtermitteln, zwischen Körner- und Weichfutter. Ferner gehört hierher die Sorge für reines Wasser, Grünfutter, Sand und Kalk. Auch ist es vorteilhaft, hin und wieder Fleischnahrung einzuschalten. Findet das Geflügel diese zur richtigen Ernährung und Gesundhaltung notwendigen Stoffe nicht, so sucht es diesen Mangel durch Fressen der Federn und Verzehren der gelegten Eier zu ersetzen. Auch die Langeweile, welcher das Geflügel im engbegrenzten Raume verfällt, kann Schuld sein. Zum Eierfressen wird das Geflügel ferner verleitet, wenn es durch schalenlose oder zerbrochene Eier den Leckerbissen zu schmecken bekommt. D[illegible] der Küche abfallenden Eierschalen sind zur Bil[illegible]ng der Eierschalen und Knochen der Tiere sowie zur Förderung der Verdauung für das Geflügel sehr geeignet, nur müssen sie fein zerrieben und gemischt mit anderem Futter verabreicht werden, damit das Geflügel solche nicht mehr erkennen kann. Ein dunkel gehaltenes, vom Geflügel gern genommenes Legenest ist ein erprobtes Vorbeugungsmittel gegen die Unart des Verzehrens der Eier durch die Hühner. Eierfressendes Geflügel sperrt man ohne Nahrung in einen Käfig, läßt es längere Zeit hungern, legt dem Tiere dann ein Porzellanei vor, an dem es sich vergeblich bemühen wird, füttert nun und wiederholt dieses Verfahren an den folgenden Tagen so oft, bis es das Porzellanei und dann auch die natürlichen Eier ruhig liegen läßt.

Festkonzert beim Musikverein „Edelraute"

Der Bandoneonmusikverein „Edelraute" beging am Sonntag im Saal Schneider (Baukau) sein 12. Stiftungsfest, zu dem an Brudervereinen erschienen waren: Musikverein „Harmonie", Wanne-Eickel, Bandoneon-Musikverein Herne-Süd, Bandoneon-Musikverein „Gut Klang", Herne 08 und Bandoneon-Musikverein „In Treue vereint" Herne. Vor der Eröffnung des Festkonzertes unterhielt bis zum Eintreffen der Gastvereine der Musikverein „Edelraut" H.-Baukau, unter Leitung von W. Patz, mit Märschen, Charakterstücken und Tanzweisen. In der Besetzung von sechs Bandoneons, einem Accordeon, drei Violinen, einem Cello und Schlagzeug hinterließ der Instrumentalklangkörper durch tonreine, rhythmisch einwandfreie Wiedergabe des Gebotenen beste Eindrücke. Das Festkonzert war so gestaltet, daß die Gastvereine einzelne Proben ihres Könnens boten und sich auch alle Klangkörper (in einer Stärke von etwa 40 Instrumenten) zu Chordarbietungen vereinten. Nach der Begrüßungsansprache des Vereinsführers Ojon wurde dem Musikverein ein Tischbanner überreicht. Danach setzten die Vorträge ein. Der Chor der anwesenden Vereinigungen für Volksmusik brachte unter dem Bezirksdirigenten Kullick, Bochum, zwei Märsche, und zwar Blankenburgs Abschied der Gladiatoren" und Teikes „Alte Kameraden" zu Gehör. Im erstgenannten waren besonders in den Uebergängen und bei den melodischphrasierten Strecken Unebenheiten in der Tongebung festzustellen, während der zweite Marsch sauberer kam. Hatte man bei dem Klangkörper, trotzdem Blech, Holz und Zupfinstrumente ihm eingefügt waren, schon nicht den Eindruck eines geschlossenen Orchesterklanges (es fehlten Mittel- und Baßstimmen), so zeigte sich dieses Moment auch bei anderen Vereinigungen dieser Art. Ließe sich die Besetzung füllen, so wäre das für den Orchesterklang nur von Vorteil. Die Darbietungen der einzelnen Vereine fanden durchweg viel Beifall. Die „Harmonie", Wanne-Eickel, spielte zunächst den Marsch „Deutsche Eichen" (Blazheim) und danach das Charakterstück „Hochzeitszug in Liliput" (Translateur). Für Herne-Süd war Waldteufels Konzertwalzer „Ich liebe dich" und Lehnhardts Marsch „An die Gewehre" auf die Vortragsfolge gesetzt worden. Mit der Ouvertüre „Goldzauber" (Pörschmann) und dem „Motormarsch" (Rosen) erfreute Gut Klang Herne 08. „Biwakstreiche", ein Marsch von Oscheit, und „Olympia-Ouvertüre" waren zum Vortrag für In Treue vereint, Herne, vorgesehen.

Als Einlagen erfreuten Darbietungen von Erich Reifschneider (Tangoharmonika) und der 13jährige Knopfharmonikaspieler Kasperski.

Bayrische Volkstänze

auf dem Oktoberfest der luft'gen Oberlandler.

Der Bayernverein „D' luft'gen Oberlandler" veranstaltete am Sonntag zum ersten Male für Herne ein Original-Oktoberfest im Vereinsheim an der Düngelstraße. Leider paßte die Musik nicht dazu. Wie der Leiter des Vereins, Wipplinger, in seiner Ansprache mitteilte, war man gezwungen, statt der eigenen Trachtenkapelle mit einer Salonkapelle vorlieb zu nehmen, mit der man kein richtiges Oktoberfest aufziehen kann. Die Kapelle, die man dem Verein geschickt hatte, bestand den Instrumenten nach aus einem Klavier, zwei Tangoharmonikas und dem Schlagzeug. Das letztere hätte zur Not gegangen, aber zu einem Oktoberfest gehören doch zumindest eine handfeste Klarinette und eine Trompete, welche die Triller der Schuhplattlermusik auch herausbringen können. Und dann erst die Stimmung, die Klarinetten und Trompeten hervorzaubern. Was tut man auf einem Oktoberfest schon mit einem Klavier? Es war ein Glück, daß man den Original-Münchener Harmonikaspieler Hans Winhaber, ein Mitglied des Vereins, zur Stelle hatte, denn er war der einzige, der die Tänze begleiten konnte.

Die acht Paare der Trachtengruppe begannen den Abend mit dem „Haushammer", einem Schuhplattler, der aus dem Isartal gebürtig ist und uns mit seiner frischen Melodie auch schon halb und halb ins Blut übergegangen ist. Ein zweiter Plattler, der „Heitauer", den man am Chiemsee besonders liebt, folgte. Die Dirndl in roten Röcken und weißen Schürzen, die Buam in ihren Krachledernen waren ein Bild ungekünstelter Lebensfreude. Ein großer Teil dieser Trachtentänzer stammt aus der Passauer Gegend, wo Inn und Isar in die Donau münden, bei einzelnen stand die Wiege am Starnberger See. Die Gebrüder Wallner, die Vortänzer des Vereins, sind in Herne schon weiteren Kreisen bekannt geworden, unter ihrer Leitung starteten auch hier alle Tänze. Ein „Steyrer" wurde von einem von ihnen und einem Dirndl getanzt und erfreute sich stärksten Beifalls. Dieser Tanz verkörpert das Werben des Buam um das Dirndl, man sieht viele interessante Figuren, und verfolgt mit Freude, wie der Bua versucht, immer näher an das Dirndl heranzukommen und einen Kuß zu ergattern. Daß dabei die Jauchzer nicht ausbleiben, versteht sich. Der „Auerhahn" ist ein Schuhplattler Münchener Art, der vom Hochgebirge heruntergekommen und bis weit nach München heimisch geworden ist. Die Kapriolen, die bei diesem Tanz von den Buam aufgeführt wurden, rissen die Zuschauer mit. Ein sehr schöner Volkstanz der bayrischen Gaue ist das „Mühlrad", das vom Inntal und den Anfängen des Hochgebirges herkommt. Der Tanz ist nicht leicht, es wird Wert auf die körperliche Haltung, auf das Legen der Hände und auch auf Mimik gelegt. Wie schon der Name andeutet, stellen die Dirndl das Rad und die Buam die Speichen dar, es ist ein schönes Figurenspiel. Für den „Wildschütz" sagt man zwar „Eifersuchtstanz", aber er bedeutet mehr. Die Gebrüder Wallner waren die Rivalen, die um ein Dirndl buhlen und sich zuletzt heiß an die Köpfe fahren. Alles geschieht im Rhythmus der Musik. Zuletzt kommt die Versöhnung der Männer. Dieser Tanz, auf der Bühne aufgeführt, während die anderen auf dem Parkett vor sich gingen, zeigte das heißblütige Naturell der Menschen in den bayrischen Bergen. Ein Höhepunkt war der „Banderltanz", ein Nationaltanz der Bayern. Von der mit einem Almhäuschen geschmückten Stange fallen weiß-blaue Bänder, die alten Bayernfarben, zur Erde und Bua und Dirndl greifen danach, um sich harmonisch im Reigen zu drehen und die Bänder um die Stange zu flechten. Es ist ein Kunststück, sie wieder auseinander zu bekommen, doch dafür sorgt das Geschick des Vortänzers. Etwas für Gemüter, die das Handfeste lieben, war der „Watschenplattler", eine Darbietung voll derber Komik. Noch andere schöne Tänze wurden aufgeführt, und sie alle waren ein Beweis, daß die „luft'gen Oberlandler" mit Liebe an der alten Heimat und ihren Trachten und Volkstänzen hängen.

Stadttheater Bochum.

„Robert Guiskard" — „Der zerbrochene Krug".

Mit der Inszenierung des Fragmentes „Robert Guiskard" und des Lustspiels „Der zerbrochene Krug" schuf Intendant Dr. Schmitt einen Theaterabend, der Heinrich v. Kleists bisher unübertroffene dramatische Gestaltungskraft von neuem unter Beweis stellte. Das Fragment der Schicksalstragödie — um ihre Vollendung rang der Dichter heiß — ist so spannungsgeladen und in diesem Moment sprachlich so konzentriert aufgebaut, daß seine Aufführung zu tiefem Erleben werden muß. Die Inszenierung, im Stile der griechischen Tragödie aufgebaut, verlangt — großausladende Einzelrollen fehlen — sorgsame Durcharbeitung des Chorischen. Diese hat Dr. Schmitt im räumlichen Aufbau wie beim fast bewegungschorisch unterstrichenen Wort zu einer so dramatischen Steigerung zu führen gewußt, daß man sie sich nicht vollendeter vorzustellen vermag. Gute Rollenbesetzung trat dazu das ihre. Wir sahen Willi Busch als Greis und Wortführer des Volkes, Gerhard Meinecke als Robert Guiskard (den Herzog), Horst Casper als des Herzogs Sohn, Robert Harprecht als Abälard und Barbara Clemen als Helena neben den vielen nichtgenannten die Aufführung aufs vorteilhafteste abrundeten. Alle für die Aufführung eingesetzten Kräfte waren ehrfurchtsvolle Diener am Werk des Genius, das hier eine Umsetzung ins Akustische-Räumliche fand, die zu einer Weihestunde wurde.

*

Ueber die Zeichnung der Hauptgestalt in Kleists Lustspiel „Der zerbrochene Krug" sagt Hebbel einmal: „Seit dem Falstaff ist im Komischen keine Figur geschaffen worden, die dem Dorfrichter Adam auch nur die Schuhriemen auflösen dürfte". Das darf man auch heute noch voll und ganz unterstreichen. Selbst wenn man etwa Prachtgestalten von August Hinrichs (Krischan Lamken, Jan Kreyenberg) neben Adam stellen wollte, so tun sie sich nur als Nachfahren der Kleistschen Gestalt kund. Wenn man zudem an die hervorragende Verkörperung Adams durch Alfred Schieske denkt, so wird man unserer Behauptung beipflichten. In der Herausarbeitung des Komischen wetteiferten mit diesem so befähigten Künstler Adolf Schneider als Licht und Johanna Koch-Bauer als Martha Stull. Den Personenrahmen um Adam ergänzten ferner bestens Adele Schönfeld, Hidde Ebert, Barbara Clemen u. a. Das Bühnenbild Dr. Mänz (Malerei: Holste) traf das Milieu glücklich. Der in sich geschlossenen Aufführung wurde herzlichster Beifall gezollt. ×

Der Kampf um die Fliege
Lustige Erzählung von Georg Geiersberg.
Sie flog in unnachahmlicher Wendung von der kurz behuften Kalenspitze des kleinen Fritz zu Onkel Mar[illegible]
ZUM K[illegible]
RATEN UND LACHEN

Der Kampf um die Fliege

Lustige Erzählung von Georg Geiersberg.

Sie flog in unnachahmlicher Wendung von der kurz besuchten Nasenspitze des kleinen Fritz zu Onkel Mäzchens verlängerter Stirn und bechrte diese mit dem losenden Trippelschritt ihrer sechs zarten Füßchen.

Das glänzende Parkett schien ihr ausnehmend zuzusagen. Sie tänzelte voll Freude her und hin und ahnte nichts von Mäzchens zornflammender Wut über diese Zudringlichkeit.

Hui, flog die Hand von Mäzchen gegen den eigenen Kopf. Klatsch, rief der blanke Kopf. Die Stubenfliege dagegen flog höflich beiseite und dachte: warum bloß?

Onkel Mäzchen nörgelte: Biest! Na warte! Er fragte Fritzchens Eltern, bei denen er zu Besuch weilte: „Habt Ihr keine Fliegenklatsche?"

Pfui! Wer tut denn das?"

„Ich! Ich klatsche alle Biester tot!"

„Na, du hast auch nicht so neue Tapeten wie wir. Und überhaupt — jedenfalls tun wir so etwas nicht! Nicht einmal Fliegenleim dulden wir, weil er so riecht, und weil man überhaupt Tiere nicht quälen soll."

„Aber uns dürfen sie quälen?"

Die Fliege faßte diese Worte als Einladung auf, setzte sich mit eiligen Trippelschrittchen auf der leicht gerundeten Wange der Hausfrau in Bewegung. Aber die weißen Wolken, die rund um sie aufstäubten, vertrieben sie, bevor die Hand mit den rotgeputzten Fingernägeln zärtlich nach ihr greifen konnte.

Haha, lachte gehässig Mäzchen. Schadenfroh beobachtete er, daß die Stubenfliege nunmehr, wie man so schön sagen darf, den Hausherrn aufsuchte und im dichten Wald seines Spitzbartes Klimmzüge versuchte. Dann war wieder der kleine Fritz, darauf Mäzchen und in der bisherigen Reihenfolge die übrigen Anwesenden an der Reihe.

Aetsch, dachte die Stubenfliege. Ich tue, was mir Spaß macht! Ich leide nicht an Verdrängungen. Hopp, saß sie zum dritten Mal auf dem blanken Parkett oberhalb der zornigen Augen von Onkel Mäzchen.

„Nun ist es aber genug! Da platzt mir noch der Papierkragen, wenn ich mich so aufregen muß!"

Eine wilde Jagd durch das Zimmer begann. Die Stubenfliege allein blieb höflich, kühl und selbstbewußt. Die vier Menschen tobten.

„Wir kriegen sie doch nicht! Laß nur, Mäzchen!" riet der Hausherr und zog am Spitzbart, um sich zu beruhigen.

„Ich bin doch kein Hanswurst! Merkst du denn nicht, daß das Biest uns ängern will! Sie oder ich! Wenn euch die Fliege lieber ist, kann ich ja gehen —"

„Wir machen das Fenster auf! Zugluft verträgt keine Fliege!" schlug die Hausfrau vor.

Das geschah. Die Fliege lächelte gerührt und bezog einen gesicherten Platz, hoch da oben in der elektrischen Krone, wo es nicht „zog". Die vier Menschen im Zimmer bekamen alle Zugluft allein und ertrugen sie standhaft. Dann schlossen sie erwartungsvoll das Fenster wieder.

Schwupp, war die Fliege wieder da, blickte mit listigen, lustigen Augen umher und fragte: Noch wohlauf, meine Lieben?"

„Es ist zum Tollwerden! Jetzt ruh' ich aber nicht eher, bis ich sie habe!"

Die neue Jagd begann.

Nach einer Stunde gab man es auf. Die Fliege blieb Siegerin. Der Hausherr hatte einen Gedanken. Er rief: „Wir verdunkeln das Zimmer. Im Dunkeln halten sich die Fliegen nicht auf. Nach nebenan lassen wir die Tür offen, dahinein wird sie sich dann verziehen!"

So geschah es. Aber die Fliege wußte, was sie aus Höflichkeit der Familie gegenüber zu tun hatte. Sie blieb. Sie war Gast, sie gehörte in die Familie.

Die vier Menschen langweilten sich im Dunkeln. Fritz klagte. Onkel Mäzchen schimpfte. Es war höchst ungemütlich.

Als das Zimmer wieder hell war, erschien die Fliege wieder.

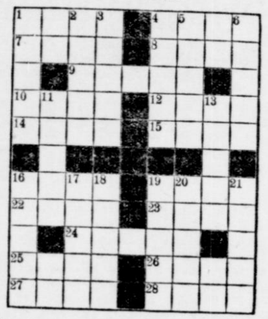
„Da bin ich", sagte sie gelassen und zurückhaltend. Es war eine höfliche Fliege. Sie faltete die beiden Hände und rang sie über so viel Aufwand. Menschen, dachte sie, wendet doch eure Kraft für bessere Dinge auf. Ich trete gern zurück! Ich werde jetzt mal nebenan auf Entdeckungsreisen gehen. Das gestattet ihr hoffentlich? Denn was hat sonst eine Fliege vom Leben?

Weg war sie. Onkel Mäzchen atmete auf und rief mit starker Stimme: „Ich hätte sie sonst doch noch erwischt und — —"

Das Weitere verschlang ein leises, wiewohl durchdringendes, höhnisches Gelächter — — —

ZUM RATEN UND LACHEN

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter:

a) von links nach rechts: 1 altes Musikinstrument, 4 Feldherr Karls V., 7 altägyptische Gottheit, 8 ehrloser Mensch, 9 englischer Rennplatz, 10 japanischer Heerführer im Russisch-Japanischen Krieg, 12 Kerbtier, 14 Held der Artussage, 15 Haltemittel, 16 englisches Längenmaß, 19 Teilzahlungsbetrag, 22 Singvogel, 23 griechischer Gott, 24 Brotaufstrich, 25 Hirschtier, 26 Wertschätzung, 27 sibirischer Strom, 28 Nebenfluß der Fulda;

b) von oben nach unten: 1 Stimmungsausdruck, 2 Turnerabteilung, 3 Fleischfülze, 4 männlicher Vorname, 5 Seevogel, 6 Baumfrucht, 11 Amtstracht, 13 Einteilungsbegriff, 16 Rheinarm in Holland, 17 Grünfläche, 18 Fluß in Bosnien, 19 Gewürz- und Arzneipflanze, 20 ungarischer Königsname, 21 chemische Verbindung.

*

Bilderrätsel



*

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 122:

a) 1 Pfer, 4 Acht, 7 Phlox, 8 Lei, 9 Idaho, 11 Rate, 13 Ewer, 15 Riel, 16 Anna, 17 Gnom, 20 Roer, 23 Lena, 24 Oslo, 25 Knick, 26 Ire, 27 Phase, 28 Solt, 29 Erin; — b) 1 Pyern, 2 Elite, 3 Rodel, 5 Clown, 6 Tiara, 10 Heu, 12 Aisne, 14 Enkel, 17 Gleis, 18 Onkel, 19 Man, 20 Roche, 21 Oskar, 22 Rogen.

Er und Sie.

Es hat Krach gegeben am Abend vorher und der nachgiebige Ehemann wollte seine Frau besänftigen.

„In der kommenden Saison werden die Kleider noch länger getragen," sagte er, von der Morgenzeitung aufschauend.

„So," erwiderte sie scharf, „wenn sie noch länger getragen werden sollen, als ich die meinigen tragen muß, dann sollte man sie besser aus Eisen machen!"

(Tit-Bits)

*

Beim Wort genommen.

„Diesmal mußt du mir das Geld für eine Kur in Baden-Baden geben . . . nur keine Ausrede . . . da hilft gar nichts!"

„Na, wenn dir doch nichts hilft, wozu willst du denn fahren?"

(Wiener Caricaturen)

Anekdoten um große Soldaten und Staatsmänner

Vor, in und zwischen den Schlachten

Der Adjutant

Der französische Feldherr Adam Philippe Custine, der unter Lafayette in Nordamerika Ruhm erwarb, zeichnete sich stets durch besondere Kaltblütigkeit aus. Einmal geriet er in einer Schlacht in den dichtesten Kugelregen, ließ sich dadurch aber nicht aus der Ruhe bringen und beobachtete unerschrocken den Gang der Kampfhandlungen. Sein Adjutant dagegen suchte sich vor den pfeifenden Kugeln in Sicherheit zu bringen.

„Was soll denn das heißen?" brüllte ihn Custine an. „Nur ein Feigling fürchtet die Kugeln! Denken Sie daran, daß Friedrich der Große in einer Schlacht an die hundert Adjutanten verloren hat."

Aber da zeigte sich der Adjutant nicht weniger kaltblütig. „Um Verzeihung!" sagte er ruhig, „ich wollte mein Leben erhalten, denn ich vermutete nicht, daß Sie über eine solche Anzahl von Adjutanten verfügen!"

*

Laudon schämt sich

Marschall Laudon war sehr schüchtern. Wenn er in einer großen Gesellschaft erscheinen mußte, war er gewöhnlich hinter der Tür oder in irgendeinem Winkel zu finden.

„Wo ist denn Laudon?" fragte die Kaiserin Maria Theresia auf einem Hoffest den Herzog von Arenberg.

Da fand dieser die treffende Antwort: „Majestät, dort hinter der Tür steht er und schämt sich seiner großen Verdienste!"

*

Abfuhr

Der Marschall von Frankreich, Francois Joseph Lefebre, der im Mai 1807 nach der Einnahme von Danzig von Napoleon zum Herzog von Danzig erhoben wurde, hatte sich durch eigene Tüchtigkeit zu höchsten Ehrenstellen emporgearbeitet. Er war einfacher Herkunft. Er wurde 1755 in Rüffach im Elsaß als Sohn eines Müllers geboren. Und er schämte sich dessen nicht, wußte auch allen, die ihn seiner Herkunft wegen verspotten wollten, mit treffenden Antworten zu begegnen. So erwiderte er einmal einem aufgeblasenen Manne, der ihn höhnisch nach seinen Ahnen fragte, selbstbewußt: „Ich habe keine Ahnen, ich bin ein Ahne!"

*

Warum nicht auch das?

Fürst Menschikoff war zu einer der Festtafeln geladen, welche im Jahre 1855 zur Feier der Thronbesteigung Alexanders II. von Rußland gehalten wurde. Der junge Zar kam auch mit dem Günstling seines Vaters ins Gespräch.

„Nun, was gibt es Neues?" fragte er den Fürsten.

„Majestät, ich hörte, daß ich zum Finanzminister vorgeschlagen bin."

„Ei, und warum nicht?"

„Majestät, mich würde es ja auch nicht wundern!" antwortete Menschikoff, der vom schlechten Stande der Finanzen wußte. „Ich wurde zum Marineminister ernannt, als es keine Flotte gab, zum Oberbefehlshaber in der Krim, als wir keine Krimarmee hatten. Warum sollte ich nicht auch Finanzminister werden? Zu meiner früheren Laufbahn würde es passen!"

*

Blücher schreibt einen Brief

Papa Wrangel und der Marschall Vorwärts sind sich in zwei Dingen sehr ähnlich gewesen. Beide liebten es, ihre Briefe möglichst kurz abzufassen, und beide folgten darin einer eigenartigen Rechtschreibung.

Ein besorgter Vater hatte an Blücher einen Brief folgenden Inhalts geschrieben: „Lieber Feldmarschall! Mein Sohn im 19. Regiment der 2. Kompagnie hat seit Jahr und Tag nichts geschrieben und auch auf meinen letzten Brief nichts geantwortet. Lebt er noch, und ist er ein guter Soldat, Feldmarschall, dann bitte ich um ein paar Zeilen; lebt er aber nicht mehr, oder ist er ein schlechter Soldat, dann Feldmarschall, bloß die Worte: „Euer Sohn ist oder war ein feiger Kerl!"

Blücher schrieb zurück: „Eier Sohn früßt wie ein Scheunendrescher und ist einer unserer besten Jungen!"



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 125 — 1936

DIE FIRMA

Roman von Fritz Müller Partenkirchen

Copyright by Promotheus-Verlag, Gröbenzell

Ein dröhnendes Aufsummen unterbrach ihn. Die Maschine lief wieder, hämmernd und ratternd . . . und plötzlich war ein Schrei da . . . ein heller, gellender Schrei, von dem niemand im Raum hätte sagen können, ob Todesangst oder Triumph ihn erzeugte.

Aller Blicke folgten mit stockendem Atem der Richtung, aus der der Schrei gekommen war. Und da sahen sie, was sie in der ganzen Stunde, die sie hier verbrachten, nicht gesehen hatten: Unter der Maschine lag ein Mensch, bewegungslos den Blick hinaufgerichtet in das hundertfältige Getriebe . . .

„Stop! Halt!" riefen fünf, sechs Stimmen durcheinander.

Das Dröhnen wurde tiefer, verstummte. Die Maschine stand.

Unter ihr hervor kroch Max Flamm.

Erstaunt, verblüfft sahen die Männer, die ihn umstanden, in sein Gesicht, in ein schmutz- und staubbedecktes Gesicht. In dem Gesicht aber strahlten ein paar Augen, lachte ein Mund. Und Flamm eilte auf Utz zu, packte ihn an den Schultern, schüttelte ihn und schrie: „Ich hab's, Herr Utz! Ich hab's! Abreuter und Siebkasten müssen auseinandergeschnitten werden, müssen sich gegeneinander bewegen, dann steht sie! Dann torkelt sie nicht mehr!"

Um Utzens Mund schwebte ein irres Lächeln. „Sie gibts nicht her, ihr Geheimnis, Flamm . . . sie gibts nie her . . . sie hält uns alle zum Narren. . . ."

*

Die besten Freunde waren sie sonst nicht, die Handelsbank und die Unionsbank. Der Wettlauf um die besten Kunden brachte das mit sich. Utz & Lamprecht gehörten einmal zu diesen besten Kunden, als deren Name im Landmaschinenbau noch den großen Ruhm der führenden Firma ausstrahlte. Damals umdrängte die Firma mit verbindlichem Lächeln der Kredit: „Geld, soviel Sie wollen . . . bitte zu verfügen!" hatte die Handelsbank gedienert. „Sie können jede Summe von uns haben!" hatte sich die Unionsbank beeilt, zu versichern. „Wir verdoppeln sie!"

Würdeloser Wettlauf liebedienerischer Instanzen? Nein, sie waren ja selbst Angestellte einer höheren Instanz: Seine Majestät das Geld verlangte Arbeit, schrie nach Arbeit!

Dann hatte die oberste Instanz, die Konjunktur, langsam umgeschlagen. Man begann zu wählen. Mißtrauen ging um. Farben glänzender Erinnerungen verblaßten.

„Utz?" hieß es wägend. „Ist das der, dessen Vater die Einfuhrbelwelle . . ." — „Nein, er selbst ist es!" — „Was, so alt schon? Dürfte schon ein wenig Schimmel auf den Patenten liegen! Legen Sie das Kreditgesuch zunächst mal ab!" — „Darf ich Herrn Direktor darauf aufmerksam machen, daß die Handelsbank bereit sein soll . . ." — „Die Handelsbank? Verbinden Sie mich mit ihr!"

So war der seltene Fall eingetreten, daß die Direktoren beider Banken eine gemeinsame Vorbesprechung hatten, in deren Verlauf der herbeigerufene Hauptbuchhalter Zipperer von Utz & Lamprecht den Entscheid in Empfang nehmen sollte.

Zipperer saß im Vorzimmer. Ein wenig atemlos war er eingetroffen. Der Besuch der Amerikaner hatte ihn aufgehalten.

Er hatte sich am Schalter entschuldigt. Der Beamte hatte gnädig genickt. Die Antwort lag auf der Hand: Kleinkredite erledigt man bei uns so nebenbei, gewissermaßen zwischen Tür und Angel . . .

Zipperer saß ein wenig in sich zusammengesunken und merkte, daß seine Gedanken spazieren gingen. Nicht in die Zukunft hinein, sondern zurück, immer mehr zurück. Wie lange war es her, seitdem derselbe Mann am Schalter sich überstürzte: „Nein . . . wirklich, verehrter Herr Zipperer, Sie brauchen nicht zu warten! Ich habe strikten Auftrag, Sie sofort vorzulassen!"?

Und jetzt? Der alte Zipperer hob ein wenig müde den Kopf und sah auf die gepolsterte Tür, hinter der die Rivalen über das Schicksal von Utz & Lamprecht verhandelten.

Sicher saßen sie da in ihren Sesseln und wiegten die Köpfe, pafften Rauchwolken zur Decke und berieten hin und her: Den Kredit teilen, oder ganz verzichten? Die Konjunktur ging zurück. Es riß auch alte Firmen. Vielleicht fielen über kurz oder lang auch Utz & Lamprecht in den Hexenkessel, in dem alles, was fiel, mitleidlos zur bedeutungslosen Masse verarbeitet wurde?

Und dann öffnete sich die Tür. Zipperer durfte eintreten. Mit herablassender Liebenswürdigkeit begrüßten ihn die beiden Gewaltigen.

„Immer noch wohlauf, Herr Zipperer? Ein bißchen . . . hm . . . schlank geworden im Laufe der Jahre. So geht das, was . . . auf und ab . . . auf und ab . . ."

Zipperer lächelte dünn. „Wenn sich das Ab auf mich beziehen sollte, Herr Direktor, ich komme schon darüber hinweg! Was indessen unsere Firma betrifft . . ."

„Nana!" wurde er wohlwollend unterbrochen. „Nur nicht gleich auf einen Baum klettern, lieber Zipperer! In Zeiten rückläufiger Konjunktur kann man Empfindlichkeiten nicht gebrauchen! Haben Sie die Bilanz selbst aufgestellt, Herr Zipperer?"

Zipperer verbeugte sich bejahend.

„Ne verantwortliche Sache, so 'ne Bilanz, was?"

Zipperer schwieg.

„Und . . . hm . . . dehnbar auch, was? Reichlich Raum für subjektive Bewertungen!" Der Finger des Direktors ruhte auf dem Vermögensposten Schuldner „Das Debitorenkonto ist doch . . ."

„. . . unter peinlicher Beachtung der Bilanzierungsvorschriften des Handelsgesetzbuches eingesetzt!" vollendete Zipperer zurückhaltend.

Das Verhör peinigte ihn. Hinter diesem Verhör stand der Schatten des alten Lamprecht: „Die Firma muß gehalten werden!" Und stand der bedrückende Gedanke: Unterschied zwischen dreizehn Pfennigen und zehntausend Mark?

Bevor der Direktor noch weiterfragen konnte, wurde die Tür halb geöffnet. Der Kopf des Beamten von Schalter 17 fuhr halb herein: „Verzeihung, Herr Direktor . . . der Lehrling von Utz & Lamprecht läßt sich nicht abweisen. Behauptet, Herrn Zipperer unbedingt sofort zwei Worte sagen zu müssen und . . ."

Ja, und dann schoß die schmale, winzige Gestalt des Lehrlings Franz Lohmann an dem Beamten vorbei, stand ein wenig atemlos, aber nicht befangen in dem Allerheiligsten des großen Bankhauses, starrte nur aus leuchtenden Augen auf den alten Zipperer.

Der Direktor der Unionsbank lachte. „Forscher Junge! Also zwei Worte sind bewilligt! Aber aufgepaßt, junger Mann: Nicht eins mehr! Jedes Wort darüber kostet eine Mark! Eine Lehrlingsmark! Los: Wort eins?"

„Amerikaner!" schnaufte Franz.

Die Gesichter haben sich. Franz fühlte sich als Mittelpunkt und kostete den Triumph aus. Es kommt nicht alle Tage vor, daß Hauptbuchhalter und Bankdirektoren den Worten eines Lehrlings lauschen.

„Wort zwei, junger Mann!"

Franzens Augen glitzerten. Hinter der Stirn arbeitete es. Es war nicht leicht, alles in einem Wort zusammenzupressen. Dann hatte er es: „Millionenpatentverkaufsvertrag!"

„Weiter, junger Mann, weiter!"

Da stieß den Lehrling Franz Lohmann irgend etwas an . . . irgend so ein Kerl, der in ihm steckt und wuchs mit jedem Tage: Der Kerl, der aus dem Lehrling einmal etwas anderes machen würde! „Verzeihung, Herr Direktor . . . Herr Direktor sagten selbst: Jedes weitere Wort kostet eine Mark."

Ein anerkennendes Lachen, gemildert nur durch die gespannte Erwartung dessen, was noch kam.

„Wie war es weiter:" fragte der Direktor der Unionsbank. „Die Amerikakommission war also bei euch, hat alles besichtigt . . . auch die letzten Verbesserungen an euren Maschinen, nicht wahr . . . hat sie für gut befunden und euch einen Vertrag angeboten . . ."

Franz starrte den Direktor entgeistert an. „Sie wissen schon alles, Herr Direktor?" — „Nichts weiß ich!" — „Reden Sie endlich!" forderte der Direktor der Handelsbank kategorisch.

Franz blickte zu dem alten Zipperer auf. „Nur, wenn . . . wenn Herr Zipperer es erlaubt . . ."

„Herr Zipperer, sagen Sie ihm . . ."

Der Direktor der Handelsbank vermochte die Aufforderung nicht auszusprechen. Denn plötzlich war der Direktor der Unionsbank aufgestanden, hatte sich lächelnd verbeugt, des alten Zipperers Arm genommen und ihn hinausgezogen. Grinsend folgte Franz.

Der Direktor der Handelsbank stand starr diesem Abbruch gegenüber. Und als er sich endlich aufraffte und hinauseilte, um irgend etwas zu retten, sah er über die Milchglasscheiben hinweg nur noch die drei in friedvoller Einheit in den Wagen des Direktors der Unionsbank steigen.

Wütend drehte er sich um. Sein Blick fiel auf den Schalterbeamten. „Herr Hempel!" herrschte er ihn an. „Warum haben Sie die Herren nicht aufgehalten?"

Der Beamte verbeugte sich devot. „Verzeihung, Herr Direktor, es ist mir keine diesbezügliche Instruktion gegeben worden!"

Die Faust des Direktors zertrümmerte beinahe das Schalterbrett. „Falls Sie es noch nicht wissen sollten, Herr Hempel: Sie sind ein diesbezügliches Rindvieh!"

Die Tür knallte hinter dem Direktor ins Schloß. Herr Hempel saß verdattert hinter seinem Schalter und stellte von Gekränktheit dittierte Betrachtungen über die allzu drastischen Umgangsformen großer Herren an . . .

Sechstes Kapitel.

Als die neue Dreschmaschine auf den Markt kam, gab's zuerst ein leises Zögern. Wie immer, wenn man sich in langen Jahren an vorhandenen Mängeln schließlich nicht mehr wundrieb, sondern sich an sie gewöhnte.

Gar bei Landmaschinen. Hinter ihnen stehen Bauern, die die gleichen Höfe oft seit Nibelungenzeiten in gerader Folge — Vater, Sohn, Enkel, Urenkel — im Besitz hatten. Bauern, die am Alten hielten und das Neue nur bei sich aufnahmen, wenn's gar nicht anders mehr ging. Die Fellachen in Aegypten ackern heute noch mit Pflügen, deren Krummholzform zu Zeiten der Pharaos erfunden wurde.

Als jedoch Amerika voranging, stieß die neue, stabile Dreschmaschine, von Max Flamm erfunden, über Nacht durch.

(Fortsetzung folgt)

★ Für das junge Volk ★

Kulturtaten nordischer Völker

Wie bebauten unsere Vorväter den Acker?

Noch vor nicht allzulanger Zeit liebte man es, den Germanen als halben Wilden darzustellen, der nur zur Jagd sich auftrafen wollte, sonst trinkend auf der Bärenhaut lag und seine Frau das Nötigste arbeiten ließ. Jagd und Fischerei, Sammeln von Wildfrüchten — das sollten die Lebensbedingungen der germanischen Völker gewesen sein, ja man stellte sie vielfach als Nomaden dar, Wandertrieb und Völkerwanderung damit erklärend . . .

Die speziellen germanischen Forderungen stehen heute auf anderem Boden. Nachdem man sich Jahrhunderte hindurch brennend für die Vergangenheit der Römer, Griechen, Aegypter, Inkas und selbst für das sagenhafte Atlantis interessiert hatte, kam man endlich darauf, daß es im eigenen Lande vielleicht auch etwas zu erforschen gäbe außer den paar im Heimatmuseum untergebrachten Gräberfunden. Und diese Forschungen haben uns ein ganz anderes Bild des alten Germanien vermittelt — wenn es auch noch nicht der großen Menge zum Bewußtsein gekommen ist.

Wir wissen heute, daß es schon seit der jüngeren Steinzeit Bauernhöfe in Germanien gab, die sich mit Obst- und Getreidebau abgaben, daß sachgemäß bewirtschaftete Felder die lose zusammenhängenden Ortschaften umgaben. Und dazu mußte selbstverständlich Ackergerät vorhanden sein. Wenn man sich aber die Menschen der Steinzeit kindlich mit der Hacke in der Hand auf dem Felde vorstellt, so ist man stark im Irrtum — der Pflug war damals schon längst bekannt. Die alten schwedischen Felsenzeichnungen Bohusläns zeigen deutlich zwei Rinder, die einen Pflug ziehen, und einen Menschen, der diesen Pflug führt. Als Schar diente ein langes, aus hartem Stein geschliffenes Steinbeil, und sehr bald kam dazu das Streichbrett, das zum Anwenden der Scholle diente. Dies letztere Stück hat sich, da aus Holz hergestellt, nicht als Fundstück erhalten, aber es mußte bekannt gewesen sein, da sonst die noch erhaltenen Hohäcker niemals hätten bewirtschaftet werden können.

Der nordische Pflug aber erfuhr durch die Germanen eine grundlegende Verbesserung — sie schufen den Räderpflug. Von hier übernahmen ihn erst die Römer, die wir im allgemeinen als Spender jeglicher Kulturgüter anzusehen gewohnt waren.

Eine weitere Kulturtat der nordischen Völker stellt der Wagen mit vier Rädern und dem wenigen Vorderteil dar. Der Süden besaß nur den leichten, zweirädrigen Karren und kam weder in seinen Transportfahrzeugen noch seinen Kriegswagen oder Personenbeförderungsführwerken über die zwei Räder hinaus. Erst vom Norden eigneten sich die Römer das vierrädrige Gefährt an. Auch heute noch steckt die Freude am Wagenbau dem Deutschen im Blut — kein Volk konstruiert so mannigfaltige Erntewagen wie wir.

Die Sense ist eine dritte landwirtschaftliche Erfindung des Nordens. Der Süden behilft sich da, wo sich das Volk selbst überlassen bleibt, auch heute noch gern mit der einfachen Sichel. Die Bewunderung dieser einfachen, zweckmäßigen Geräte, die damals schon so „modern" gewesen sind, befällt alle laienhaften Besucher von kulturhistorischen Museen. Sie überlegen sich dabei nicht, daß solches Handwerkszeug einzig und allein auf Zweckmäßigkeit beruht, deren Gesetz nicht neu, sondern uralt ist. Völker, deren Arbeit große Notwendigkeit ist, die in außergewöhnlichem Kampf mit den Hemmungen durch ungünstige Natureinflüsse von Witterung und Boden liegen, die diesen Kampf nicht resigniert aufgeben, die ihn mutig und zähe aufnehmen, werden dazu vorherbestimmt sein, die Waffen dieses Kampfes — hier die landwirtschaftlichen Geräte — aufs zweckmäßigste zu entwickeln und den anderen Nationen zum Geschenk zu machen . . .

Altgermanisches Bauernhaus in der Mark



Aus dem Heimatmuseum Heiligengrabe
Photo: Scherl

Allerlei Bastelei

Ein zweckmäßiger Beutel

Zu beginnender Herbstzeit kommen einige Lebensmittel ins Haus, die recht luftig aufbewahrt werden müssen und daher in Beutel gesteckt zu werden pflegen. Nun sind diese Beutel, sie brauchen gar nicht besonders groß zu sein, aber selten eine Zierde für die Speisekammer, da sie gewöhnlich aus Drell oder Leinwand genäht werden und bald unansehnlich sind.

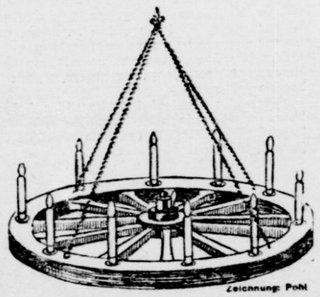
Arbeiten wir für Mutti also ein paar hübsche Säckchen, in den sie ihre getrockneten Pilze und auch die Zwiebeln aufsehen kann. Dazu nehmen wir Tüll, vielleicht einen Streifen von 25 Zentimeter Breite und 55 Zentimeter Länge (kann aber auch kleiner sein!). Diesen Streifen legen wir einmal querüber zusammen, sodaß ein ungefähr quadratisches Stück entsteht. Das häkeln wir rechts und links mit genügend Zugabe von Stoff fest zusammen, lassen aber oben offen. Die obere offene Kante wird nun mit einem breiten Saum versehen, durch den wir eine gehäkelte Schnur mit dicken Quästchen an den Enden ziehen, sodaß der Beutel mit ihr zugeschnürt werden kann. Alsdann bringen wir eine hübsche kleine Stickerei in Durchzug- oder vielleicht (bei Gittertüll) in Kreuzstickarbeit an, die auf jeder Seite in der Mitte ein kleines oder größeres Motiv bildet oder als breiter Streifen rund um das Säckchen laufen kann. Hier bleibt der Entschluß dem persönlichen Geschmack überlassen. Natürlich verwenden wir das gleiche Garn oder die gleiche Wolle wie zum Behäkeln, wählen auch nicht mehr als vielleicht zwei bis drei kräftige Farben. Der Tüll darf natürlich nicht zu zart, sondern soll ziemlich derb sein.

★

Ein Kronleuchter fürs Heim

Ein schöner Beleuchtungskörper trägt sehr zur Wohnlichkeit eines Raumes bei. Und gar ein Kronleuchter, der durch Größe, Farbe und schöne Form auffällt, kann entscheidend bei dem Eindruck eines Raumes mitwirken. Ja, aber nun ist ein Kronleuchter eine ziemlich teure Angelegenheit, und die Kasse im Heim ist für andere Dinge da. Was tun?

Wir stöbern bei den Nachbarn also nach einem alten, nicht mehr gebrauchten Wagenrad umher und bitten, es uns zu einem billigen Preis abzulassen. Dann säubern wir es gründlich, lassen es trocknen und wandeln es nun in einen Kronleuchter um. Ist das Holz noch gut erhalten, dann versteden wir es natürlich nicht unter Farbe, sondern geben ihm höchstens einen durchsichtigen, etwas bräunlich tönenden Firnisüberzug. Geschickte Hände können elektrische Birnen auf dem Radkreuz befestigen, dessen Eisenrand blitzblank gerieben und leicht mit Vaselinie überfettet wird. Andernfalls aber setzen wir Kerzen darauf, die einen kleinen Holzteller als Unterlage erhalten, damit sie uns nicht auf den Kopf tropfen können. Ist das Holz schlecht, dann werden die Unebenheiten mit Gips ausgeglichen und über alles ein Oelfarbenanstrich gezogen, der dann noch mit einem farbigen Muster versehen werden kann. Bei Festlichkeiten wird dieser Kronleuchter dann mit Grün, Aehren oder Bändern umflochten oder geschmückt.



Zeichnung: Pohl

Perlen deutschen Volksliederschatzes

„Im schönsten Wiesengrunde . . ."

Ueber den Ursprung eines Volksliedes weiß man für gewöhnlich nichts. Sie sind namen- und vaterlos, wahre Findlinge, irgendwie in den Wind gesungen.

Es ist schon sehr viel wert, wenn man einmal den Dichter eines solchen Liedes kennt, wenn man ihn auch meistens nicht nennt und er auch selten Dank begehrt; Lieder wachsen oft über ihre Verfasser hinaus. Es ist eine gewisse Tragik um solche Dichter, die etwas getroffen haben, das Volkseigentum geworden ist und selbst bescheiden dahinterstehen müssen, ungekannt und ungenannt. Wer weiß zum Beispiel, daß der Dichter eines unserer schönsten Volkslieder Ganzhorn ist!

Dieser Mann hat schon jung das Lied gedichtet, das heute jedes Kind und jeder Greis kennt, das Innigste, schönste und deutscheste Volkslied neuerer Zeit: „Im schönsten Wiesengrunde steht meiner Heimat Haus." Wenn wir, die wir schon lange dem Taktstock des Musiklehrers entronnen sind, an diese Verse denken, diese kindlich schlichten, einfachen Worte, so schließen wir einen Augenblick die Augen, um uns das Bild dieser Wiese hervorzuzaubern, das Dach eines freundlichen Hauses leuchten zu sehen, den Geruch von Heu und Blumen zu atmen. Es gibt nichts Kunstloseres als dieses Lied. Es ist wahrhaft einfach und einfältig, von der Einfalt des Herzens, die warm, gütig und unvergänglich ist. So dürfen wahre Volkslieder sein, allgemeinverständlich und die Seele streichelnd. Wir haben noch einige solcher köstlichen Perlen, die noch viel älter sind, deren Dichter verschollen oder längst gestorben sind.

Es ist eine einfache, rührende Klage, die Klage des Erwachsenen, des Großgewordenen, der im Trubel der Welt an die besänftigende Stille des Heimattales denkt, an die mütterliche Erde, an den sanften Himmel, an alles Reine, Ruhige und Klare. Vielleicht ist es etwas leicht sentimental in seiner Vertonung, die in langgezogenen, klagenden Rhythmen gehalten ist. Aber man braucht eben einmal so etwas Weiches, Verhaltenes von Stimmung, das sich wie Watte um die wunde Seele legt.

Dieser Dichter Ganzhorn, dem wir von Herzen für das köstliche Lied danken, hat sicher nicht gewußt, als er diese naiven Zeilen sang, daß sie Ewigkeitswert haben würden, eben weil sie kunstlos und tiefempfunden sind. Wenn er auch bescheiden hinter sein Werk zurücktreten ist und niemand in der Runde, in die er vielleicht zufällig geraten ist, weiß, daß der Dichter dieses Liedes in ihrer Mitte weilt, so hat er doch das seltene Glück, zu seinen Lebzeiten schon ein Denkmal gesetzt zu bekommen, das köstlichste Denkmal, das einem Dichter beschieden sein kann — lebendig zu sein im Munde des Volkes.

MEIN GARTEN ★

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Wachstum und Legeleistung

Es hat immer Züchter gegeben, die schon an den halbwüchsigen Küken erkannten, ob diese gute Legehennen würden oder nicht. Aber nicht jeder besitzt diesen Blick, und die Wissenschaft ist bemüht, sichere, allgemein gültige Grundlagen zu finden, welche die alten Züchtererfahrungen zum Allgemeingut machen. Eine bemerkenswerte Arbeit in dieser Hinsicht hat Chr. Macht in der Kreisgeflügelzuchtanstalt in Erding in Oberbayern veröffentlicht. Wie schon früher Beobachtungen ergeben haben, ist das Gesamtwachstum der Hühner mit der 38. Lebenswoche abgeschlossen. Eine weitere Körperentwicklung erfolgt nach der 38. Lebenswoche nur noch durch Fleisch- und Fettansatz und die Ausbildung der inneren Organe, während das Knochenwachstum mit dem genannten Zeitpunkt abgeschlossen ist. Bei allen Maßen, mit Ausnahme der Legeknochenabstände, zeigt sich, daß man auf Grund der Jugendentwicklung viel sicherer eine Auswahl unter den Tieren treffen kann als am ausgewachsenen Tier. Bis zur 15. bzw. 18. Woche sind nämlich die Hennen mit später guter Leistung im Wachstum den schlechteren Tieren voraus, während letztere von dieser Zeit an den Vorsprung der guten Tiere mehr und mehr aufholen. Es ist daher angebracht, in dem genannten Lebensabschnitt die Auslese vorzunehmen, da alle Hennen, die sich zu dieser Zeit unter ihren Altersgenossinnen durch langen, breiten und tiefen Rumpf, langes Brustbein, langen Lauf und Unterschenkel und gut ausgebildeten Kopf auszeichnen, eine gute Legeleistung erwarten lassen. Hingegen können der Abstand der Schambeinenden und der Abstand des Brustbeins vom Schambein erst von der 34. Woche an als Leistungskennzeichen herangezogen werden, weil diese Maße erst mit Einsetzen der Legetätigkeit zu wachsen beginnen. Außerdem konnte (erneut) festgestellt werden, daß Hennen mit guter Winterlegeleistung durchweg auch eine gute Gesamtjahresleistung aufzuweisen haben resp. erwarten lassen.

Allerdings wird das geschilderte mittelbare, auf dem Wege über die Form erfolgende Verfahren der Leistungsbeurteilung (bzw. Beurteilung der Leistungsveranlagung) nie ganz die unmittelbare Leistungsvermittlung durch das Fallennest überflüssig machen können. Die Fallennestkontrolle wird besonders für Zuchtbetriebe nach wie vor notwendig bleiben, da nur auf der Grundlage zahlenmäßig genau ermittelter Einzelleistung eine auf die Dauer erfolgversprechende Züchterarbeit möglich ist. Es liegt jedoch auf der Hand, daß es sowohl für die Zuchtbetriebe wie auch besonders für die Legehaltungsbetriebe von großem Vorteil sein muß, wenn sie in der Lage sind, schon mit der 15. bis 18. Lebenswoche eine Aussortierung der Junghennen nach Leistung vorzunehmen; zu einem Zeitpunkt also, wo die direkte Leistungsprüfung noch keine Unterlagen an die Hand gibt. Daß bei der Auslese nur gleichaltrige Tiere verglichen werden dürfen, ist selbstverständlich.

★

Der Kürbis als Oelpflanze

Zur Schließung unserer Fettlücke müssen wir uns nicht nur auf die alten Oelfrüchte besinnen, welche unseren Vorfahren so gute Dienste geleistet haben und dann unverdient in den Hintergrund getreten sind, sondern wir müssen auch nach neuen Oelgewinnungsmöglichkeiten Ausschau halten. Eine bisher nicht genügend beachtete Quelle heimischer Oelgewinnung könnte der Kürbis mit schalenlosen Samen („Kernen"), von dem auch eine rankenlose Form durch Kreuzung gezüchtet worden ist, darstellen. Der bisher noch unbefriedigende Ertrag dieser neuen Kürbisform dürfte sich durch engere Setzweite (40 mal 50 Zentimeter), durch geeignete Düngung, durch bessere Behackung, durch Auslese von Linien mit besserem Fruchtansatz gleichzeitig mit vollkommener Schalenlosigkeit sicher noch befriedigender gestalten lassen. Natürlich wäre auch züchterisch auf noch höheren Oelgehalt und bessere Oelfarbe hinzuarbeiten. Schon jetzt macht der Oelgehalt etwa 48 v. H. der Trockensubstanz des schalenlosen Samens aus. Das Kürbisöl, welches aus der schalenlosen Form reichlicher (bis zu 76 v. H. mehr) und dicker fließt, darf schon in seiner heutigen Form als nußartig wohlschmeckender Speisezusatz, besonders für Salate geeignet, bezeichnet werden. Die Kerne könnten wohl auch als Mandelersatz zu Süßspeisen oder als „Salzmandeln" geröstet Verwendung finden.

★

Wirsing Winterfürst



Deutscher Provinz-Verlag

Zu den schönsten Leistungen auf dem Gebiete der Pflanzenzucht, die unseren Vorfahren gelungen sind, gehören die vielen verschiedenen Kraut- und Kohlarten, die alle aus derselben bei uns einheimischen Wildpflanze entstanden sind, welche ihrerseits so unscheinbar ist, daß die meisten, die sie sehen, gar nicht auf den Gedanken kommen, sie könne die Stammutter eines so vielverzweigten und für die menschliche Ernährung unentbehrlichen Geschlechtes sein.

Der Wirsing ist darunter einer der Vertreter dieser Verwandtschaft, die gerade in Deutschland eine bevorzugte Berücksichtigung gefunden haben. Während das Ausland es versucht, uns mit Weiß- und Rotkraut zu überschwemmen, sind seine Angebote an Wirsing gering. Dafür hat der Wirsing bei uns beinahe in jedem Gemüsegarten seinen Platz und er dankt seine Pflege auch dem kleinsten Siedler, der sich seiner annimmt. Die Zahl der Sorten ist sehr beträchtlich und immer wieder durch Neuzüchtungen ergänzt worden. Man hat frühe, frühe, mittlere, späte und sehr späte Sorten und unter den letzteren hat die neuere Erfurter Sorte Winterfürst oder Frostbeseger große Anerkennung gefunden und eignet sich namentlich auch zum Kleinanbau. Um ihn braucht man sich beim Eintritt der ersten Nachtfröste keine Sorge zu machen, wie überhaupt der Wirsing sich gegen Fröste als sehr widerstandsfähig erweist und andererseits, was manchmal nicht beachtet wird, gar nicht zu früh eingewintert werden darf.

Die Aussaat des Wirsings kann im Herbst erfolgen, wenn man über ein frostsicheres Frühbeet verfügt und wenn dann das Frühlingswetter günstig ist, ist die Herbstsaat sogar viel vorteilhafter. Sonst kommt man aber auch mit der Frühlingsaussaat zum Ziele. Nur soll man im Frühjahr nie zu früh auspflanzen, weil sonst leicht das Durchschießen befördert wird. Wegen der Kohlherniegefahr darf man diesen Kohl nicht in frisch gedüngtes Land setzen. Ebenso soll man mit dem Jauchen vorsichtig sein. Am besten eignet sich tiefgelockertes Land in alter Dungkraft, auf dem vorher Salat oder Spinat war. Als Zwischenfrucht eignet sich bei späten Sorten Endiviensalat, als Vorfrucht außer den schon genannten auch Frühkohlrabi. Das Pflanzen der Köpfe ist gewöhnlich durch Witterungseinflüsse veranlaßt, auch durch Ueberständigkeit. Es ist zu vermeiden, wenn man die Pflanzen, die schon geschlossene Köpfe haben, vorsichtig und rechtzeitig etwas hebt.

Die Brombeere als Zaun

Lebende Hecken verschönern die Landschaft und das Ortsbild, sie geben den Singvögeln Nistgelegenheiten und halten unerwünschte Besuche vom Garten ab. Wenn sie obendrein noch Früchte tragen, sind sie doppelt willkommen, und das erreicht man durch die Verwendung der Brombeere zur Heckenanpflanzung. Nicht jede Sorte ist dazu geeignet, am besten die Sandbrombeere „Theodor Reimers", die mit jedem mit etwas Bauschutt und Kompost angereicherten Boden vorlieb nimmt.

Diese Brombeere bringt sehr lange Ranken und in kurzer Zeit ist ein Zaun bewachsen oder eine undurchdringliche Hecke gebildet. Wenn wir nun einen alten Maschendrahtzaun haben, dessen Draht verrostet und die Pfähle abgefault sind, aber eine Erneuerung des Zaunes der Kosten wegen nicht durchführbar ist, so pflanze man an den Zaun Weiden und lasse sie in Strauchform wachsen. Die jungen Triebe wachsen durch den Maschendraht und halten dadurch den Zaun aufrecht. Man pflanze die Weiden nicht zu dicht, damit dieselben den anzupflanzenden Brombeeren nicht zuviel Nahrung nehmen. Von der anderen Seite des Zaunes werden nun die Sandbrombeeren angepflanzt. Schon im ersten Jahre bilden sich teilweise lange Ruten, welche mit eingeflochten werden. In späteren Jahren ist ein Einflechten nicht mehr notwendig, sondern man lasse die Ranken nach Belieben wachsen und schneide nur dort, wo es unbedingt nötig ist. Schön ist es, wenn man die Hecke in Reichhöhe halten kann und möglichst recht gleichmäßig. Dieses erzielt man, wenn man die zu hoch gewordenen Stellen und Ranken herunterbindet. Diese Hecke, welche mit den Jahren undurchdringlich wird, ist auch als Vogelschutz sehr zu begrüßen; denn all die Vogelarten, welche gerade zu Brutstätten solche dichten Gebüsche lieben wie Meisen, Rotkehlchen, Rotschwänzchen, Drossel, Zaunkönig und andere nützliche Helfer im Obst- und Gemüsegarten werden sich gern hier ihre Brutstätten einrichten.

Die beste Pflanzzeit für Brombeeren ist das Frühjahr; es werden bei der Pflanzung die Ruten bis auf Handlänge gekürzt und es kommen dann aus dem Wurzelstock die besten Neutriebe hervor. Die in den kommenden Jahren absterbenden alten Ranken überlasse man ihrem Schicksal, denn sie werden morsch und brechen in sich zusammen, also ein Schneiden ist keineswegs notwendig. Beim Pflanzen ist gute Erde zu geben und reichlich anzuschlämmen. In den späteren Jahren gebe man verrotteten Stalldung, Jauchegülle und auch etwas Kalk, denn Brombeeren lieben kalkhaltigen Boden sehr. Bei einigermaßen guter Pflege bringt die Sandbrombeere lohnende Erträge, und schon im August—September kann man die glänzendschwarzen Früchte ernten.

★

Obst in Erdmieten

Es ist eine alte Erfahrung, die viel zu wenig bekannt ist, daß man Obst in Erdmieten nicht nur sehr gut über den ganzen Winter einlagern kann, sondern, daß man dabei vielfach geringeren Schwund und weniger Verluste zu beklagen hat als auf den Hürden in manchen Obstkellern. Angeregt durch die in Kreuznach durchgeführten Versuche mit der Winterlagerung von hartem Kernobst in Erdmieten, hat eine Anzahl Obstbauern in den verschiedensten Teilen der Rheinprovinz im vergangenen Winter diese Art der Obstaufbewahrung durchgeführt. Im März wurden die im Bezirk der Sieg-Rhein-Obstverwertungsgenossenschaft angelegten Obstmieten geöffnet. Obst verschiedener Wintersorten, das hier Ende November entweder in Fichtenreisig oder in Torfmull eingelagert worden war, zeigte eine Beschaffenheit wie frisch vom Baum gepflückt und hatte nur geringe, teilweise sogar keine Verluste, obwohl das verwendete Obst nicht besonders ausgelesen und manchmal nicht ganz einwandfrei beschaffen eingemietet worden war. Nach dem Ergebnis dieser Versuche wird in Zukunft sicher bereits in größerem Umfange Obst harter Wintersorten, wie Rheinischer Bohnapfel, Winterstettenbour, Peter Bellefleur, auch Schöner von Boskoop, eingemietet werden, sodaß das Uebereingehen an deutsches Obst im Herbst vermieden und die Bevölkerung auch in den Wintermonaten mit heimischem Kernobst versorgt werden kann.

Sport-Rundschau

Der schwarze Tag von Dublin

Die Lehren der Niederlage gegen Irland. – Schalkes Start zur Meisterschaft. – Für Westfalia Herne wird es kritisch. – Ein neuer Erfolg des VfB Börnig. – Die Form auf den Kopf gestellt

Nach der Hochstimmung, die das große Spiel der deutschen Elf in Glasgow gegen die schottische Nationalmannschaft ausgelöst hatte, wirkte die 5:2-Niederlage in Dublin wie eine kalte Dusche. In der Tages- und Fachpresse wird diese unterschiedliche Leistung der deutschen Mannschaft sicherlich noch der Gegenstand eingehender Betrachtungen sein. Schon jetzt sucht man in ellenlangen Artikeln den

Ursachen der schweren Schlappe gegen Irland

nachzugehen, wobei es natürlich auch nicht an Beschönigungsversuchen fehlt. Die Irländer sollen ein derartig scharfes Spiel hingelegt haben, daß die deutsche Elf völlig außer Fassung geriet. Nun, Länderspiele sind kein Pappenspiel, das sollte man auch in der Umgebung des Herrn Dr. Nerz zur Genüge wissen. Die Spanier, Holländer, Norweger und wie sie alle heißen, pflegen in Länderspielen auch kein Bein zurückzuziehen sondern unter Einsatz ihres ganzen Körpers auf den Sieg hinzustreben. Mit solchen Ausreden kommt man also den Dingen nicht bei. Ehrlicher sind schon die Kritiker, die die Gründe der Niederlage auf die Uebermüdung der deutschen Mannschaft zurückführen. Das Spiel gegen Schottland saß den deutschen Spielern doch mehr in den Knochen als man erst wahrhaben wollte. Insbesondere Szepan, der Held des Schottlandspiels, war nur noch ein Schatten des großen Fußballers, der wenige Tage vorher die kühlen englischen Fachleute zum überschwenglichen Lob begeistert hatte.

Wir finden dafür eine recht natürliche Erklärung, denn die doch auch nicht ganz unbeschwerliche Reise, das ungewohnte Klima und dann zwei schwere Länderkämpfe innerhalb zweier Tage, das kann selbst den Stärksten umwerfen. Es war überhaupt

ein großes Wagnis, zwei solch schwere Spiele innerhalb einer solch kurzen Frist zum Austrag zu bringen.

Man kann den maßgeblichen Stellen den Vorwurf nicht ersparen, daß sie der deutschen Elf ein bißchen reichlich viel zugemutet haben, wie ja überhaupt die Inanspruchnahme der Spitzenspieler durch das Fachamt Fußball Formen angenommen hat, die sich bereits in nachteiligster Weise auf die Abwicklung der Vereinsspiele auswirken. Länderspiele sind gewiß eine schöne Sache, aber man darf auch hier nicht zu Uebertreibungen kommen.

Und dann, man wird bei dem allem, was man vor und nach einem Länderspiel zu lesen bekommt, das Gefühl nicht los, daß im deutschen Fußballsport viel zu viel gefachsimpelt, daß hier

viel zu viel Theorie getrieben wird.

In allen Ernstfällen hat sich bisher noch gezeigt, daß von einem festgelegten System bei einem Fußballspiel keine Rede sein kann, sondern daß hier das effektive Können der Mannschaft, die körperliche Form der Spieler und ihre Einsatzbereitschaft noch immer das ausschlaggebende Moment ist. Man hört im Anschluß an die Niederlage in Dublin wieder die Klage: Ja, wenn wir noch einen Mittelstürmer hätten, einen Conen oder einen — gefunden Lenz. Szepan, Siffling, Hohmann sie alle seien nicht die geeigneten Leute, um den strategisch so geschickt eingeleiteten Schachzügen des deutschen Angriffs einen zahlenmäßigen Ausdruck zu verleihen. Wir brauchten wieder einen „Offensivmittelstürmer". Daß sich hier in den letzten Jahren ein auffallender Mangel eingestellt hat, liegt in der Natur der Sache. Denn seit Jahr und Tag ist bei uns die Rede von dem Defensivspiel, dem Spiel mit zurückgezogenem Mittelläufer. Daß dabei auf die Dauer auch der Mittelstürmer zurückbleibt, daß Spieler, die sehr wohl von Haus die Qualitäten eines „Tanks" mitbringen, in diesem ganzen Spielsystem nicht zur rechten Entwicklung kommen, kann nicht ausbleiben. Man sehe sich nur einmal die Mannschaften der westdeutschen Gauliga an.

Ueberall starke Verteidigung und überraschend schwache Stürmerleistungen.

Wir verkennen natürlich keineswegs den Wert systematischer Schulungen und theoretischer Betrachtungen und Untersuchungen, aber letzten Endes muß ein guter Fußballspieler sozusagen geboren werden, muß von Haus aus die Qualitäten mitbringen, die ihn zu einem wirklich erstklassigen Spieler auffteigen lassen. Allzuviel Theorien — und daran ist ja, seitdem Dr. Nerz der Betreuer der Nationalelf ist, kein Mangel — aber sind ungesund.

So hat der wenig erfreuliche Ausklang der Fahrt nach dem britischen Inselreich hoffentlich wenigstens das eine Erfreuliche, daß er die Dinge in dieser Hinsicht wieder auf ein gesundes Maß zurückführt und man den nächsten Länderkampf gegen Italien weniger durch die Brille des „Fachexperten" sieht, sondern die deutsche Mannschaft in dieses Treffen möglichst ohne theoretischen Ballast sondern mit dem festen Willen ziehen läßt, die Scharte von Dublin durch Einsatz ihres ganzen Könnens und auch ihres physischen Leistungsvermögens wieder auszuwetzen.

Die westfälische Gauliga verzeichnete am Sonntag das immerhin bemerkenswerte Ereignis, daß

Schalke zur Meisterschaft startete.

Die Schalker mußten außer den drei Schottlandfahrern auch noch den erkrankten Schweißfurth ersetzen und hatten einige Mühe, über den SV Rotthausen zu einem 2:1-Sieg zu kommen. Die übrigen Ergebnisse zeigten wieder einmal, wie schwer die Aussichten der Mannschaften zu beurteilen sind. Die Dortmunder Borussen schlugen ohne Lenz und Lukaschewitz die Hertener Spielvg. mit 2:0. Mit dem gleichen Ergebnis unterlag TuS Bochum, dessen Mannschaft ziemlich durcheinander ist, dem Lokalrivalen Germania. Unser stärkstes Interesse war natürlich auf das Treffen in Hüsten gerichtet, wo unser heimischer Vertreter, Westfalia, die Tabellenführung zu verteidigen hatte. Leider ohne Erfolg. Zwei Minuten vor dem Ende hatte van Haren das Pech, den Ball mit dem Kopf ins eigene Netz zu lenken, wodurch Hüsten zu einem 2:1-Sieg kam.

Das ist nun schon das dritte Spiel, das den Hernern in letzter Minute wertvolle Punkte gekostet hat. In Höntrop lag man eine Minute vor Schluß noch in Front, um dann die Timpert-Elf doch zu einem 1:1 kommen zu lassen. Gegen Rotthausen war man auf 3:3 herangekommen, um dann durch einen Strafstoß unmittelbar vor dem Abpfiff doch eine bittere Niederlage einstecken zu müssen, und nun in Hüsten der dritte Fall. Zweifelsohne ist das eine Kette unglücklicher Zusammenhänge, eine „Pechsträhne", wie es in Sportkreisen heißt. Aber dabei kann man es nicht bewenden lassen. Diese Häufung offenbart auch eine gewisse taktische Schwäche der Herner Mannschaft. Es fehlt ihr anscheinend die Nervenkraft, in den letzten Minuten noch einmal alles in die Waagschale zu werfen, sei es in einem stürmischen Schlußangriff oder aber in der absolut sicheren Deckung des eigenen Tores. Denn es ist doch merkwürdig, daß gerade die Herner Mannschaft dem Schlußangriff der anderen zum Opfer fällt. Besonders offensichtlich trat die falsche Taktik der Herner in dem Treffen gegen Rotthausen zutage. Als man auf 3:3 herangekommen war und Rotthausen ziemlich mitgenommen schien, mußte man die eigene Elf wenigstens etwas wieder zu Atem kommen lassen, um auch für die letzten Minuten noch die nötigen Reserven zu haben. Aber es fehlt hier leider sowohl im Lauf als auch in der Angriffslinie die geeignete Spielerpersönlichkeit, die den Dingen hier die richtige Richtung gibt.

Durch die neuerliche Niederlage in Hüsten ist die Lage für die Westfalia nun recht ernst geworden. Die Elf hat mit TuS Bochum die meisten Verlustpunkte und muß nunmehr darauf bedacht sein, alles hereinzuholen, was hereinzuholen ist. Welche Möglichkeiten sich hier bieten, wollen wir einstweilen noch nicht näher erörtern. Jedenfalls wird man sich im Lager der Westfalia des Ernstes der Situation im vollen Umfang bewußt sein. Die beiden letzten Sonntage haben den Blütenträumen, die der eine oder andere Optimist bereits hegte, ein jähes Ende bereitet. Für die Blauweißen am Schloß Strünkede hat wieder der harte Kampf um den Verbleib in der Spitzenklasse begonnen.

Eine Entschädigung für die Enttäuschungen, die hernes Fußballgemeinde an den letzten Sonntagen mit den Spielen der Gauliga erlebte, bot wieder einmal der VfB Börnig, der seinen schönen Erfolgen einen neuen anreihte und die spielstarke Wattenscheider Elf mit 4:0 nach Hause schickte. Damit hat der VfB Börnig wohl endgültig unter Beweis gestellt, daß seine Anfangserfolge keinem glücklichen Zufall zu danken sind, sondern daß die Elf wirklich über gediegenes Können verfügt, das sie in die Lage setzt, sich auch in der Bezirksklasse zur Geltung zu bringen.

In den übrigen westdeutschen Gauen

gab es keine sonderlichen Ueberraschungen. Im Niederrheingau behauptete sich der Neuling SSV Elberfeld durch einen 2:1-Sieg über Rotweiß Oberhausen weiter an der Spitze. Duisburg 99 und Turu Düsseldorf trennten sich mit 1:1. Im Gau Mittelrhein erhöhte der „Ausreißer" VfR Köln durch einen 4:1-Sieg über Andernach seinen Vorsprung. Auch der letzte Gaumeister, CfR Köln, liegt gut im Rennen. Er fertigte den Bonner Fußballverein mit 3:0 ab. Der Mülheimer SV und Tura Bonn spielten 1:1, während der alte Kölner SC 99 Köln/Sülz mit 3:1 die Punkte überlassen mußte.

Im Reich

ging es auch diesmal nicht ohne Ueberraschungen ab. In Pommern hatte der Meister Viktoria Stolp Mühe, über Hubertus Kolberg mit 2:1 die Oberhand zu behalten. In Schlesien bezog der Meister, Rasensport Vorwärts Gleiwitz, durch Preußen Hindenburg eine 2:0-Niederlage. Drunter und drüber ging es im Gau Brandenburg, der Berliner SV 92, die „Störche" verloren gegen Union Oberschöneweide mit 2:1, und mit dem gleichen Ergebnis schickte Blauweiß den Altmeister Hertha/BSC nach Hause, während Viktoria 89 gegen Tennis/Borussia mit 5:4 den kürzeren zog. Im Sachsenland ließ sich der Dresdener SC, der immer noch auf die Spielberechtigung von Richard Hoffmann wartet, von Tura Leipzig mit 1:0 hereinlegen. Die Chemnitzer Polizisten schickten hingegen den Riesaer SV mit 3:1 nach Haus. Im Gau Mitte mußte sich der Titelverteidiger, 1. SV Jena, gegen Merseburg mit einem 0:0 begnügen. An der Waterkant gab es hohe Torziffern. Holstein Kiel überfuhr Sperber Hamburg mit 9:0, während der Hamburger SV einen 5:1-Sieg über St. Pauli feierte. Auch der Meister Eimsbüttel präsentierte sich in guter Verfassung und schlug die Hamburger Viktoria auf eigenem Platz mit 4:1. Im Gau Niedersachsen trafen sich zwei Mannschaften, die noch im Wettbewerb um den Tschammer-Pokal sind, VfB Peine und Werder Bremen. Es wurde eine recht einseitige Angelegenheit für Werder, das mit 4:0 siegte. Schalke 04 wird es am kommenden Sonntag also nicht leicht haben. Im Gau Nordhessen pausierte der Meister Hanau 93. Völlig außer Form ist Borussia Fulda, die von dem Lokalrivalen Germania mit 3:0 geschlagen wurde. Im Gau Südwest liegen Wormatia Worms und die Offenbacher Kickers an der Spitze. Die Wormser schlugen Eintracht Frankfurt mit 5:1, während Offenbach aus Niederrad mit einem 2:0-Sieg heimkehrte. Einen bösen Scherz leisteten sich die Pirmasenser „Schuster", sie ließen sich im schönen Wiesbaden mit 7:1 überfahren. Im Badener Ländchen setzte Mannheim-Waldhof seinen Siegeszug mit 4:0 über Sandhofen fort. Im Schwabengau bezwang der VfB Stuttgart die Sportfreunde mit 3:1, während sich die Stuttgarter Kickers in Zuffenhausen mit 2:0 schlagen ließen. Ziemlich still war es im Gau Bayern, wo der 1. FC Nürnberg wieder mal einen Ruhetag hatte. Die Spielvg. Fürth fertigte in seiner Abwesenheit den Neuling Koburg mit 6:0 ab, während Ingolstadt die „Münchener Löwen" mit 3:0 nach Hause schickte.

Im westfälischen Handballsport gab es den Start des Meisters Hindenburg Minden, der in Werdohl zu einem 8:5-Sieg über die dortige Jahn-Mannschaft kam. Die Tabelle führt einstweilen Schalke 04 an, das jedoch alle Mühe hatte, mit 10:9 über den Neuling TV Spenge die Oberhand zu behalten. Der Radsport verzeichnete das große Mannschaftsfahren in der Deutschlandhalle, das vor nahezu 20 000 Zuschauern die gesamte Weltklasse am Start sah. Die Dortmunder Kilian-Vopel rechtfertigten auch hier ihren großen Ruf, die sie als ungeschlagene Sechstage-Mannschaft genießen und gingen vor dem holländischen Paar Pijnenburg-Wals als Erste über das Ziel. Der Turnwettkampf Westfalen — Bayern, der in der Dortmunder Westfalenhalle zum Austrag kam, sah die Westfalen-Riege zwar stark verbessert, doch kamen die Bayern, die wieder großes Können zeigten, zu einem knappen Punktsieg. Im Turf wurde die „Form" wieder einmal auf den Kopf gestellt. Das Gladiatoren-Rennen in Hoppegarten gewann weder Ebro noch Glaukos oder Blinzen, sondern vielmehr der krasse Außenseiter Seine Hoheit. Auch auf den besten Vollblütler ist nun einmal kein Verlaß.

Philipp statt Lenz

Wie mitgeteilt wird, ist für den verletzten Dortmunder Lenz der Mittelstürmer von Germania Bochum, Philipp, als Mittelstürmer im Repräsentativspiel Westdeutschland (Westfalen) gegen Ostholland in Enschede eingesetzt worden.

„Richard" muß noch warten.

Richard Hofmann, der ursprünglich am kommenden Sonntag bereits das erste Meisterschaftsspiel seit seiner Disqualifikation für den Dresdner SC bestreiten sollte, muß noch acht Tage warten. Er wird voraussichtlich erst am 25. Oktober im Meisterschaftsspiel gegen den SC Planitz dem DSC zur Verfügung stehen.

Großkampftag Herner Ringer

Einigkeit Herne siegte gegen Marten 05 10:9.

Am Sonntag stieg im Vereinsheim Köhlhoff der erste Meisterschaftskampf. Die Herner, die im vergangenen Jahre gegen Marten verloren hatten, kamen diesmal zum Siege. Beide Mannschaften kämpften erbittert um die Siegespalme. Trotz vieler Verletzungen der Herner Ringer holten sie einen knappen, aber sicheren Sieg. Im Bantamgewicht startete Wawziniak (Herne) gegen Eilensteiner (Marten). Der Herner, der gleich zu Anfang durch einen Schulterzug führte, siegte in der 6. Minute durch Eindrücken der Brücke entscheidend. 3:0. Im Federgewicht wurde Marten kampflos Sieger. 3:3. Im Leichtgewicht lieferten sich Helduser (Herne) und Breski (Marten) einen gleichwertigen Kampf. Leider wurde der Herner verletzt, wodurch seine Leistung stark beeinträchtigt wurde. Bis zur 6. Minute war keine Wertung gefallen. Der Martener führte einen seitlichen Aufreißer aus, wodurch der Herner außerhalb der Matte endete und eine Schulterprellung erlitt. Beim Losen mußte der Herner in die Bodenlage. Der Gast führte einen Ueberwurf aus, wodurch der Herner auf beide Schultern zu liegen kam. 3:6. Im Weltergewicht startete Willi Schareina I gegen Blumhoff (Marten). Durch eine Griffkombination aus dem Stand erlitt der Herner eine starke Rippenverletzung, so daß er den Kampf aufgeben mußte. 3:9. Im Mittelgewicht standen sich Dettmarg (Herne) und Krämer (Marten) gegenüber. Gleich zu Anfang lieferten sich beide Gegner einen schnellen und harten Kampf. Der Martener, scheinbar durch die Kraft des Herners beeinträchtigt, suchte den Mattenrand zu erreichen. Durch den forschen und flinken Angriff von Dettmarg wurde der Herner Punktsieger. 5:9. Hülsmann (Herne) und Murowski (Marten) kämpften im Halbschwergewicht. Der Martener hatte gegen den Herner nichts zu bestellen. Da der Herner stark überlegen war, suchte der Martener sein Heil in der Mattenflucht. Der Kampf endete mit einem hohen Punktsieg des Herners. 7:9. Im Schwergewicht standen sich Hülsmann und Peuster (Marten) gegenüber. Durch einen wunderbar angesetzten Schulterzug siegte der Herner nach einer Minute entscheidend.

Im Einlagekampf lieferten sich Wawziniak (Herne) und Pohle (Marten) einen hinreißenden Kampf. Der Martener, der 9 Pfund Uebergewicht hatte, brachte den Herner in sehr gefährliche Lagen, aus die der Herner aber immer wieder zu entrinnen vermochte. In der 9. Minute erreichte den Martener das Schicksal, indem der Herner durch einen Ausheber den Martener auf beide Schultern legte. Der Applaus wollte kein Ende nehmen.

Am letzten Samstag waren die Herner einer Einladung nach Grün-Weiß Hattingen zum Freundschaftskampf gefolgt. Dieser Kampf endete mit einem Siege der Herner Mannschaft von 9:8.

Offener Sonntag!

Nächsten Sonntag (Sonntag vor Allerheiligen) sind die Geschäfte von 13—18 Uhr für den Verkauf geöffnet. Eine wirksame Anzeige im Herner Anzeiger wird den Verkauf an diesem Tage günstig beeinflussen.

Bitte, senden Sie uns Ihr Manuskript rechtzeitig.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers

Kraft durch Freude

„Kraft-durch-Freude"-Sport dieser Woche

Dienstag: Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer auf dem Westfalia-Stadion von 17 Uhr ab.

Mittwoch: Kinderturnen und Kindergymnastik (für Knaben und Mädchen) in der Turnhalle der Oberrealschule an der Franz-Seldte-Str von 16—17.30 Uhr (neuer Kursus).

Mittwoch: Sportfechten (Florett, Degen, Säbel) für Männer und Frauen im kleinen Saal der Koopmanns Gaststätten von 20—22 Uhr.

Mittwoch: Volkstanzkursus in der Turnhalle der Gräfischule an der Gräfistraße von 20—22 Uhr.

Donnerstag: Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße von 20—22 Uhr.

Donnerstag: SA-Sportabzeichen-Vorbereitungskursus auf dem Westfalia-Stadion für Werkscharen. Gruppe 1 von 10—11.15 Uhr, Gruppe 2 von 17 Uhr ab.

Freitag: Körperschule und Gymnastik nur für Körperbehinderte in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Str. von 20—22 Uhr (geschlossener Kursus).

Sonntag: Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer auf dem Westfalia-Stadion von 9—11 Uhr.

Den Teilnehmern des Fechtkursus zur Kenntnis, daß der Fechtkursus demnächst immer jeden Mittwoch im kleinen Saal der Koopmanns Gaststätten stattfindet.

Anmeldungen zu den Sportkursen werden zu jeder Zeit in den betr. Uebungsstätten entgegengenommen.

Sporttreffen der deutschen Schulen in Polen

Die deutschen Schulen in Polen trugen ihr drittes allgemeines Sporttreffen in Posen aus. Trotz naßkalten Wetters hatten sich über 1000 Zuschauer eingefunden, die zum Teil ganz ausgezeichnete Leistungen zu sehen bekamen. Die Goethe-Schule Graudenz blieb im Gesamtergebnis mit 42 Punkten vor dem Schiller-Gymnasium Posen mit 40 Punkten siegreich. Bei den Schülerinnen siegte das Deutsche Mädchen-Gymnasium Posen mit 41 Punkten überlegen vor Graudenz (27), Lissa, Lodz und Bromberg. Die Einzelleistungen ließen einen großen Fortschritt der deutschen Jugend in Polen erkennen. Siebert-Graudenz gewann den Hochsprung mit 1,78 m, das Kugelstoßen mit 15,08 m und das Diskuswerfen mit 43,55 m und bewies damit seine ausgezeichnete Veranlagung. Als sehr gut sind auch die Leistungen von Hölzel-Graudenz über 100 m mit 11,2 Sekunden trotz regennaßer Bahn und der Speerwurf von Gruber-Lodz mit 52,16 m anzusprechen.

W. Stemper, Eintracht, Sieger im Langstreckenkampf

Auf den Bahnen Koopmann kam am Sonntag der Schlußkampf für den 400-Kugel-Langstreckenkampf zum Austrag. Dieser Endkampf, der über 200 Kugeln in die Vollen ging, brachte gute Leistungen und harte Kämpfe. Der bisher in Führung liegende Janitz mußte sich im Schlußkampf dem besseren Können des jungen Sportkeglers Willi Stemper beugen. Stemper befand sich in großer Form und erzielte mit 1322 Holz die beste Leistung des Tages vor Breuckmann mit 1320 Holz. Im Gesamtergebnis wurde Stemper mit 2622 Holz Sieger des Langstreckenkampfes. Nach dem Endergebnis haben sich die nachfolgenden Kegler als die 10 Besten erwiesen:

1. Stemper 2622, 2. Janietz 2611, 3. Breuckmann 2600, 4. Neuhoff 2578, 5. Landwehr 2565, 6. Grauting 2558, 7. Grossek 2544, 8. Marquardt 2533, 9. Storch 2493, 10. Blankenburg 2450.

Schön-Pellenaers in Dortmund

Die Dortmunder Westfalenhalle wird bei ihrem Eröffnungsrennen am kommenden Sonntag eine großartige Besetzung des 100-km-Mannschaftsfahrens bringen. Neben den vielfachen Sechstagesiegern Kilian/Vopel werden die Sieger des letzten Pariser Rennens, Schön/Pellenaers, an den Start gehen. Außerdem wurden bisher die Amerikaner Croßley/Walthour, die Holländer Pijnenburg/Slaats und die BelgierDeneef/Debruyker verpflichtet.

PFERDESPORT

Unsere Voraussagen.

Enghien.

1. R.: Tracer — Massipee; 2. R.: Soda — Glitter; 3. R.: Carte Grise 3 — Banette; 4. R.: Hardol — Garnement 2; 5. R.: Le Magot — Gatrico; 6. R.: Patata — Albany.

Bochumer Schlachtviehmarkt

am 19. Oktober 1936. Auftrieb: 223 Rinder, darunter: 24 Ochsen, 41 Bullen, 98 Kühe, 60 Färsen, 127 Kälber, 64 Schafe, 1208 Schweine. Für 50 kg Lebendgewicht wurde bezahlt: Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45 RM., b) sonstige vollfleischige 41 RM.; Bullen: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39 RM.; Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfleischige oder gemästete 39 RM., c) fleischige 33 RM.; Färsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44 RM., b) vollfleischige 40 RM.; Kälber: Sonderklasse: Doppelländer beste Mast 78 RM., andere Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 63 RM., b) mittlere Mast- und Saugkälber 53 RM., c) geringere Saugkälber 38 RM.; Schafe: beste 48—50 RM., mittlere 40—43 RM.; Schweine: a1) über 150 kg, vollfleischige 56,5, b1) vollfleischige 55,5 RM., b2) 54,5 RM., c) vollfleischige, 100—120 kg 52,5 RM., d) vollfleischige, 80—100 kg 50,5 RM., fette Speckfauen 55,5 RM. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber rege.

MEIN GARTEN

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Ein Vierteljahrhundert Vitamine

Erst ein Vierteljahrhundert ist es her, daß die medizinische Wissenschaft den neuen Weltbürger „Vitamin" anerkannte. Seine Geburt wurde von dem Forscher Lunin in Basel schon vor 55 Jahren vorausgeahnt, er behauptete, daß in der Kuhmilch unbedingt außer den bekannten Nährstoffen noch andere Stoffe vorhanden sein müßten, die für die menschliche Ernährung unentbehrlich seien. Geheimnisvolle Stoffe, über die man noch gar nichts Näheres aussagen könne. Lunins Forschungen und die von ihm daran geknüpften Folgerungen wurden von den damaligen Ernährungsfachleuten nicht weiter beachtet, vielfach als Irrtum angesehen. Es gab aber auch Gelehrte, die nicht dieser Ansicht waren und das schwierige Gebiet in aller Stille weiter bearbeiteten. Dem hervorragenden deutschen Forscher W. Stepp, der heute noch an erster Stelle der „Vitamingelehrten" steht, gelang es vor 25 Jahren, den unwiderleglichen Beweis zu liefern, daß die von Lunin vorausgeahnten Stoffe wirklich vorhanden sind: die Geburt der Vitamine war nun endgültig erfolgt. Ihre Taufe empfingen sie freilich erst das Jahr darauf durch den polnischen Forscher Casimir Funk, der die bis dahin unter mehreren Namen figurierenden Stoffe „Vitamine" nannte, eine Bezeichnung, die nun allgemein angenommen wurde.

Die ersten Vitamine erhielten im Laufe der Jahre viele Geschwister, die man der leichten Unterscheidung wegen mit Buchstaben, zwillingsähnliche mit gleichen Buchstaben und Nummern bezeichnete. Heute ist die Familie schon recht zahlreich, und neuer Zuwachs steht in Aussicht. Aber was für eine Riesenarbeit wurde auch von den Fachgelehrten in dieser kurzen Spanne eines Vierteljahrhunderts geleistet! Diese Arbeit war umso schwieriger, als man in den ersten Jahren nach Stepps Entdeckung die Vitamine selbst noch nicht fassen, sondern nur ihr Bestehen und ihre Wirkung durch Fütterungsversuche nachweisen konnte. Nur durch das Auftreten gewisser Krankheitserscheinungen an den Versuchstieren konnte man feststellen, ob die angewendeten Nahrungsmittel Vitamine enthielten oder nicht. Welcher Triumph der Wissenschaft, als es endlich gelang, die Vitamine aus den sie enthaltenden Naturstoffen abzuscheiden und eine Anzahl derselben in reiner Form herzustellen. Unsere ganze Ernährungslehre und Heilkunde wurde dadurch umgestaltet.

Jedermann weiß heutzutage, was die Vitamine für die Ernährung von Mensch und Tier bedeuten, aber nur vom Fachmann ist zu übersehen, welch ungeheure Wichtigkeit die Vitamine in der Heilkunde spielen. Gibt es doch kaum eine Krankheit, die nicht den Vitaminhaushalt des Organismus beeinflußt, keine Krankheit, die nicht mehr oder weniger durch nachteilige Veränderung des Vitaminhaushaltes entsteht. Von der Frühjahrsmüdigkeit an bis zur Rachitis, bis zur Unfruchtbarkeit und Nichtstillfähigkeit der Frau, bis zu den gefährlichsten Augenleiden und vielen anderen schweren Krankheiten und Seuchen, immer ist die Störung des Vitaminhaushaltes die Ursache, die Behebung der Störung eines der Hauptmittel zur Behebung der Leiden. Ist doch sogar neuestens das Vitamin-C als einziges Mittel zur erfolgreichen Bekämpfung der Bluterkrankheit und innerer Blutungen, z. B. Magenblutungen erkannt worden. Und immer wieder ergeben sich neue Wege, um durch Regelung des Vitaminhaushaltes nicht nur Krankheiten zu heilen, sondern auch ihrer Entstehung vorzubeugen. Nennt doch ein Deutscher Arzt die Vitamine geradezu „Mädchen für alles", und eine nordische Aerztin bezeichnet den Vitamin-A haltigen Lebertran als „notwendiges Nahrungsmittel der nordischen Völker".

Die Deutsche Wissenschaft kann auf ihre Erfolge in der Vitaminforschung mit Recht stolz sein. Ohne die Verdienste anderer Völker zu schmälern, dürfen wir freudig anerkennen, daß deutscher Geist und deutscher Fleiß in ihr das Höchste geleistet haben. Dr. F. St.

Fahrer!

Vermeide das unnötige Hupen und Klingeln! Denke daran, daß der Gebrauch der Signalinstrumente nur zu Warnzwecken erlaubt ist!

Handel * Gewerbe * Industrie

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 19. Okt.

Bei teilweise lebhaftem Geschäft eröffnete die Börse in fester Haltung. Sowohl das Publikum als auch die Kulisse waren mit Kaufaufträgen am Markt, wobei Mannesmann bevorzugt wurden. Die Kursgewinne lagen durchschnittlich über 1 Prozent.

Zu lebhaften Umsätzen kam es am Markt der fortlaufend notierten Werte in Farben, die anfänglich ¾ Prozent und später 1½ Prozent höher bezahlt wurden. Von Montanpapieren wurden Mannesmann, Hoesch und Ver. Stahlwerke bevorzugt, die ca. 1½ Prozent gebessert verkehrten. Auch Rhein. Stahlwerke gewannen gegenüber gestern 1¾ Prozent, während Dahlbusch 1 Prozent und Deutsche Erdöl ¾ Prozent stiegen. Klöckner wurden 2¾ Prozent höher gesucht. Maschinenwerte anziehend. Muag gingen ¾ Prozent höher um, während sich Rheinmetall um 1 Prozent befestigte. Am Elektromarkt verbesserten Siemens ihre Notiz um 2 Prozent. Bei mehrfachen Umsätzen gewannen von Kabelwerten Felten 1 Prozent. Versorgungswerte freundlich. RWE. ¾ Prozent befestigt. Kalipapiere sehr fest. Altbesitz gewannen 1¾ Prozent. Industrieobligationen teils leicht erhöht.

Der Kuxenmarkt lag zum Wochenbeginn gut behauptet. Von den Kohlenkuxen zogen Karolus Magnus 50 Mark an. Konstantin lagen unverändert. Heinrich und Langenbrahm tendierten unverändert. Der Braunkohlenkuxenmarkt lag geschäftslos, jedoch bestand für die Werte des Michelkonzerns eher Kaufneigung. Am Kalikuxenmarkt lagen Beienrode wenig verändert im Handel. Von den Saldetfurth-Aschersleben-Werten wechselten Habighorst etwas höher den Besitzer. Elsässer Werte lagen umsatzlos, waren jedoch gegenüber dem Wochenschluß 50 Mark höher gefragt. In Siegfried und Einigkeit bestand Nachfrage auf letzter Basis, Angebot war jedoch nicht vorhanden.

Auf dem Kalikuxenmarkt waren Burbach 1½ Prozent fester. Von den Kohlenaktien gingen Bergbau Lothringen und Niederrhein, Berg gut 2 Prozent höher um, während Ewald 1¾ Prozent gewannen.

In der zweiten Börsenstunde machten die Befestigungen leichte Fortschritte, jedoch wurde das Geschäft ruhiger.

Von den Kassawerten erzielten Bemberg mit 10¾ Prozent den größten Tagesgewinn. Kabel Rheydt und Mülheimer Berg konnten Kursgewinne von je 3 Prozent buchen. Balast und Balcke je ¾ Prozent höher, Banning und Hallesche Salz gut behauptet, Gerresheimer Glas ¾ P[illegible] abgeschwächt.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Die Mühlen waren heute mit neuen Abgaben am Markt. Die zur Verfügung gestellten Mengen fanden schlank Aufnahme. Die Preise der einzelnen Sorten stellten sich wie folgt: Burma LR. 0 10,50, Saigon LS. 00 12,30, Moulmein LM. 000 15,20, Siam LSG. 00 000 glasiert 12,90, Siam LSG. 0000 glasiert 15,60, Persischer Reis LJ. 00 13,15, Brasil-Japan-Vorlauf glasiert 17,95, Valencia LB. 000 glasiert 15,55, Mexikan mex. 00 000 glasiert 16,00, Mexikan mex. 0000 glasiert 21,00, Bruchreis L1 grob 8,85, Italiener itala 6/0 trocken 13,05, Italiener itala 6/0 glasiert 13,30, Italiener itala 6/0 trocken ab Mühle Oberitalien 12,25, Italiener itala 6/0 glasiert ab Mühle Oberitalien 12,50 Mark. Alles für 50 Klg. brutto ab Mühle verzollt einschl. Ausgleichssteuer und jetziger Monopolabgabe, Lokoware 6 Wochen Empfang. Nr. 6 in Säcken von 100—110 Klg., Nr. 7, 9 und 10 in Säcken von 100 Klg., alles andere in Säcken von 110 Klg.

Baumwolle: Marktlage stetig, unverändert.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 8⅛, Nov.-Dez. 8⅛, Dez.-Jan. 8⅛ Pence per lbs.

Zucker: Der Effektivmarkt war auf die Auslandsmärkte hin ruhig-abwartend. Die Preise erfuhren gegenüber Samstag keine Veränderung. Terminware ebenfalls ohne Veränderung.

Kaffee: Das Geschäft nach dem Inlande verlief in den gewohnten ruhigen Bahnen, wobei unveränderte Preise gestellt und bewilligt wurden. Preise unverändert.

Schmalz: Stetig, Preise unverändert.

Fettwaren: Unverändert.

Oele und Fette: Der deutsche Markt wies ein unverändertes Bild auf. Größere Umsätze waren nicht zu verzeichnen. Auch am Weltmarkt traten keine Veränderungen auf. Preise unverändert.

Hülsenfrüchte: Das Geschäft am Hülsenfruchtmarkt setzte am Wochenbeginn ruhig ein. Soweit Bedarf vorlag, wurden Abschlüsse auf unveränderter Preisgrundlage getätigt.

Gewürze: Vom Inlande war weiter lebhafte Nachfrage nach Gewürzen zu beobachten. Es wurden folgende Preise genannt. Muskatnüsse je nach Größe 150—250, Muskatblüte 400—550, Kassia flores 122, Anis, bulgarischer, 29 Mark für 100 Klg. Uebriges unverändert.

Rohkakao: Preise und Marktlage unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Markt- und Preislage unverändert.

Rauhfutter: Markt- und Preislage wie zuletzt.

Großmarkt für den Nährstand zu Duisburg.

Rheinischer Weizen 22,80, rheinischer Roggen 17,10, Weizenmehl, inl. (Grundtype 790) f. W. 16 28,10, Roggenmehl, inl. (Grundtype 997) f. R. 18 23,15, Roggenschrot, inl. (Grundtype 1800) f. R. 18 20,15, Weizenfuttermehl (Richtpreis) 15,00, Weizenkleie (Handelspreis) 12,50, Roggenkleie (Handelspreis) 11,15. Die Preise verstehen sich per 100 Klg. frei Waggon Duisburg. Die Mehlpreise verstehen sich ab Mühle.

Tendenz: Die Zufuhren von Weizen und Roggen sind nicht stärker geworden, sie genügen aber doch noch zur Deckung des laufenden Bedarfs. Industriegerste kommt aus dem hiesigen Bezirk auch nur in kleinen Mengen an den Markt. Futtergerste fehlt vollständig. Das Angebot in Industriehafer genügt der schwachen Nachfrage. Futterhafer ist aber wesentlich mehr gefragt als angeboten. Weizen- und Roggenmehl haben laufendes Geschäft. Mühlenabfälle sind lebhaft gefragt.

Mehr Optimismus an der Börse

Günstiges Echo der Erklärung Reinhardts, daß an eine Steuererhöhung nicht gedacht werde

Die günstige Produktionslage in der Eisenindustrie / Dividendenerhöhung der Gute-Hoffnungs-Hütte

Die Börse eröffnete am Wochenbeginn in freundlicher Haltung und, da die schon seit Tagen zu beobachtende Materialknappheit auch heute wieder das Geschäft kennzeichnete, zu zum Teil kräftig erhöhten Kursen. Die lebhaftere Ordererteilung der Bankenkundschaft ist durch eine Reihe günstiger Wirtschaftsnachrichten hervorgerufen worden.

Beachtung fanden insbesondere die Erklärung Staatssekretärs Reinhardt, daß an eine Steuererhöhung nicht gedacht werde, ferner die Ausführungen Geheimrat Klöckners über die Lage in der Eisenindustrie, denen zufolge das Erzeugungsmaximum erreicht sei und die Aussichten im Auslandsgeschäft günstig zu beurteilen sind. Schließlich regte, besonders am Montanaktienmarkt, der Abschluß der Gute-Hoffnungs-Hütte an, die eine Dividendenerhöhung um ½ auf 4 Prozent vorgenommen hat.

Von Montanwerten waren infolgedessen Klöckner um 2¾, Mannesmann, Vereinigte Stahl und Stolberger Zink um je 1⅜, Mansfelder um 1½ Prozent gebessert. Auch Braunkohlenwerte lagen ziemlich fest, so Ilse Bergbau mit plus 5, Rheinbraun und Bubiag mit je plus 2½ und Niederlausitzer mit plus 2¼ Prozent. Durchweg um 2¼ Prozent gebessert waren auch Kaliwerte. Dagegen überschritten chemische Papiere den Samstagschluß nur um Prozentbruchteile, so Farben um ⅝ Prozent. Allerdings trat bereits nach dem ersten Kurs eine weitere Steigerung um 1 Prozent auf 178½ bis 178¾ ein. Bei den Elektrowerten hatten Siemens mit plus 2¼ Prozent die Führung, während die übrigen Werte des Marktes nur ca. 1½ Prozent stiegen. Etwa das gleiche gilt auch für Versorgungspapiere. Sonst sind noch Eisenbahnverkehr mit plus 3½, Reichsbankanteile mit plus 2¼ und Zellstoff Waldhof mit plus 2¼ Prozent als besonders kräftig erhöht zu erwähnen. Bei den unnotierten Papieren fielen Wintershall mit plus 2¾ Prozent auf. Lebhafte Nachfrage bestand in Bemberg-Aktien, wobei auf die Liquiditätsbesserung durch die Abtösung des Siegburger Werkes verwiesen wird. Die Kursfestsetzung müßte zunächst ausgesetzt werden, die Schätzungen lagen bei ca. 115, nachdem schon am Samstag eine Steigerung bis auf 108½ eingetreten war.

Am Rentenmarkt wurden Reichsaltbesitz ¼ Prozent höher mit 118 bezahlt. Die Umschuldungsanleihe notierte unverändert 89¼; Auslandsrenten lagen ziemlich ruhig.

Blankotagesgeld erforderte wieder 2½ bis 2¾ Prozent.

Von Valuten errechnete sich das Pfund in Berlin mit 12,18, der Dollar mit 2,491, der holländische Gulden wieder fest mit 134,20.

Im Verlauf machte sich zunächst etwas Glattstellungsbedürfnis bemerkbar, später stiegen die Kurse aber im allgemeinen weiter an. Für Bemberg kam per Kasse ein Kurs von 120 nach 108½ am Samstag zustande. Farben notierten im Verlauf 178½. Sonst gewannen gegen den ersten Kurs Eintracht Braunkohle 1, Feldmühle 1¼, Buderus 1¼, Siemens 2 und Rheinbraun 4 Prozent, Chade-Anteile ca. 5 Mk.

Am Kassarentenmarkt blieb es bei zumeist behaupteten Kursen wiederum sehr ruhig. Von Hypothekenpfandbriefen lagen Deutsche Zentralboden-Kredit-Reichsmarkhypothekenpfandbriefe um ⅛ Prozent fester, von Liquidationspfandbriefen gewannen Leipziger Hypothekenbank ¼, während Berliner Hypothekenbank ⅛ Prozent einbüßten. Für Kommunalobligationen ergaben sich kaum nennenswerte Veränderungen. Am Markt der Stadtanleihen waren 24er und 26er Berliner Stadt ⅜ Prozent fester, Bonner und Dresdener gaben eine Kleinigkeit nach, Dekosama 1 und 2 blieben wegen Ziehung gestrichen. Von Landschaftlichen Goldpfandbriefen waren Ostpreußen und Pommern leicht rückläufig; von Provinzanleihen konnten 27er Brandenburg ¼, 28er Niederschlesien ⅜ Prozent höher ankommen. Von Länderanleihen waren Preuß. Staatsanleihe von 28 eine Kleinigkeit niedriger, 29er Hessen und 27er Bayern zogen dagegen an. Sonst sind noch 35er Reichsbahnschätze (minus 10 Pfg.) und 5½prozentige Deutsche Reichsanleihe von 30 (Young) mit minus ¼ Prozent zu nennen. Von Industrieobligationen konnten sich Arbed um 2¾ Prozent und Farben um 1 Prozent befestigen. Sonst gingen die Veränderungen kaum über ⅜ Prozent hinaus. Schutzgebiete verkehrten in freundlicher Haltung.

Der Privatdiskontsatz betrug 2¾ Prozent.

In der letzten Börsenstunde ergaben sich kaum noch nennenswerte Veränderungen. Bemberg wurden zuletzt mit 118½ gehandelt. Farben schlossen zu 178¼. Rheinbraun hatten gegen den ersten Kurs einen Gewinn von 5¼, Aku dagegen eine Einbuße von 1¼ Prozent aufzuweisen. Nachbörslich blieb es still.

Bei der amtlichen

Berliner Devisennotierung

blieb der Dollar mit 2,491 unverändert, das gleiche gilt für die Lira und den Belga, die mit 13,10 bzw. 41,91 festgesetzt wurden. Das Pfund stellte sich auf 12,17 (12,18), der Gulden auf 133,95 (134,10), der französische Frank auf 11,595 (11,60) und der Schweizer Franken auf 57,14 (57,21), die Peseta war mit 22,50 (23,00) erneut schwächer.

Am Markt der per Kasse gehandelten Industriepapiere waren Gewinne im Ausmaß von 2 bis 7½ Prozent zu verzeichnen. Hindrichs u. Auffermann gewannen bei Zuteilung 7½ Prozent. Konkordia Berg und Chemische Braunkohle sowie J.G. Chemie lagen je 4, Gebhardt 3½ und Rosenthal Porzellan 3¼ Prozent fester. Andererseits büßten Hedwigshütte exkl. Dividende von 5,4 Prozent 3½ Prozent ein. Von Kolonialwerten konnten Neu-Guinea bei Repartierung ihren Stand um 10 Prozent erhöhen, während Deutsch-Ostafrika 3 Prozent hergaben. Von per Kasse gehandelten Banken befestigten sich Ueberseebank um 1¼, Berliner Handels- und Dresdner Bank waren um je ¾ Prozent gebessert. Von Hypothekenbanken per Kasse gewannen Deutsche Zentralboden und Meininger 1¾ bzw. 1¼ Prozent.

Von Steuergutscheinen lagen 35er Fälligkeiten um 0,05 Mk. fester, 37er Fälligkeiten gewannen 0,10 Mk.

Hunderttausend Automobile in 9½ Monaten

Abermals kann Opel auch in diesem Jahr mit Stolz berichten: „Soeben verläßt der hunderttausendste Wagen der diesjährigen Produktion unserer Werke Rüsselsheim und Brandenburg das Endmontageband", und nicht erst am Ende des Produktionsjahres, sondern, wie der Betriebsführer dem Stellvertreter des Führers bei seinem Besuch in Rüsselsheim vor einigen Tagen melden konnte, schon jetzt, 2½ Monate vor dessen Ablauf, am 16. Oktober.

Dieser Tag ist wiederum ein Markstein in der Geschichte der deutschen Automobilindustrie: mit einem Unternehmen, das 100 000 Wagen in 9½ Monaten herstellt, besitzt Deutschland heute ein Werk, das hinsichtlich seiner Produktionsziffern zu den größten Werken nicht nur Europas, sondern der ganzen Welt gehört.

Einige interessante Zahlen aus der Entwicklung des Rüsselsheimer Werkes: Es wurden benötigt für die Herstellung der ersten hunderttausend Wagen — 30 Jahre (1898—1927), der zweiten hunderttausend Wagen — 3¾ Jahre, der dritten hunderttausend Wagen — 2½ Jahre, der vierten hunderttausend Wagen — 14½ Monate, der fünften hunderttausend Wagen — 1 Jahr, der sechsten hunderttausend Wagen — 9½ Monate. Die gesamte deutsche Automobilindustrie produzierte im Jahre 1932 50 275 Kraftwagen, also etwa halb soviel wie Opel jetzt in 9½ Monaten; Opel selbst damals etwa ein Fünftel (20 981). Die Gesamtzahl der Kraftwagen, die die deutsche Automobilindustrie in diesem Jahr voraussichtlich herstellen wird, schätzt man auf etwa 300 000, eine Zahl, an der Opel mit etwa 125 000 Wagen, also mehr als 40 Prozent, beteiligt sein wird. Der hunderttausendste Wagen selbst — der 567 407te der Opel-Produktion überhaupt, ein Typ Olympia, — wird unter der Gefolgschaft zu Gunsten des Winterhilfswerks verlost.

Viehmärkte

Viehmarktbericht des städtischen Schlacht- und Viehhofes Gelsenkirchen am 18. Oktober 1936.

Auftrieb: 302 Rinder, 159 Kälber, 38 Schafe, 1107 Schweine.

Notierungen: Ochsen: A 45, B 41; Bullen: A 43, B 39; Kühe: A 43, B 39, C 33, D 25; Färsen: A 44, B 40; Kälber: A 63, B 53, C 38; beste Weidemastlämmer 53; beste junge Weidemasthammel 50; mittlere Hammel 45; geringere Hammel 40; Schweine: A I 56½, B I 55½ B II 54½, C 52½, D 50½; Sauen G II 52½.

Marktverlauf: Großvieh, Schweine und Kälber zugeteilt.

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 227 Ochsen, 200 Bullen, 240 Kühe, 142 Färsen (Kalbinnen), 528 Kälber, 95 Schafe, Lämmer und Hammel, 2184 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 41. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 34. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 33, gering genährte 25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 40, fleischige 35. Kälber: Sonderklasse: Doppellender bester Mast 78. Andere Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 63, mittlere Mast- und Saugkälber 53, geringere Saugkälber 38. Hammel und Schafe: Weidemasthammel 50—58, mittlere Schafe 40—45, geringe Schafe 32—38. Schweine: Fettschweine über 150 Klg. 56,5, vollfleischige Schweine von 135—149 Klg. 55,5 vollfleischige Schweine von 120—134 Klg. 54,5, vollfleischige Schweine von 100—120 Klg. 52,5, vollfleischige Schweine von 80—100 Klg. 50,5, fette Speckfauen 55,5, andere Sauen 52,5. Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber flott, Schafe mittel.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 207 Ochsen, 100 Bullen, 321 Kühe, 127 Färsen (Kalbinnen), 425 Kälber, 112 Schafe, Lämmer und Hammel, 1394 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 41. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 35—39, fleischige 33, gering genährte 25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44 vollfleischige 40. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 65, mittlere Mast- und Saugkälber 53, geringere Saugkälber 38, geringe Kälber 38. Schafe: Beste Schafe 48—51, mittlere Schafe 44 bis 46, geringe Schafe 39—41. Schweine: Fettschweine über 150 Klg. Lebendgewicht 56,5, vollfleischige Schweine von 135—150 Klg. 55,5, vollfleischige Schweine von 120 bis 135 Klg. 54,5, vollfleischige Schweine von 100—120 Klg. 52,5, vollfleischige Schweine von 80—100 Klg. 50,5, fette Speckfauen 55,5. Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber flott, Schafe gut.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 20. Oktober 1936.

6.00 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 **Frühkonzert.** Das Westdeutsche Kammer-Orchester. 1. Suppé: Boccaccio-Marsch. 2. Ed. Strauß: Teufels-Quadrille. 3. Hauser: Beim Heurigen. 4. Gabriel-Marie: Plauderein. 5. Palm: Sternengruß. 6. Bohm-v. d. Berg: Csardas.

7.00 **Nachrichten, Morgenlied, Morgenruf.**

7. Millöcker: In Saus und Braus. 8. Dressel: Tanzrhythmen. 9. Löhr: Ständchen. 10. v. d. Berg: Blauer Himmelsbogen. 11. Hauser: Lied der Nachtigall. 12. Stolz: Melodien aus „Wenn die kleinen Veilchen blühen". 13. Zeh: Durch Wald und Flur.

8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 **Vom Brauchtum des Monats November.**
10.30 Weise: **Kindergarten.**
11.50 **Bauer, merk' auf.**
12.00 **Die Werkpause.** Uebertragung aus der Zeche „Shamrock 1/2" in Herne. Musikzug der Zeche „Shamrock 1/2".
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von Leipzig: **Mittagskonzert.** Das Funkorchester. 1. Voigt: Ueber alle Sender. 2. Joh. Strauß: Dynamiden-Walzer. 3. Trevisiol: Abend an der Nordsee. 4. Doppler: Walachische Weisen für Flöte und Orchester. 5. Lautenschläger: Zu den Sternen empor. 6. Holzmann: Feuert los.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 **Zur Unterhaltung (Schallplatten).**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Musik am Nachmittag.** Ausgeführt vom Großen Orchester. Solisten: Klare Hansen (Sopran). 1. Fiedler: Ouvertüre „Essen". 2. Friedl: Zwei Lieder für Sopran und Orchester. 3. Graener: Divertimento. 4. Ehrenberg: Zwei Lieder für Sopran und Orchester. 5. Kranz: Finnische Volkstänze.
17.00 **Die Plauderstunde.** Allerlei gelehrte Sachen zum fröhlichen Lachen. Ein lustiger Streifzug durch alte Bücher der Medizin von Meyer.
17.50 **Die Funkschrammeln spielen — Lustig und fidel.** 1. Carste: Auf der Walz, Marsch. 2. Siede: Frohsinn auf der Alm, Walzer. 3. Blon: Soldatenblut. 4. Kauler: Tanzelschen. 5. Gulden: Münchner Bilderbogen, Melodienfolge. 6. Broders: Eine Seefahrt, die ist lustig. 7. Lorens: Jetzt trinken wir noch a Flascherl Wein.
18.20 vom Deutschlandsender: **Politische Zeitungsschau.**
18.40 **Unterhaltungskonzert.** Das Kleine Orchester. 1. Adam: Vorspiel zu „Die Nürnberger Puppe". 2. Murzilli: Erinnerung an Lehar. 3. Port-Steiner: Epilode. 4. Delibes: Die Quelle, Ballettfolge. 5. Schmalstich: Aus der Folge „Fasching": a) Liebesduett, b) Harlekinständchen. 6. Marchetti: Fascination. 7. Künneke: Melodien aus dem Singspiel „Das Dorf ohne Glocke". 8. Müller-Meldourn: Vor einer alten Spieluhr. 9. Steck: Flirtation. 10. Urbach: Fliegermarsch.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 aus Oberhausen: **Musikanten-Abend. Von allerlei Kauzen, vom Lieben und vom — Durst.** Ausführende: Die Singgemeinde Oberhausen, Erika Schütte (Cembalo). 1. Allemande: Also geht's, also steht', sieben Variationen für Cembalo. 2. Die Gedanken sind frei, dreistimmiger Satz. 3. Studio für Cembalo. 4. Wenn alle Brünnlein fließen, dreistimmiger Satz. Es ist ein Schnee gefallen, vierstimmiger Satz. Ein alter Greis wollt ein jung's Maidlein freien. 5. Ach du feiner Reiter, sieben Variationen für Cembalo. 6. Ein Jäger längs dem Weiher ging, dreistimmiger Satz. Horch, was kommt von draußen rein, dreistimmiger Satz. Ich weiß mir ein Maidlein hübsch und fein, vierstimmiger Satz. 7. Joh. Jakob Froberger: Suite „Auff die Mayerin" für Cembalo. 8. Hans mein, was trägst du in dem Sack, vierstimmiger Satz. Der Kölner Markt, vierstimmig. 9. Allegro u. Gavotte von Martini. 10. Zu Miltenberg am Maine, vierstimmig. Wir lieben sehr im Herzen, vierstimmig. Rundadinella (Holla, aut G'iell), vierstimm.
21.15 **Eine Eifelfahrt westfälisch-niederrheinischer Dichter mit dem Reichssender Köln** (es musizieren: Künstler des Reichssenders Köln.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 Dr. A. van Nüß: **Zehn Minuten Schach.**
22.30 **Englische Unterhaltung.**
22.45 **Französische Unterhaltung.**
23.00 Funkstille.

Mittwoch, den 21. Oktober 1936.

6.00 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
6.05 **Leibesübungen.**
6.31 von Berlin: **Frühkonzert.** Kapelle Raaske. 1. Lautenschläger: Mit Laute und Fiedel. 2. Strauß: Liebeslieder. 3. de Michell: In lustiger Gesellschaft. 4. Zander: Träume am Meer. 5. Glan: In der Gondel. 6. Winkler: Wiener Humor.
7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**

7. Suppé: Ouvertüre zu „Banditenstreiche". 8. Löhr: Verträumte Nacht. 9. Richartz: Kapriziöser Walzer. 10. Winkler: Neapolitanisches Ständchen. 11. Palm: Sternengruß. 12. Lanner: Hofballtänze. 13. Lautenschläger: Im Rosenhag. 14. Rockstroh: Deutscher Reitermarsch.

8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 **von Königsberg: Regiment sein' Straßen zieht.** Deutsche Soldatenlieder und Märsche im Wandel der Jahrhunderte.
11.50 **Bauer, merk' auf!**
12.00 **Die Werkpause.** Uebertragung aus der Kupier-Schmiede der Firma **F. Kupprsbusch u. Söhne AG., Gelsenkirchen.** Es spielt das Werkorchester.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von Saarbrücken: **Mittagskonzert.** Das Landes-Sinfonie-Orchester Saarpfalz. 1. Nicolai: Ouvertüre zu „Die lustigen Weiber von Windsor". 2. Strauß: Rosen aus dem Süden. 3. Rossini: Melodien aus der Oper „Der Barbier von Bagdad". 4. Heuberger: Ouvertüre zur Operette „Der Opernball".
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von zwei bis Drei.**
15.00 **Für unsere Kleinen.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Wir treiben Familienforschung.** Ratschläge, Anleitungen und Antworten.
16.30 Uebertragung aus Witten-Ruhr: **Nachmittagskonzert.** Das Städtische Orchester Witten-Ruhr. 1. Steiner: Flieg deutsche Fahne, flieg! 2. Ruit: Der Froschkönig. 3. Kochmann: Ein Jasminstrauß. 4. Huppertz: An die Freude: a) Blaue Gestade, b) Im Garten Eden, c) Fest der Freude. 5. Dreyer: Abendständchen. 6. Ortleb: Meeresleuchten. 7. Kochmann: Deutsche Mädels. 8. Rick-Schmidt: Rubin und Smaragd. 9. Kutsch: Ich rufe die Jugend der Welt. 10. Klenki: Tal ab.
17.30 **Jugend in Südwest-Afrika,** Kurt Bütow erzählt von seinen Erlebnissen.
17.50 **Kleine Bücherstunde des Reichssenders Köln.**
18.00 **Unterhaltungskonzert.** Das Westdeutsche Kammerorchester. Grete April-Kreushage (Sopr.), Helene Rott (Alt), Heuken (Klavier). 1. Lortzing: Vorspiel zu „Der Wildschütz". 2. Vacherneg: Bauernlieder. 3. a) Mein Mädel hat einen Rosenmund. b) Es ritten drei Jäger zum Tore hinaus. 4. Lautenschläger: Sonntag im Heidedorf. 5. a) Zu Lauterbach. b) Aennchen von Tharau. 6. Richartz: Bantliche Geschichten. 7. Künneke: Victoria regia. 8. Becce: Erinnerung an Capri. 9 Weninger: Halali, lustige Jägerlieder.
19.00 von Leipzig: **Walter Niemann spielt eigene Werke.** (Zum 60. Geburtstag.) 1. Kleine Variationen über eine alt-irische Volksweise, Werk 146. 2. Alt-China, fünf Traumdichtungen, Werk 62: Die Glocken der Pagode; Chinesische Nachtigall; Die kleine Lieliefe; Die heilige Barke; Fest im Garten.
19.30 **Kleine Musik.**
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.15 von Stuttgart: **Reichssendung: Stunde der jungen Nation.** Das Werk ist jung und steht auf neuem Grund.
20.45 **Aus Verdis Meisteropern.** Traviata — Troubadour — Aida. Solisten, Chor und Orchester der Mailänder Scala (Schallpl.).
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.30 **Nachtmusik und Tanz.** Das Kleine Orchester.

Schuschnigg vor den Amtswaltern der Vaterländischen Front

Wien, 19. Oktober.

Im Haus der Bundesgesetzgebung fand am Samstag eine Tagung für den am Sonntag stattfindenden zweiten Bundesappell der Vaterländischen Front statt, bei der Bundeskanzler Schuschnigg politisch bedeutsame Erklärungen abgab. Nach einem geschichtlichen Ueberblick über das Werden Oesterreichs ging er zunächst auf die Besprechungen wirtschaftlicher Fragen über. **Er erklärte mit Nachdruck, daß eine Schillingabwertung nicht vorgenommen werde.** Die Abwertung des Schilling bedeute Verteuerung der Rohstoffe und Erhöhung der Preise und eine nicht tragbare Verschlechterung des Lebensstandards für die gesamte Bevölkerung.

Dann kam der Bundeskanzler auf die Auflösung der Wehrverbände zu sprechen und schloß dieses Kapitel mit folgenden Worten: „Hiermit entbinde ich den Vizekanzler Baar-Baarenfels über seinen Wunsch vom Oberbefehl über die Miliz der Vaterländischen Front. Als Oberstkommandierenden habe ich Feldmarschall-Leutnant Hülgerth, Landeshauptmann von Kärnten, berufen. Feldmarschall-Leutnant Hülgerth hat die Berufung angenommen."

Eine weitere bedeutsame Erklärung des Bundeskanzlers bezog sich auf die österreichische Staatsflagge. In Zukunft wird nach seiner Ankündigung die Krukenkreuz-Fahne der Vaterländischen Front im Inlande der Staatsflagge gleichgesetzt sein. Die Dollfuß-Hymne wird neben der alten Hymne von Haydn zur zweiten Nationalhymne erhoben.

Im nächsten Abschnitt seiner Rede nahm Dr. Schuschnigg zum Abkommen vom 11. Juli Stellung. Er erklärte, daß dieses Abkommen nicht von der innenpolitischen Seite zu betrachten sei.

Die Selbständigkeit Oesterreichs und die Totalität der Vaterländischen Front sei über jeden Zweifel erhaben. Die Bedeutung des Abkommens liege vielmehr auf nationalpolitischem Gebiet. Es sei zu hoffen, daß mit ihm eines der schmerzlichsten Kapitel der deutschen Geschichte endgültig der Vergangenheit angehört. „Wir wollen Oesterreich als souveränen Staat", so erklärte der Kanzler wörtlich," jenes Oesterreich, das sich jetzt laut und deutlich als deutscher Staat bekennt, was ich in alle Zukunft auch nicht ändern will.

Das österreichische Volk ist sich über alle augenblicklichen weltanschaulichen Gegensätze hinweg seiner kulturellen Gemeinschaft mit dem ganzen deutschen Volk bewußt. Wir sind eins mit der Auffassung der deutschen Reichsregierung, daß das Abkommen vom 11. Juli dem europäischen Frieden dient."

Bezüglich der Frage der Monarchie führte der Bundeskanzler u. a. aus: Propaganda und politische Tätigkeit der Monarchisten seien im Rahmen der Vaterländischen Front zulässig. Die Vaterländische Front hätte Raum für alle, für diejenigen sowohl, die in der monarchistischen, wie für diejenigen, die in einer nicht monarchistischen Verfassung die ideale Staatsform sehen. Keine Staatsform, auch die monarchistische nicht, habe Anspruch auf ewigen Bestand. Der Staat und nicht die Staatsform sei das Primäre. Die Lösung könne aber niemals von außen her beeinflußt werden. Die Entscheidung darüber habe nicht das Ausland, nicht einmal die österreichische Regierung, sondern nur das österreichische Volk. Eine solche Volksabstimmung sei augenblicklich gewiß nicht in Blickweite. Trotzdem aber sei festgehalten, daß die Zeit der Beschränkung der österreichischen Souveränität auf alle Fälle vorüber ist. Weiterhin erklärte der Kanzler, daß das nächste Ziel seiner Regierung die Durchführung der Dollfuß-Verfassung sei.

Gründung der „Germania-Film-Gesellschaft m.b.H." in Wien

Wien, 19. Oktober.

Unter dem Namen „Germania-Film Gesellschaft m. b. H." ist hier eine neue Filmfirma gegründet worden. Das Gesellschaftskapital beträgt 50 000 Schilling. Als Geschäftsführer erscheinen die Herren Rudolf Leiminger sen. und jun., Minister a. D. Dr. Hans Schuerff, Wilhelm Lauer und Hugo Weber, während die Geschäftsführung den Herren Rudolf Leiminger sen., Ewald Kloser und Hugo Weber obliegt. Dem Aufsichtsrat gehören außer Minister a. D. Dr. Schuerff als Vorsitzenden Roch Graf Theobald Czernin, Dr. Emil Haerdt, Nikolaus Bujas und Josef Bohenitz an. — Die „Germania-Film Gesellschaft m. b. H.", der, wie man hört, beträchtliche Kredite zur Verfügung stehen, beabsichtigt vor allem, die Förderung des Filmaustausches zwischen Deutschland und Oesterreich sich angelegen sein zu lassen und wolle eine besondere Pflege dem Kulturfilm zuteil werden lassen, für den eine eigene Abteilung im Entstehen begriffen ist, die ihre Hauptaufgabe vor allem darin erblickt, die kulturpolitischen Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten auszubauen und weitestmöglich zu vertiefen. Aber auch auf dem Gebiete der Wiener Filmproduktion soll ihr Wirken in Erscheinen treten, und zwar als Stützpfeiler echt bodenständigen Filmschaffens. Im Zusammenhang damit sei auch der schon in den nächsten Tagen zu erwartende Gründungsabschluß der Czernin-Produktion erwähnt, die ihre Tätigkeit mit einem in Gemeinschaftsproduktion geplanten Bergfilm in österreichischem Milieu alsbald aufnehmen dürfte.

Neue Unruhen in Bombay

Zahlreiche Tote und Verletzte

Unruhestifter werden ausgepeitscht.

London, 19. Oktober.

Auch am Sonntag dauerten die Unruhen in Bombay an. Da die britisch-indischen Polizeitruppen nicht ausreichen, um weitere blutige Kämpfe zwischen Hindus und Mohammedanern zu verhindern, mußte ein Bataillon des Durham-Infanterie-Regiments eingesetzt werden. Das Oberkommando entschloß sich, 16 mit Maschinengewehren und je einem Halbzug besetzte Lastkraftwagen durch die Straßen fahren zu lassen. Jedoch machte dies auf die unruhige Bevölkerung nur vorübergehend einen „beruhigenden" Eindruck.

Die Unruhen vom Samstag haben im Laufe der Nacht vier weitere Todesopfer und 30 Verwundete gefordert. Die Mohammedaner brannten am Sonntag einen Hindu-Tempel nieder und plünderten die Kaufläden der Hindus. Die Lage wird als äußerst ernst angesehen, da die Unruhen, die bisher auf einen ziemlich kleinen Bezirk begrenzt waren, sich auf den volkreichen Norden der Stadt auszudehnen beginnen. Der oberste Beamte der Provinz von Bombay traf persönlich in der Stadt ein und versuchte, zwischen Hindus und Mohammedanern Frieden zu stiften. Ob seine Bemühungen Erfolg haben werden, bleibt abzuwarten.

Bei den Unruhen in Bombay waren bis zum Sonntagabend etwa 50 Personen getötet und 490 verwundet worden. Drei Hindutempel und eine Reihe anderer Gebäude sind völlig niedergebrannt.

Im Laufe des Sonntags wurden rund 300 Unruhestifter verhaftet. Sie sind in einem Sondergefängnis in der Vorstadt Worli untergebracht worden, da die Stadtgefängnisse bereits überfüllt sind. Ueberführte Unruhestifter sollen auf Anweisung des Polizeikommissars mit Auspeitschen bestraft werden.

In einer am Sonntagabend in Bombay veröffentlichten Regierungserklärung heißt es, die Polizei sei Herr der Lage. Der Gouverneur von Bombay, Lord Brabourne, besichtigte am Sonntag das Unruhegebiet und hatte anschließend eine fünf Stunden dauernde Besprechung mit den Anführern der Hindus und den Mohammedaner. Es soll vereinbart worden sein, alle Anstrengungen zur Wiederherstellung der Ordnung zu machen.

In Bombay ist es im Laufe des Montagabend zu neuen Unruhen gekommen, sodaß die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Vier Mann wurden getötet und etwa 30 verwundet. Vier weitere Verwundete des gestrigen Tages erlagen ihren Verletzungen. 60 Aufständische wurden zu Prügelstrafen verurteilt.

Groß-Luftschutzübung in Köln

Dreimal allgemeiner Fliegeralarm / Vorzügliche Zusammenarbeit

Köln, 19. Okt.

Am Montag wurde in Köln eine Groß-Luftschutzübung abgehalten, die sich auf das gesamte Stadtgebiet erstreckte. Am Morgen zwischen 8 und 9 Uhr zeigten die Straßen Kölns noch das gewohnte rege Verkehrsbild, während am Gürzenich schon eine letzte Besprechung der Uebungsleitung stattfand, an der der General der Flieger Halm und der Präsident des Reichsluftschutzbundes, Generalleutnant von Roques, teilnahmen.

Punkt 9 Uhr ertönten die Sirenen:

Fliegeralarm!

In wenigen Augenblicken war die Stadt vollkommen verändert und die Straßen und Plätze menschenleer. Straßenbahnen und Kraftwagen ohne Fahrgäste, angekettete Fahrräder, ausgeschirrte und an die Wagen gebundene Pferde blieben allein an den Stellen zurück, wo sie der Alarm überraschte. Die gesamte Kölner Bürgerschaft hielt sich in den Schutzräumen oder Sammelschutzräumen auf. Gegen 9,30 Uhr erfolgte die Entwarnung. Ebenso schnell wie die Stadt ihr Leben verloren hatte, gewann sie es wieder zurück.

Aber schon eine halbe Stunde später setzte, für die Bevölkerung überraschend,

der zweite Teil der Uebung

ein. Die ersten Fliegerketten erschienen über der Stadt. Leuchtkugeln markierten Bombenabwürfe, man hörte das Krachen vorgetäuschter Einschläge. In der Altstadt wurden die ersten Kampfstoffschäden verursacht, die von Entgiftungstruppen beseitigt wurden. Durch Einschläge von Brandbomben waren Feuersbrünste verursacht worden — auch durch Rauch markiert. Da die Hausfeuerwehr dem Brand nicht gewachsen war, wurden als Selbsthilfe schnell die sogen. Gemeinschaftsfeuerwehren gebildet. Auf der Hindenburg-Brücke hatte sich als Folge des Alarms ein angenommener Zusammenstoß zwischen einem Lastwagen und einer Straßenbahn ereignet. „Verletzte" wurden abtransportiert und der Instandsetzungstrupp eingesetzt, um die Brücke wieder freizumachen. Für alle Fälle hatte der Pioniertrupp inzwischen eine Notbrücke aus zwei Lastschiffen hergestellt, um die Verbindung zwischen den beiden Rheinufern wenigstens behelfsmäßig aufrecht zu erhalten.

Ueberall sah man in der Kölner Altstadt die Fachtrupps in Tätigkeit.

Ein Gasrohrbruchbrand, der in echter Darstellung lichterloh aufflammte, mußte gelöscht werden, Lichtleitungen und Oberleitungen waren niedergegangen, ein Wasserrohrbruch war entstanden usw. Auf dem Rothenberg hatte eine Brisanzgranate ein Haus zerstört, das eingestürzt war und den Zugang zum Schutzraum verschüttet hatte. Der Bergungstrupp hatte alle Hände voll zu tun, um die Eingeschlossenen, unter denen sich „Verletzte" befanden, zu befreien. Im übrigen Stadtgebiet war inzwischen die sogenannte stille Entwarnung durch die Melder erfolgt, um die von Bränden und sonstigen Angriffsschäden nicht bedrohten Bezirke dem Verkehr zurückzugeben. Der Brand in der Altstadt hatte, wie Rauchmarkierungen bewiesen, inzwischen so große Ausmaße angenommen, daß Feuerlöschpolizei und Feuerlöschboote eingreifen und die Straßenzüge am Buttermarkt von den Einwohnern geräumt werden mußten.

Um 12,32 Uhr wurde zum dritten Mal ein allgemeiner Fliegeralarm für die ganze Stadt gegeben.

Noch einmal verschwand alles von den Straßen und aus den Wohnungen in die Schutzräume. Dann wurde mit der Entwarnung um 13,10 Uhr der öffentliche Teil der Uebung beschlossen.

Sie hat gezeigt, daß in Köln die Zusammenarbeit zwischen Luftschutz, Technischer Nothilfe, Polizei und Feuerlöschpolizei vorzüglich funktionierte und daß vor allem die Bevölkerung durch ein zweckentsprechendes Verhalten diese Zusammenarbeit tatkräftig unterstützte.

Am Nachmittag wurde in einem Kölner Warenhaus eine weitere Luftschutzsonderübung abgehalten, bei der der gesamte Selbstschutzdienst in Tätigkeit trat.

Aus Westfalen und Rheinland

Bochumer Verein ehrte seine Jubilare

Unter den 178 Jubilaren auch Generaldirektor Dr. Borbet.

Bochum, 19. Oktober.

178 Jubilare, unter denen sich auch der Generaldirektor des Werkes Dr. Borbet befand, konnte der Bochumer Verein in diesem Jahre für eine 25jährige Mitarbeit ehren. Vier von ihnen konnten dabei auf eine 50jährige Dienstzeit bei dem bekannten westdeutschen Werk zurückblicken.

Samstagabend trat die gesamte Gefolgschaft zu Ehren der Jubilare zu einem Fackelzug durch die Straßen der Stadt Bochum an, der mit einer eindrucksvollen Kundgebung auf dem Besserer-Platz mit Ansprachen des Obmannes des Vertrauensrates, Hönig, und des Generaldirektors Dr. Borbet seinen Ausklang fand.

Den eigentlichen Höhepunkt bildete die Ehrung der Jubilare des Werkes, die am Sonntagnachmittag im festlich geschmückten „Kosthaus" vor sich ging. Unter den zahlreichen Ehrengästen befanden sich u. a. Generaldirektor Vögler, Bergwerksdirektor Dr. Knepper, der Vorsitzende der Vereinigten Stahlwerke Dr. Thyssen. Darbietungen der Werkskapelle und des Männergesangvereins „Gußstahlglocke" leiteten zu der Ansprache an die Jubilare über. Direktor Polscher hob hervor, der Bochumer Verein habe die Tradition, alljährlich die Mitarbeiter in einem schlichten Festakt zu ehren, die jahrzehntelang an seinem Aufbau mitgearbeitet hätten. Die stattliche Zahl von 178 Jubilaren habe sich zur diesjährigen Feier eingefunden. Mit ihrem Generaldirektor an der Spitze haben sie die Kräfte dem Gedeihen des Werkes gewidmet, wie sie es auch weiter tun werden.

Nach einer Rede des Generaldirektors Dr. Borbet sprach ein Jubilar seinen Dank für die Ehrung aus. Sämtlichen Jubilaren wurden dann von der Werksleitung Geschenke überreicht.

Verurteilter mißhandelt Belastungszeugin

Dortmund, 19. Okt.

Kurt Krumrei aus Dortmund-Eving war wegen eines schweren Diebstahls auf Grund von Fingerabdrücken zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte er Berufung eingelegt, die aber von der Großen Strafkammer in Dortmund verworfen wurde, weil die Hauptbelastungszeugin, eine Frau Gerdes, bei der der Angeklagte zur Zeit des Diebstahls wohnte, durch ihre Aussagen Krumrei stark belastete. Diese Aussagen müssen dem Angeklagten stark an die Nieren gegangen sein, denn als er nach der Urteilsverkündung abgeführt werden sollte, sprang er blitzschnell auf Frau Gerdes zu und versetzte ihr mit der Faust mehrere heftige Schläge gegen den Kopf. Die Frau brach blutüberströmt und besinnungslos zusammen.

Krumrei wurde wegen dieser Tat sofort vor das Schöffengericht gestellt, das ihn schon eine halbe Stunde später wegen gefährlicher Körperverletzung zu der exemplarischen Strafe von zwei Jahren Gefängnis verurteil

Grenzland-Siedlung des Gaues Westfalen-Nor

Gronau, 19. Okt

Am Samstagnachmittag übergab Gauleiter Dr. Me die erste Grenzlandsiedlung des Gaues Westfalen-Nord, die von der Grenz- und Textilstadt Gronau an der Gildehauser Straße nach Bentheim zu gelegen ist, der Oeffentlichkeit. Die Siedlung soll den Arbeitern der Textilindustrie des Gronauer Gebietes gute, ausreichende und billige Wohnungen geben und durch Bewirtschaftung eines 600 Quadratmeter großen Gartens zusätzliches Einkommen schaffen. So ist hier eine Kleinsiedlung von 80 Siedlerstellen unter der Trägerschaft und Betreuung der Westfälischen Heimstätte in Dortmund entstanden, die für sich den Anspruch erheben kann, mustergültig zu sein. 104 Siedlerfamilien sind in diese 80 neuen Häuser — zum Teil Doppelhäuser — aus ihren ärmlichen und schlechten Wohnungen hinausgezogen und haben in Gemeinschaftsarbeit sich neue Heime geschaffen. Die Heime sind ihnen nicht geschenkt worden; sie haben selbst mithelfen und mitschaffen müssen. Jahrelang haben sie gespart und gedarbt, um das nötige Eigenkapital von 500 bis 600 Mark zusammenzubringen. Zur ersten Einrichtung erhält über- dies jeder Siedler vom Deutschen Siedlerbund zwei Schweine, einen Stamm Hühner, 20 Obstbäume, 20 Beerensträucher, Saatgut, Düngemittel und die Geräte für die Bewirtschaftung und das für einen Siedler erforderliche Handwerkszeug. Er kann sich aus seinem Garten und durch seine Viehhaltung bei einer monatlichen Miete von 20 bis 25 Mark ein zusätzliches Einkommen schaffen. Durch diese Siedlung werden 104 Familien nunmehr fest mit dem Boden verwurzelt. Wenn sie nach drei Jahren gezeigt haben, daß sie würdig und in der Lage sind, deutschen Boden zu bearbeiten, werden sie uneingeschränkte Eigentümer ihrer Kleinsiedlung.

Terzerol als Spielzeug für einen Schüler

Siebenjährige erschossen.

Duisburg, 19. Okt.

In ein Duisburger Krankenhaus wurde eine im Stadtteil Beeck wohnende sieben Jahre alte Schülerin mit einem Kopfschuß eingeliefert. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen ergaben, daß der 13 Jahre alte Vetter des Kindes vor einigen Tagen von seiner Tante ein Terzerol geschenkt erhielt. Die geladene Waffe lag in einem Zimmer auf dem Tisch. Als das siebenjährige Mädchen die Waffe sah und vom Tisch nahm, versuchte der 13jährige Knabe, ihm die Waffe abzunehmen. Hierbei löste sich ein Schuß. Die Kugel drang dem Mädchen hinter dem linken Auge in den Kopf und blieb im Hinterkopf stecken. Das Kind ist an den Folgen der Verletzung inzwischen gestorben.

Großbrand in einer Lackfabrik

Wuppertal, 19. Okt.

In der Lackfabrik Dr. Kurt Herberts & Co. in Wuppertal-Barmen brach am Sonntag um 21 Uhr ein Brand aus. Da in dem Betrieb große Mengen leicht brennbarer Flüssigkeiten, Kunstharz, Holzwolle, Kisten, Packmaterial usw. lagerten, nahm das Feuer bald riesige Ausmaße an. Der ganze Lagerplatz und mehrere anschließende Schuppen, in denen 5000 Kilo Lack in Fässern lagerten, waren in kurzer Zeit von den Flammen eingehüllt. Zur Bekämpfung des Brandes rückten sämtliche verfügbaren Löschzüge und Wachen in Barmen und Elberfeld aus und gingen mit allen verfügbaren Mitteln, unterstützt durch Löscheinheiten benachbarter Ortsteile und Werke, sowie SA, SS, das Rote Kreuz, die Technische Nothilfe, NSV. und nicht zuletzt die Gefolgschaft der Lackfabrik, die zum großen Teil sehr schnell zur Stelle war, dem verheerenden Element zu Leibe. Man versuchte zuerst mit Schaumrohren des Feuers Herr zu werden, setzte dann aber Strahlrohre ein, um von den großen Vorräten zu retten, was noch zu retten war. Diese Arbeit wurde durch die starke Hitze, die der Brand entwickelte, und durch haushohe Stichflammen, die immer wieder aus den platzenden Fässern herausschossen, sehr erschwert. Nach einer halben Stunde angestrengtester Tätigkeit war der Brand eingekreist. Er dauerte dann aber noch bis gegen [illegible] bis auf kleine Nester restlos gelöscht- und Bergungsarbeiten erlitt [illegible] Einatmen von Brandgasen eine [illegible]ne Feuerwehrmänner und Helfer [illegible]verletzungen davon. Die Entstehungsursache ist noch nicht geklärt. Der zahlenmäßig noch nicht erfaßte Schaden soll sehr hoch sein. Die Fabrikation erleidet keine nennenswerte Störung, da die Fabrikationsräume glücklicherweise nicht in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Haarsträubende Zustände in einer jüdischen Metzgerei

Königswinter, 19. Oktober.

Es war beobachtet worden, daß in der jüdischen Metzgerei Wolff in Oberdollendorf eine Katze im Fenster ausliegendes Fleisch annagte. Das Fleisch wurde aber nicht vernichtet, sondern weiterverkauft. Eine durch die Polizei und den Kreisarzt durchgeführte Besichtigung des Geschäftes ergab, daß hier haarsträubende unhygienische Zustände herrichten, so daß im Interesse der Volksgesundheit das Geschäft geschlossen werden mußte. Der Geschäftsinhaber mußte zeitweise in Schutzhaft genommen werden, da sein Verhalten eine starke Erregung in der Bevölkerung ausgelöst hatte.

Holländisch-belgische Verständigung?

„Star" über die Vorgeschichte der belgischen Neutralitätserklärung.

London, 19. Okt.

Ueber die Vorgeschichte der Neutralitätserklärung König Leopolds weiß der „Star" zu berichten, daß der Rede des Königs ein wichtiger diplomatischer Meinungsaustausch zwischen der belgischen und der holländischen Regierung vorausgegangen sei.

Der „Star" schreibt, daß als Ergebnis dieser Besprechungen die beiden Länder, falls die geplanten Westpakt-Besprechungen in Gang kommen würden, die übrigen Teilnehmer der Verhandlungen um eine Garantie ihrer Länder als neutrale Gebiete in Westeuropa ersuchen würden, die von jedem Konflikt zwischen anderen Mächten ausgenommen sein müßten. Am liebsten würden sie eine gemeinsame Garantie ihrer Neutralität sehen, aber, falls notwendig, auch damit einverstanden sein, daß ihre Neutralität einzeln gewährleistet wird. Auch für den Fall, daß unter den übrigen Mächten keine Uebereinstimmung hierüber erzielt werden könne, würden die beiden Staaten außerhalb jedes Bündnisses bleiben.

Asturische Bergarbeiter werden in Sowjetrußland zum Bürgerkrieg „ausgebildet"

London, 19. Okt.

Der „Evening Standard" veröffentlicht am Montag einen Bericht, der als ein Beweis dafür gelten kann, daß die kommunistischen Machenschaften in Spanien von langer Hand vorbereitet worden sind. Im Jahre 1934 habe, dem Blatt zufolge, die Dritte Internationale in Moskau kurz nach der Unterdrückung des Aufstandes kommunistischer Bergarbeiter in Asturien etwa 100 Rädelsführer dieser Revolte nach Sowjetrußland zu Ausbildungszwecken eingeladen. Diese Leute sollen im Sommer dieses Jahres nach Spanien zurückgekehrt sein. Sie erhielten Befehl, an Bord der spanischen Kriegsschiffe kommunistische Zellen zu bilden und die Offiziere zu überwachen. Bei Beginn der nationalen Erhebung organisierten diese Asturier den bewaffneten Aufstand, der mit der massenweisen Ermordung der Offiziere begann. Als die Lage für die asturischen Bergarbeiter, die Oviedo belagerten, kritisch wurde, verließen die roten Rädelsführer ihre Schiffe, um ihren bedrängten Gesinnungsgenossen an der Front zu Hilfe zu eilen.

Staatssekretär Milch bei Mussolini

Rom, 19. Oktober.

Staatssekretär General der Flieger Milch ist am Sonntag von Mussolini empfangen worden. Nach der Unterredung stellte der Staatssekretär die Herren seiner Begleitung dem italienischen Regierungschef vor.

Anschließend begab sich der Staatssekretär mit den deutschen Offizieren im Flugzeug nach Neapel, wo sie unter sachkundiger Führung Pompeji besichtigten und eine Fahrt auf den Vesuv unternahmen. Staatssekretär Milch, der am Sonntagabend mit seinen Offizieren nach Rom zurückgekehrt ist, begibt sich zur Fortsetzung des Besichtigungsprogramms am Montagvormittag nach Oberitalien, wo zunächst der Turiner Militärflugplatz und der Flugzeugmotorenbau der Fiat-Werke besucht werden.

22 Todesopfer des norditalienischen Erdbebens

Rom, 19. Oktober.

Bei dem Erdbeben in Oberitalien sind nach ergänzenden Berichten 22 Menschen ums Leben gekommen. Der Sachschaden ist in der Provinz Belluno recht beträchtlich. Gegen 150 Wohnhäuser sind zusammengestürzt. Am Sonntag, kurz nach 22 Uhr, und am Montag, gegen 9 Uhr, wurden Nachbeben verspürt, die die Bevölkerung von neuem beunruhigten, aber keinen weiteren ernsten Schaden angerichtet haben. Die Bergungsarbeiten sind in vollem Gange. Man befürchtet, daß noch einige weitere Opfer unter den Trümmern begraben liegen.

Senkung des niederländischen Bankdiskonts

Amsterdam, 19. Okt.

Die Niederländische Bank hat den Diskont um ½ v. H. von 3 auf 2½ v. H. gesenkt. Die letzte Diskontsenkung erfolgte am 17. Juli 1936.

Studentendemonstrationen in Dorpat

Reval, 19. Oktober.

Die Haltung der Studentenschaft und des Rektorats der Universität Dorpat der Regierung gegenüber hat letztere dazu veranlaßt, durch Verordnung die allgemeine Organisation der Dorpater Studentenschaft aufzulösen und die Leitung der studentischen Vertreter einem vom Bildungsminister ernannten Kurator zu unterstellen. Gleichzeitig hat die Regierung angekündigt, daß die studentische Organisation in Zukunft eine neue Form erhalten werden, wobei sie unter die Kontrolle des Bildungsministeriums gestellt werden solle.

Infolge dieser Verfügung ist es in Dorpat zu Studentendemonstrationen gekommen, die allerdings in voller Ordnung und unter mehrfachem Absingen der Nationalhymne erfolgten. In den Reden wurde besonders betont, daß die Studenten staatstreue Elemente seien, daß sie sich aber ihre akademische Freiheit erhalten wollten.

In 18 Tagen, 11 Stunden, 13 Minuten um die Erde

Das Journalistenwettrennen.

Neuyork, 19. Oktober.

Am Montagnachmittag traf als erster der drei Journalisten, die sich auf einer Reise um die Welt befinden, der Zeitungsreporter Ekins von der „Newyork Worldtelegramm" nach 18 Tagen, 11 Stunden und 13 Minuten wieder in Neuyork ein. Seine beiden Wettbewerber sitzen noch in Manila, von wo sie erst am Dienstagmorgen abfliegen können.

Ekins hat unter Benutzung nur der fahrplanmäßigen Luftbeförderungsmittel, darunter auch das Luftschiff „Hindenburg", insgesamt 40 000 Kilometer zurückgelegt.

Begnadigung durch den Führer

Berlin, 19. Oktober.

Der Führer und Reichskanzler hat die gegen die am 28. März 1917 geborene Erna Schneider aus Herda vom Schwurgericht in Eisenach am 13. Mai 1936 erkannte Todesstrafe im Gnadenwege in eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren umgewandelt. Die nichtvorbestrafte Verurteilte hatte am 29. Januar 1936 ihren Verlobten ermordet, weil sie gegen [illegible] Willen zur Heirat gedrängt wurde und bei ihrer [illegible] anderen Auswe[illegible]

Besuch des it[illegible]

Der italieni[illegible] Dienstagnachmi[illegible] Besuch des Rei[illegible] in Berlin eintr[illegible]

In Begleit[illegible] finden sich der [illegible] gelegenheiten, [illegible] die allgemeinen [illegible] der Generaldir[illegible] Presse, Comm. Grazzi, sowie der persönliche Referent des Außenministers, Comm. Anfuso.

Im Anschluß an einen mehrtägigen Aufenthalt in der Reichshauptstadt wird sich Graf Ciano nach Süddeutschland begeben, um einer Einladung des Führers und Reichskanzlers zu folgen.



Vorhersage für Dienstag: Einzelne Regenschauer bei Temperaturen unter 10 Grad, wechselnde Bewölkung und kräftige West- bis Nordwestwinde.

Vorhersage für Mittwoch: Böige Nordwestwinde mit starker Bewölkung, Regenschauer, kühl, bei Aufklaren Bodenfrost.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wechselnd und kühl.

Pferdesport

Rennen zu Saint Cloud.

1. Rennen: 1. Aradopile (Dupuit), 2. Baby Rose II, 3. Jolepin. Toto: Sieg 32:10, Platz 14, 12:10. La.: K. K. 4. 3. Ferner lief 1 Pferd.

2. Rennen: 1. Gay Recruit (Bouchard), 2. Babbinga, 3. Gounate. Toto: Sieg 176:10, Platz 57, 49, 34:10. La.: 2½, 3. 1. Ferner liefen 10 Pferde.

3. Rennen: 1. Castagnette (Dufores), 2. Lelia, 3. Reaumur. Toto: Sieg 27:10, Platz 15, 30, 21:10. La.: ¾, 1. H., 4. Ferner liefen 8 Pferde.

4. Rennen: 1. Menbir (Crawley), 2. Kirmusin, 3. Gold Rina. Toto: Sieg 44:10, Platz 15, 15, 25:10. La.: 1, 3. 1. Ferner liefen 6 Pferde.

5. Rennen: 1. Mosquito (Semblat), 2. Aethelwer, 3. Scotch Cake. Toto: Sieg 79:10, Platz 17, 12, 32:10. La.: H., ¾, 3. Ferner liefen 9 Pferde.

6. Rennen: 1. Pastel (Destandau), 2. Marc Aurele II, 3. Verdure III. Toto: Sieg 50:10, Platz 25, 57, 38:10. La.: 1¼, 1¼, H. Ferner liefen 14 Pferde.

7. Rennen: 1. Mont a la Luesne (Johnitone), 2. Tant Pis, 3. Josue. Toto: Sieg 14:10, Platz 11, 16:10. La: 2, 1½, ½. Ferner liefen 2 Pferde.

Statt besonderer Anzeige.



Plötzlich und unerwartet nahm der Herr über Leben und Tod heute nachmittag gegen 15 Uhr unsern lieben, treusorgenden Vater, unsern unvergeßlichen Bruder, Schwager und Onkel, den

Justizoberinspektor

Gotthold Tennstädt

zu sich in den Himmel. Er schied von uns nach einem Leben treuester Pflichterfüllung und seltener Hilfsbereitschaft im Alter von 54 Jahren. Allzu schnell folgte er im Tode unserer lieben Mutter, die vor zwei Jahren von uns schied. Alle, die dem Verstorbenen nahe standen, werden unsern Schmerz um den Heimgang des teuren Toten mitempfinden.

In tiefer Trauer:

Margret Tennstädt
Werner Tennstädt

Herne, den 18. Oktober 1936.
Hermann-Löns-Straße 52.

Die Beerdigung ist am Mittwoch, dem 21. Oktober, 15.30 Uhr vom St.-Marien-Hospital aus. — Das feierliche Seelenamt findet am gleichen Tage, morgens 8 Uhr, in der St.-Bonifatius-Kirche statt. Von Beileidsbesuchen möge man Abstand nehmen.

Am 18. d. Mts. verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser Oberingenieur

Herr Dipl.-Ing. Wilhelm Heimburg

Erst seit Juni 1935 im Dienste der Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Friedrich der Große stehend, hat Herr Heimburg als Leiter unseres Maschinenbetriebes seine ganzen Fähigkeiten unserem Werke zur Verfügung gestellt. Mit einer vorbildlichen Pflichterfüllung verband er Tatkraft und Sachkenntnis. Wir bedauern aufs tiefste das frühe Hinscheiden dieses Mannes, von dem wir für unsere Zeche noch viel erhoffen durften.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Herne, den 19. Oktober 1936.

Führer und Gefolgschaft des Steinkohlenbergwerks
„Friedrich der Große"

Nachruf.

unerwartet unser treuer Mitarbeiter
Am 18. Oktober 1936 verschied ganz

Justizoberinspektor

Gotthold Tennstädt.

Seit dem Jahre 1908 war er bei dem Amtsgericht in Herne tätig. Er hat sich durch sein Schaffen die Achtung seiner Berufskameraden und weiter Kreise erworben.

Wir werden dem Verstorbenen auch über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beamten, Rechtsanwälte, Angestellten und Arbeiter des Amtsgerichts Herne.



Betten und Matratzen
vom
Bettenhaus Köster
nur Steinweg 9

Guterhaltenes
Plüschsofa
billig zu verkauf.
Polsterei
Goethestr. 89.
Ecke Kaiser-Wilhelm-Straße.

Nettes Mädchen
ca. 16 J., z. Anlernen als Helferin für **Zahnpraxis** sof. ges. Schriftl. Angeb. u. **T R 476** an d. H. **Anzeiger.**

Zum 1. November ehrl., saub.
Zweitmädchen
für Arzthaushalt gesucht. (3939a
Dr. Zumbusch, Castrop-R. 1,
Dortm. Str. 10.

2-Zim.-Wohnung
z. 1. od. 15. 11. zu verm. Mietpreis 27.— Mk.
Bochumer Straße 133, II.

Sauberes, möbl.
Frontzimmer
zu verm. (3943a
Kaiser-Wilhelm-Straße 18, II r.

Eilt! Heute Ziehung!
Noch Lose verfügbar.
1/8 Los **RM 3,—** je Klasse
Meimberg
Staatliche Lotterie-Einnahme
Behrensstraße 3, Ruf 500 64



DORTMUND, Ostenhellweg 34
SONNTAG, den 25. Okt. von 13³⁰-18 Uhr geöffnet

Ein Andenken an ihren Verstorbenen

möchten alle Verwandten und Bekannten haben. Wir halten stets eine große Auswahl in **Totenzetteln** vorrätig. Bitte sehen Sie sich bei Bedarf unsere Muster an.

Buchdruckerei
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Heute
Schellfisch
frisch wie aus dem Netz
500 g **25** ₰
nur Bahnhofstr. 59
Telefon 51905

---

glasiert 17,95, Sultana LP. 000 glasiert
mex. 00 000 glasiert 16,00, Mexikan m
21,00, Bruchreis L1 grob 8,85, Ital
trocken 13,05, Italiener itala 6 0 glasiert
itala 6 0 trocken ab Mühle Oberitalien
itala 6 0 glasiert ab Mühle Oberital
Alles für 50 Klg. brutto ab Mühle verz
gleichssteuer und jetziger Monopolab
6 Wochen Empfang. Nr. 6 in Säcken vo
Nr. 7, 9 und 10 in Säcken von 100 K
in Säcken von 110 Klg.

Baumwolle: Marktlage stetig,
Kautschuk: Stetig. Sheets loko 8
Dez./Jan. 8⅝ Pence per lbs.
Zucker: Der Effektivmarkt war a
märkte hin ruhig-abwartend. Die Preis
über Samstag keine Veränderung. Term

Einrahmungen
sauber und geschmackvoll.
Niedrige Preise.
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8
neben dem Postamt.

---

nd zu Duisburg.
einischer Roggen 17,10,
f. W. 16 28,10, Roggen-
18 23,15, Roggenschrot,
0,15, Weizenfuttermehl

Werbung ist nicht „zu teuer", wenn man mit Fle S u. Vorbedacht, es richtig macht.

Einige fast neue
Pianos
preisw. auch geg. Raten abzugeben.
Verlangen Sie Angebot von
Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W.
Bahnhofstr. 29.

Säcke

für **Kartoffeln, Getreide, Obst usw. verkauft und verleiht** jede Anzahl
Fr. Spies, Säckehaus,
Herne, Straßburger Str. 24.
(Nähe Altenhöfener Str.) — Tel. 51751.



„Nichts als Wasser"

schimpft Gustav, denn seine Wiesen und das ganze umliegende Gelände sind schon seit Tagen überschwemmt. Wie der Gustav noch so steht und in die Gegend schaut, kommt plötzlich der Landjäger in sein Blickfeld. „Nanu, was will denn der bei mir?" „Schöne Schweinerei!" legt der ungebetene Besuch los und zeigt auf die Überschwemmung: „Das kostet 50 Mark Strafe! Wenn Sie die Gräben zum vorschriftsmäßigen Termin gereinigt hätten, wäre das gar nicht passiert!" Gustav raunzt: „Woher soll ich denn den Termin kennen?" „Aus der Zeitung, mein Lieber!" wird ihm zur Antwort. Leider liest Gustav keine — aus lauter Geiz! Dafür darf er jetzt 36 Mark für Grabenreinigung und 50 Mark Strafe bezahlen...

Es rächt sich eben,
wenn man keine Zeitung liest!

Verlobungs-, Vermählungs- und Geburts-Anzeigen

sowie alle anderen Familien-Drucksachen liefert schnell u. preiswert die Buchdruckerei

Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8. neben dem Postamt

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Höfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. IX. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.